„Der Landwirth"
erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung"
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1888 unter Nr. 3338.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 20. April 1888. Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 32.

Abdruck aus dem „Landwirth" ist nur mit Angabe der Quelle gestattet. (Gesetz vom 11. Juni 1870.)

Inhalts-Uebersicht.

Werth und Anwendung der Thomasschlacke. — Ueber die Beschaffung neuer Dampfkessel. S. 187. — Das Baum- und Garbenband. — Gesichtspunkte für Erhebung der Productionskosten. — Ueber die Bewegungen der Bodenpreise in Oberschlesien. S. 188.
Feuilleton: Landwirthschaftlicher Brief aus England. S. 188.
Correspondenzen: Posen: (Versammlung von Brennereibesitzern der Provinz Posen.) — Aus der Niederlausitz: (Saatenstand und Frühjahrsbestellung.) — Darmstadt: (Obere landwirthsch. Behörde.) S. 189.
Marktberichte. S. 189.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Saatenstand und Frühjahrsbestellung. Remontemarkt.) — Schweidnitz: (Vereinssitzung.) — **Vereins-Tagesordnungen.**
Fragen und Antworten. — Antworten: (Lupinenfütterung. Phosphorsäure oder Stickstoff. Rothklee. Flachsröste. Düngung. Düngung zu Hafer. S. 191.
Kleine Mittheilungen. S. 191.
„Hausfrauen-Zeitung". Nr. 16.

Werth und Anwendung der Thomasschlacke.

Professor Wagner in Darmstadt, welcher sich durch seine Versuche mit Bezug auf die Anwendung künstlicher Düngemittel unter Theoretikern und Praktikern in der Landwirthschaft längst einen bedeutenden Namen erworben hat, hielt vor einiger Zeit einen Vortrag über die Verwerthbarkeit und über die zweckmäßigste Anwendung des Thomasschlackenmehls. Den von der „Deutschen Landwirthschaftlichen Presse" veröffentlichten Ausführungen ist das Folgende entnommen:

Unter den gegenwärtigen Preisverhältnissen — meinte Prof. Wagner — ist es in hohem Grade vortheilhaft, sich der gemahlenen Thomasschlacke als Düngemittel zu bedienen, dagegen unvortheilhaft, Knochenmehl zu kaufen. Das Knochenmehl kommt zu langsam zur Wirkung; selbst das Grobmehl (der Siebrückstand) der Thomasschlacke wirkt schneller, als die im Knochenmehl enthaltene Phosphorsäure. Auf Grundlage meiner Versuchsergebnisse, welche durch umfassende Controle sichergestellt worden sind, sowie ferner auf Grund der durchaus günstigen Erfahrungen, welche man überall in der landwirthschaftlichen Praxis bezüglich der Wirkung der Thomas-Phosphorsäure gemacht hat, kann ich Ihnen die Anwendung des Thomasmehls sehr empfehlen. Die folgende Bedingung aber knüpfe ich daran: Sie müssen das Thomasmehl aus einer zuverlässigen Quelle beziehen, Sie müssen ferner den Gehalt an Phosphorsäure, sowie den Gehalt an Feinmehl sich garantiren lassen und müssen eine Probe der empfangenen Waare zur Untersuchung auf Phosphorsäure und Feinmehlgehalt der betreffenden Controlstation einsenden. Phosphorsäure- und Feinmehlgehalt können in der Handelswaare sehr schwanken; enthält aber die Thomasschlacke weniger Feinmehl, als dem Minimalgehalt von 75 pCt. entspricht, so wirkt sie auch entsprechend langsamer und hat damit einen geringeren Werth.

Ich will jetzt noch über die Frage der rationellen Verwendung des Thomasschlackenmehls einige Mittheilungen machen. Daß man überhaupt durch Phosphorsäuredüngung die Erträge erheblich steigern kann, und daß selbst in denjenigen Wirthschaften, in welchen viel Stallmist zur Verfügung steht, der höchstmögliche Reingewinn nur dadurch erzielt werden kann, daß man auch noch Phosphorsäure, Kalisalze und leicht löslichen Stickstoff (Chilisalpeter und Ammoniaksalz) zur Anwendung bringt: — das ist ja längst bekannt. Sie wollen heute nur wissen, wie und in welchen Fällen man gerade die Thomasschlacke als Phosphorsäuredünger mit größtem Vortheil verwenden kann.

Zunächst werden Sie wissen wollen, ob man für alle Früchte das Thomasmehl verwenden kann? Ja, soweit bis jetzt die Erfahrungen reichen, läßt sich das Thomasmehl für alle Früchte verwenden. Aber man kann doch einen Unterschied machen; auf Klee und Wiesen z. B. wird es noch erheblich besser wirken, als auf Zuckerrüben, und da das jährlich zur Verfügung stehende Quantum von Thomasmehl doch nur den kleineren Theil des Phosphorsäurebedarfes der gesammten Landwirthschaft decken kann, wir also unseren Hauptbedarf nach wie vor aus den Superphosphatfabriken beziehen müssen, so will ich gleich angeben, wie man die Vertheilung dieser beiden Phosphorsäuredüngemittel wohl am zweckmäßigsten vornehmen wird. Ich glaube, man wird das jährlich dargebotene Thomasmehlquantum in erster Linie auf die Moorböden, auf die Moorwiesen, auf alle sonstigen nicht zu trocken gelegenen Wiesen, auf den anmoorigen Sandboden, auf alle leichteren Sandböden, auf die Futterfelder, die Klee- und Luzernefelder u. s. w. bringen. Da werden dann die drei bis vier Millionen Centner Thomasmehl, die der deutsche Düngermarkt jährlich liefert, bald untergebracht sein; sie werden noch gar nicht einmal ausreichen, und für das, was dann weiter noch zu düngen bleibt — für die Rüben- und Kartoffeläcker, die Getreidefelder, die Thonböden und Kalkböden — wird man das Superphosphat mit zu Hilfe nehmen müssen.

Wo Moorböden, Wiesen und Futterfelder zu düngen sind, oder wo es sich darum handelt, einen Vorrath von Phosphorsäure in den Boden zu bringen, wie bei der Anlage von Weinbergen, von Obstgärten, da bietet die Thomasschlacke ein Düngemittel, durch welches man die Erträge und den Reingewinn in ganz außerordentlichem Maße zu steigern vermag. Die Berichte, welche über die Erfolge der Wiesendüngung mittelst Thomasschlacke und Kainit aus der Praxis laut werden, sind fast ausnahmslos in hohem Grade günstig. Es sieht mit der Wiesendüngung im allgemeinen recht schlecht aus. Man führt den Wiesen nicht genug Nährstoffe zu und man düngt sie nicht rationell. Auch das Ueberfahren der Wiesen mit Mistjauche ist in vielen Fällen unrationell. Wirthschaftliche Rücksichten mögen vielfach dazu nöthigen; man wird mit der Mistjauche oft nicht anders zu bleiben wissen, aber es ist gut, wenn man es sich vergegenwärtigt, daß der Stickstoff der Jauche auf Wiesen schlecht verwerthet wird. Kann man die Preise auf Pferdezahnmais, Futterrunkeln, Raps, Wintergetreide, Obstbaumstücke bringen, so hat man eine bedeutend höhere Verwerthung des in ihr enthaltenen Stickstoffs. Die Wiesen haben die Stickstoffdüngung nicht so nöthig; sie können sich helfen. Bringt man eine Kali- und Phosphorsäuredüngung auf die Wiesen, also eine stickstofffreie Düngung, so paßt sich die Vegetation den Verhältnissen an. Wickenarten, kleeartige Pflanzen fangen alsdann üppig an zu vegetiren, denn diese brauchen keine Stickstoffdüngung; sie decken aus Boden und Luft so leicht ihren Stickstoffbedarf, daß sie gar keinen Mangel leiden. Eine „Graswiese" wandelt sich nach Kali- und Phosphorsäuredüngung großentheils in eine „Wicken- und Kleewiese" um.

Wo die Wiese nicht an übermäßiger Nässe, aber auch nicht an Wassermangel leidet, da kann man durch Thomasschlackendüngung (in den ersten Jahren etwa 800 Kilogr. pro Hektar, später weniger) in Verbindung mit Kainitdüngung (500—700 Kilogr. pro Hektar) oft ganz erstaunlich hohe Mehrerträge hervorbringen und zugleich auch die Qualität des Futters verbessern, indem die guten Gräser und kleeartigen Pflanzen durch solche Düngung sich vermehren. Ueberhaupt ist es von größter Wichtigkeit, gerade die Wicken, alle Kleearten, Erbsen, Luzerne, kurz — alle stickstoffsammelnden Pflanzen mit viel Phosphorsäure zu düngen, und in Berücksichtigung der zum Theil längeren Vegetationsdauer derselben eignet sich ganz besonders die Thomasschlacke als allmählich und stetig wirkendes Phosphat zur Düngung dieser Pflanzen. Als ein Beweis für die Ueppigkeit, mit welcher die stickstoffmehrenden Pflanzen auf einem selbst stickstoffarmen Boden sich entwickeln, sobald derselbe mit reichlicher Menge von **Phosphorsäure gedüngt ist, will ich nur das folgende Beispiel aus meinen** Versuchen vorführen. Auf stickstoffarmen Bodenparzellen habe ich drei Jahre lang hintereinander im August Wicken und Erbsen eingesäet, die grüne Pflanzenmasse im Spätherbst in den Boden gebracht und im Frühjahre Sommerroggen auf den Parzellen gebaut. Die genannten Gründüngungspflanzen wuchsen bei sorgfältiger Pflege und bei reichlicher Düngung mit Phosphorsäure und Kali so außerordentlich üppig, daß sie drei Jahre hintereinander ca. 200 Kilogr. atmosphärischen Stickstoff auf den Hektar berechnet in ihrer oberirdischen Erntemasse lieferten und dadurch die Roggenernte um rund 3300 Kilogr. Körner und 7500 Kilogr. Stroh pro Hektar steigerten. (? Red.) Dieser Versuch zeigt, welche Ueppigkeit die Erbsen und Wicken ohne jede Stickstoffdüngung selbst auf stickstoffarmen (jedoch phosphorsäure- und kalireichen) Böden gedeihen können, und wie sie mit der gleichen Ueppigkeit immer wieder entwickeln, auch wenn dem Boden durch die Hauptfrucht die angesammelte Stickstoffmenge jedesmal entzogen wird.

Das Aneignungsvermögen dieser Pflanzen für atmosphärischen Stickstoff ist ein ungemein großes, und je mehr und je schneller sich die Pflanze mit Phosphorsäure und Kali sättigen kann, um so schneller und begieriger nimmt sie atmosphärischen Stickstoff auf. Es kann nicht oft und nicht eindringlich genug gesagt werden, wie wichtig es ist, gerade den Kleegewächsen, sowie den Erbsen, Lupinen, Bohnen, Wicken, kurz allen stickstoffsammelnden Futter- und Gründüngungspflanzen viel Phosphorsäure und Kali (event. auch Kalk) zuzuführen. Zudem ist es ja klar, daß die Phosphorsäure- und Kalidüngung bei den stickstoffmehrenden Pflanzen noch weit rentabler wirken muß, als bei den stickstoffzehrenden, denn bei den ersteren bewirken Kali- und Phosphorsäuredüngungen allein schon einen Mehrertrag, während bei den Stickstoffzehrern auch noch der Stickstoff gegeben, bezw. gekauft werden muß, und die Rentabilität der Phosphorsäure- und Kalidüngung dadurch herabgedrückt wird.

Lassen Sie die Stickstoffsammler um keinen Preis nach Phosphorsäure und Kali hungern. Diese beiden Nährstoffe sind außerdem zur Zeit so billig, daß Sie nicht mehr allzuängstlich mit ihnen umzugehen brauchen, sobald Sie sehen, daß sie eine Wirkung äußern. Es ist — wie ich es in meiner Schrift über „Die Steigerung der Bodenerträge durch rationelle Stickstoffdüngung" ausgeführt habe — unbedingt erforderlich, überall einen Ueberschuß von Phosphorsäure und Kali in den Boden zu bringen und nur den Stickstoff den Pflanzen zuzumessen. Alle Culturpflanzen — sie mögen heißen wie sie wollen — müssen einen angemessenen Ueberschuß von Phosphorsäure und Kali im Boden vorfinden, wenn sie sichere Erträge und Maximalernten liefern sollen, und um solchen Phosphorsäure- und Kalivorrath möglichst schnell und möglichst ausgiebig auszunutzen, muß man die Halmgewächse, die Kartoffeln, Rüben, den Raps, Lein, Tabak, Senf, Buchweizen 2c. mit so viel Stickstoff düngen, als sie zu verarbeiten im Stande sind, während die Erbsen, Lupinen, Wicken und alle kleeartigen Pflanzen den nöthigen Stickstoff aus der atmosphärischen Luft erhalten.

Dies ist ein Satz den ich Ihnen als den eigentlichen Kernpunkt der heutigen praktischen Düngungslehre bezeichnen kann. Es hängt noch viel drum und dran, ich weiß es wohl, und — so einfach auch der Satz erscheint — es ist oft schwierig, alle Forderungen zu erfüllen, die er in sich schließt. Aber sie müssen denselben stets im Auge behalten. Sie müssen alle Einzelfragen der Düngungslehre von diesem Hauptsatz aus behandeln, dann wird es Ihnen gar nicht schwer werden, aus dem Labyrinth der tausend Düngungsfragen heraus zu einem zielbewußten Handeln und zu erfolgakrönten Zielen auf dem Gebiete der Ernährung Ihrer Kulturpflanzen zu gelangen, und Sie werden es erfahren, daß wir in einer rationellen Verwendung der Handelsdünger ein hochschätzbares Mittel nicht nur zur Steigerung der Roherträge, sondern auch zu einer erheblichen Erhöhung des Reingewinns in der Landwirthschaft besitzen.

Ueber die Beschaffung neuer Dampfkessel.

In der Sitzung, welche der schlesische Zweigverein der Rübenzuckerfabrikanten des Deutschen Reiches am 20. März in Breslau abgehalten hat, hielt Herr Minssen, der in den weitesten Kreisen als hervorragender Fachmann bekannte Oberingenieur des Schlesischen Vereins für Ueberwachung von Dampfkesseln, einen Vortrag über die Anlage neuer Dampfkessel. Die Ausführungen verdienen auch in weiteren Kreisen, als in denen der Zuckerfabrikanten, Verbreitung, weshalb der zuerst in „der deutschen Zuckerindustrie" veröffentlichte Vortrag nachstehend eine Stelle finden mag:

Da ich nicht auf einen solchen Vortrag vorbereitet bin, so begann Herr Minssen, obgleich ich ja dies Thema vollständig beherrschen muß, so bitte ich, nicht eine sorgfältig ausgearbeitete Abhandlung zu erwarten, sondern Nachsicht zu üben, wenn meine frei gehaltenen Mittheilungen nicht mustergültig geordnet oder stylisirt zu Tage kommen. Ich hoffe, Ihnen indeß Einiges mittheilen zu können, was Sie Alle als Dampfkesselbesitzer mit Vortheil zu benutzen in der Lage sind, wenn Sie zur Anschaffung neuer Kessel in Ihren Fabriken schreiten. Zunächst wende ich mich wohl zu Ihnen, geehrte Mitglieder unseres Schlesischen Vereines zur Ueberwachung von Dampfkesseln, bemerke aber auch, daß wir den wenigen, unserem Revisions-Verein noch nicht angehörigen schlesischen Zuckerfabrikanten auch gern mit unserem Rath in Kesselangelegenheiten zu Diensten sind, soweit es unsere Zeit und der Dienst gestattet. Wenn Sie einen oder mehrere neue Dampfkessel anschaffen wollen, so bitten wir Sie, zunächst mit unserem Bureau in Verbindung zu treten, damit wir nach Maßgabe Ihrer schon bestehenden Kesselanlage oder nach den an eine neue Kesselanlage zu stellenden Anforderungen unseren Rath für die am besten geeignete Construction, für die erforderliche Größe des Kessels und seiner sonstigen **Dimensionen, für Anlage des Kesselhauses, des Schornsteines** ertheilen können, um die zulässige und erforderliche Spannung zu bestimmen u. s. w. — Soweit wir die nöthigen Angaben in unseren Büchern nicht haben, müssen wir dabei um ausführliche Daten nach genannten Gesichtspunkten bitten, denen noch specielle Mittheilungen über die zu brennenden Kohlen, das zu speisende Wasser und die Menge des voraussichtlich von den neuen Kesseln zu liefernden Dampfes beizufügen sind. Am besten läßt sich dieser erste Schritt durch eine Conferenz in unserem Bureau oder noch richtiger an Ort und Stelle in Ihrer eigenen Fabrik, durch persönliche Besprechung mit uns Vereins-Ingenieuren, erledigen. Nachdem das Bedürfniß der neuen Anlage festgestellt ist, muß auf zweiter Stufe die Offerte für die neuen Kessel eingeholt werden, sei es von einer mit Ihrem besonderen Vertrauen beehrten Kesselfabrik, sei es von einigen — sagen wir vier — Maschinenfabriken in engerer Submission. Für Einholung dieser Offerten fertigen wir Ihnen die näheren Bedingungen unentgeltlich an. Gleichzeitig mit dieser ersten Offerte hat der Kesselfabrikant eine Constructions- und Einmauerungs-Zeichnung einzuliefern, an welcher wir zu Ihren Gunsten eine Kritik ausüben, deren Erfolg wir Ihnen direct mittheilen. Außerdem bekommen Sie von uns eine Zusammenstellung der Offerten, wenn mehrere eingegangen sind, nach Dimensionen, Blechstärken, Gewicht und Preis geordnet, aus welchen vier Zahlengruppirungen Sie dann selbst das vortheilhafteste Angebot erkennen und auswählen können. Ist der Lieferant der Kessel ausgewählt, so ist mit ihm der Preis, die Lieferzeit, das Gewicht, die Art der Zahlung und die übrigen Bedingungen zu vereinbaren, was am bequemsten in Form eines Briefes geschieht. Dieser brieflich dem Kesselfabrikanten vorzulegende Contract wird ebenfalls von uns revidirt oder, wenn Sie es wünschen, auch von vornherein vom Vereinsbureau entworfen. Wir schreiben an Lieferungs-Bedingungen namentlich vor:

a) Stärke der Kesselbleche in allen Theilen der Kessel nach den Hamburger Normen;

b) Prüfung der zu benutzenden Bleche nach den Würzburger Normen;

c) Abnahme der Bleche und sonstigen Constructionstheile nach Maßgabe der unter a und b aufgeführten Normen durch die Ingenieure des Schlesischen Vereins;

d) Ueberwachung des Baues durch die Vereins-Ingenieure. Hierbei hat der Erbauer des Kessels dem Vereine Mittheilung zu machen, wann die in Arbeit befindlichen Kessel sich in gewissen Stadien befinden, die eine Beurtheilung der aufgewendeten Arbeit ermöglichen;

e) Amtliche Druckprobe durch die dazu berechtigten Vereins-Ingenieure nach Fertigstellung des reinen Kessels; dabei am selben Tage Constructionsprüfung;

f) Baupolizeiliche Abnahme durch die ersten Ingenieure des Vereins nach Fertigstellung der ganzen Anlage. Damit dies rechtzeitig möglich ist, muß die Maschinenfabrik oder der Empfänger die gänzliche Montirung der Kesselanlage dem Vereinsbureau vorher anzeigen.

Wenn Sie, meine Herren, auf diesem Wege zur Beschaffung einer neuen Kesselanlage schreiten, so garantiren wir Ihnen, daß Sie ein musterhaftes Kesselhaus bekommen, mit dem Sie billigen

Dampf produciren können und von späteren Reparaturen und Ersatzanschaffungen verschont bleiben.

Wenn ich hiermit meine improvisirten Mittheilungen schließe, so thue ich es mit dem Wunsche, daß Sie im Laufe des jetzigen Jahres in Folge einer blühenden Industrie möglichst viele neue Dampfkessel in Betrieb setzen mögen. — Und schaffen Sie dieselben an, dann empfehle ich Ihnen, solche in schlesischen Dampfkesselfabriken zu bestellen. Wir haben in unserer Provinz so gute Fabriken, so gutes Material und so gut geschulte Arbeiter, wie irgendwo; es liegt also gar kein Grund vor, daß Sie beim nächsten Nachbar mit Ihren Bestellungen vorbeigehen, der billigere Kohlen, billigere Bleche und geringere Fracht hat, als außer unserer Provinz gelegene Kesselfabriken. — Wir haben in Schlesien mindestens 20 gut situirte Fabrikanten, welche jede Concurrenz mit auswärtigen Fabriken aufnehmen können.

P. Das Baum- und Garben-Band.

„Keine Strohseile mehr!" Diese Losung hört man jetzt recht häufig, wohl aus dem Grunde, weil diese Neuerung einer gründlichen praktischen Prüfung unterworfen gewesen und sich nach jeder Richtung hin zu bewähren scheint.*)

Was zunächst das Material beider Bandsorten betrifft, so ist dasselbe von ganz außergewöhnlicher Dauer. Die Baumbänder, die sich als unzerreißbar und witterungsfest erwiesen haben, können als sogenannte Theerbänder gegen das Aufkriechen der Baumschädlinge benutzt werden. Sie werden in verschiedenen Längen von 40, 45, 50 und 60 Cmtr. hergestellt, doch schließt dieses nicht aus, daß auch weitere Längen auf Bestellung angefertigt werden können. Ihre Verwendung ist nachfolgende:

Ein Ende des Bandes wird am Baumpfahl mit einem breitköpfigen Nagel befestigt, das Band in Form einer liegenden Acht ∞ um Stamm und Pfahl gelegt und hierauf das zweite Ende nach straffem Anziehen ebenfalls angenagelt. Der Preis stellt sich je nach der Länge per 100 Stück auf 3—3,75 Mk.

An den Garbenbändern ist die große Bequemlichkeit, fortwährend mit denselben zur Erntezeit versehen und nicht von besonderem Vorrath an Langstroh und von der Arbeit des Seilbindens abhängig zu sein, keineswegs zu unterschätzen. Ein möglichst sorgsames Aufsammeln derselben beim Dreschen oder Futterverbrauch ist natürlich angezeigt, damit sich in ganz kurzer Zeit die Anschaffung bezahlt macht. Sie erleichtern zweifellos durch die bekannte Handhabung die Arbeit, besonders bei stachlichem Unkraut, weil das Zuknebeln des um die Garbe gelegten Strohseils fortfällt. Der Verschluß zeigt sich als absolut sicher, sodaß ein Auseinanderfallen der Garben beim Garbensetzen, Verladen oder Dreschen ausgeschlossen ist. Sie bieten sogar noch den Nebenzweck, daß man leicht mehrere zusammenfügen kann, um daraus Seile beliebiger Länge zu Bindezwecken herzustellen.

Gesichtspunkte für Erhebung der Produktionskosten.

Von Frhr. Karl von Kayser.

I.

Der Preußische Minister für Landwirthschaft hat eine sehr zeitgemäße Enquete hinsichtlich der Kosten des Getreidebaues und des Rückganges der Bodenpreise angeordnet. Das entscheidende Mittelglied zwischen diesen beiden Momenten wäre allerdings der Produktenpreis — dessen Rückgang ist aber eine so bekannte Thatsache, daß man darauf verzichten kann, weitere Stimmen zu vernehmen, die doch nur Klagen sein könnten.

Die landwirthschaftlichen Kreise haben es nicht an prompten Beantwortungen der obigen Fragen fehlen lassen, die einzelnen Vereine haben sie in die Hand genommen und aus ihren Bezirken einschlägige Berichte eingesendet — die das Ministerium zu statistischen Durchschnitten oder doch zu Vergleichungen verwenden kann.

Aber gerade dieses letzte Ziel aller Enqueten, die Heraushebung eines allgemeinen Durchschnittes aus den individuellen Ergebnissen, scheint uns ohne Anwendung gleichartiger Erhebungsnormen, sehr schwer.

Wir vermissen deshalb solche Normen — nicht für die Guts- und Pachtpreise — sondern speciell für die Erhebung der Produktionskosten, welche das Resultat in einander greifender Vorgänge und höchst complicirter Rechnungsposten sind, insbesondere wenn es sich um Unterscheidung der Kosten handelt. Können schon für die Verrechnungsweise der Produktionskosten einer gesammten Wirthschaft verschiedene Modalitäten in Anwendung kommen und dadurch Zweifel entstehen, welches die richtige Wahl ist, wie viel mehr bei Vertheilung der Produktionskosten auf die einzelnen Betriebszweige, Ackerfeld, Wiesen, Viehzucht, Industrie und noch einmal, mehr bei Ausscheidung der Kosten für die einzelnen Culturen des Ackerfeldes Hackfrüchte, Klee, Getreide oder gar für die einzelnen Getreidegattungen, wie der Minister verlangt, also für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer!

Dieser Schwierigkeiten sind gar Viele! Auch bei der genauesten doppelten Buchführungsform, die jeder Cultur ihren Antheil an den gemeinschaftlichen Ausgaben nach rationellem Maßstabe zuweist, laufen ja Hypothesen und Combinationen hinsichtlich der Grundsätze der Vertheilung mit unter, woraus eben auch die Anwendung verschiedener Grundsätze folgt, die natürlich zu einem verschiedenen Resultat der Produktionskosten jeder einzelnen Cultur führt. Ohne doppelte Buchführung geht die Ausscheidung schon gar nicht. Wir rechnen hierher die Kostenveranschlagung des Futters, des Düngers, der Streumittel, der Gespannhaltung. Andererseits ist aber auch die mehr auf naturwissenschaftlicher Grundlage vorzunehmende Ausscheidung jener Dung- und Arbeitskosten zwischen den einzelnen Culturen, welche sie unmittelbar empfangen haben und welchen sie doch keineswegs allein zu Gut kommen, sehr schwierig und das Vorgehen darin keineswegs unbestritten.

Diese Ungenauigkeiten, Abweichungen ja Unrichtigkeiten ließen sich ja noch hinnehmen, wenn sie allen einzelnen Berechnungen gleichermaßen anhaften würden, wenn aber das Gut A diesen, das Gut B jenen Berechnungsmodus und jedes derselben daraus seine Produktionskosten anders aufbaut, so müssen dieselben an innerer Ungleichheit leiden, auch wenn sie äußerlich das gleiche Resultat ergeben, sie mögen, jede für sich, ganz richtig sein, aber für Vergleichung mit aus anderen Factoren resultirenden Ergebnissen eignen sie sich nicht. Dies gilt auch für die Vertheilung der allgemeinen Unkosten, Steuern, Gehalte, Zinsen 2c., deren Belastung auf die einzelnen Betriebsbranchen in allen einzelnen Erhebungen nach je gleichem Maßstab erfolgen sollte, weil es keine positive, sondern nur in bona fide und auf rationelle Weise benutzte, aber immerhin Subjectiv-Wege dafür gibt.

Ja diese „Produktionskosten" sind ein so vager Begriff, daß die meisten uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen Erhebungen die „Bodenrente" mit unter jene Kosten rechnen, während dieselbe kein Bestandtheil der Produktionskosten ist sondern umgekehrt den nach Abzug der Kosten verbleibenden Reinertrag des auf den Boden radicirten Betriebes repräsentirt, — dessen Größe oder Kleinheit gerade durch die Höhe der Produktionskosten (und des Rohertrages) bestimmt wird.

Diese Bodenrente oder Reinertrag bedeutet also das Jahreseinkommen aus dem Boden. Die am Jahresschluß verfallende Verzinsung von dem im Boden steckenden Capitalwerth — nach Abzug aller laufenden und grundstocklichen Kosten der beiden übrigen Betriebsfactoren Arbeit und Capital — dieser Reinertrag des Bodens ist aber immerhin noch kein reiner Gewinn, sondern ihm steht noch gegenüber entweder eine effective Ausgabe, d. h. bei gepachteten Gütern die zu zahlende Pachtrate, oder bei eignem Besitz, Verzinsung der darauf haftenden restlichen Grundschulden — oder auch nur, wenn es sich um eigenen schuldenfreien Besitz handelt, die fingirte Verzinsung eines analogen Kaufschillingswerthes, weil jeder Besitzer doch wissen will, wie viel Capital sein Besitz repräsentirt und wie viel Capitalzins ihm durch Anlage in Grund und Boden entgeht.

Weil der Reinertrag noch kein reiner Gewinn ist, weil sogar oft der ganze Betrag oder doch eine Quote desselben als Pachtgeld oder Grundschuld-Zins an andere Berechtigte abgeliefert werden muß, weil der Landwirth oft auf fremdem Boden oder nur auf Scheinbesitz, d. h. mit fremdem Geld erkauften Besitz, wirthschaftet, — deshalb sucht er immer noch einen „Ueberschuß" über die Grundrente hinaus zu erringen, aber statt Ueberschuß bleibt oft — insbesondere heutzutage — Verlust übrig!

So wenig wie die eben geschilderte Grundrente dürfen denn auch die Zinsen der Grundschulden, d. h. der mit dem Erwerb oder einer Werthvermehrung des Gutes (z. B. Neubauten) verbundenen Schulden, als Produktionskosten betrachtet werden, sondern sie bilden nur Theile der Bodenrente, sie bilden nur persönliche Abzüge an derselben zu Gunsten der Gläubiger; diese Quote, Bodenrente oder Reinertrag ist auch effectiv errungen worden, beweist also für oder gegen den Betriebserfolg, die Rentabilität, gar Nichts, sie gelangt nur in andere Hände, d. h. in solche, welche darauf berechtigt sind, indem sie die entsprechende Quote an Capital beigeschossen haben, zu deren Erlegung das eigene Vermögen des Gutsbesitzers nicht hingereicht hat. Grundschulden und deren Verzinsung bilden nur individuelle Lasten, welche den Gutsbesitzer freilich um so mehr drücken, je stärker er sich in fremdem Capital engagirt hat und je mehr dessen Verzinsung im Mißverhältniß zu der mit diesem Capital erzielten Bodenrente steht.

Selbstverständlich sind diese Grundschuld-Zinsen in den Erhebungen, welche die Bodenrente unter den Produktionskosten aufführen, nicht mehr als Theil der letzteren enthalten, wohl aber in solchen Erhebungen, welche die Grundrente nur zur schuldenfreien resp. selbstbezahlten Quote des Kaufschillinges aufrechnen, daneben aber die Grundschuldzinsen extra hinzurechnen.

Durch die Einbeziehung der Grundrente resp. der Grundschuld-Zinsen in die Produktionskosten ist ein ungenaues Bild geschaffen, welches sich theils zu Vergleichungen mit, nach anderen Grund-Normen zusammengestellten Produktionskosten nicht eignet, theils den eigentlichen Reinertrag als das nächste Ziel des Betriebes und als rationelle Grundlage zur Beurtheilung der Kauf- und Pachtpreise, nicht klar hervortreten läßt. Umsomehr als die aufgeführte Grund-Rente als willkürlich angesetzter Zinsfuß eines ebenfalls häufig willkürlich angesetzten Bodenwerthes neben den übrigen Produktionskosten, die meistens effective Ausgaben sind, die ganze Rechnung problematisch erscheinen läßt. Erst nach Aufzählung aller Produktionskosten kann die nach deren Abzug von dem Rohertrag verbleibende Bodenrente herausgerechnet werden und mit der effectiv bezahlten oder auf Grund analoger Verhältnisse angesetzten, d. h. fingirten Bodenrente verglichen werden. Auch steht kein Hinderniß im Wege diese beiden gefundenen Bodenrenten oder Reinerträge per Morgen, auf die erzeugte Centnermenge zu vertheilen, also auch per Centner zu vergleichen, indem man sagt, die Produktionskosten und nach ihrem Abzug der erzielte Reinertrag per Centner beträgt soviel, während die zu bezahlende resp. nur fingirte Bodenrente per Centner soviel mehr oder weniger beträgt, also ein Ueberschuß oder ein Verlust per Centner verbleibt.

Eine Prüfung der wirklichen Produktionskosten wird einem weiteren Artikel vorbehalten.

Ueber die Bewegungen der Bodenpreise in Oberschlesien.

1. Verkaufspreise.

Diese Angelegenheit, welche auf Veranlassung des Herrn Landwirthschaftsministers die landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens

*) Unser Mitarbeiter aus Sachsen sendet Proben zweier Arten von Bändern ein, die in unserem Bureau zur Ansicht ausliegen; auf dieselben beziehen sich die weiteren Ausführungen. — Red.

Feuilleton.

A. Landwirthschaftliche Briefe aus England.

London, 12. April.

(Seuchengesetz. Winter und Wetter. Lammzeit. Ackerarbeit und Saat. Viehpreise. Wägungen auf der Smithfield-Ausstellung. Pferdezucht.)

Ich habe seit meinem letzten Bericht lange Zeit vergehen lassen, weil in der That wenig für Ihre Leser Interessantes zu berichten war. Die die hiesige landwirthschaftliche Welt bewegenden Tagesfragen sind: Nothlage der Landwirthschaft, Prohibitivzölle, landwirthschaftliches Unterrichtswesen 2c., alles Dinge, die auch in Ihren Fachblättern zur Genüge besprochen werden, und die, durch die hiesigen eigenthümlichen Verhältnisse bedingt, für den deutschen Landwirth theils unverständlich, theils in ihrer Eigenart ohne Interesse sind.

Am 9. März ist endlich das Lungenseuchegesetz (Pleuro-pneumonia Slaughter Order) effectiv geworden. Es ist dies jedenfalls ein für unsere Rindviehzucht höchst wichtiges Gesetz, da es endlich die von allen Sachverständigen schon lange anerkannte Nothwendigkeit der Tödtung aller Lungenseuch-kranker, verdächtiger oder mit solchen in Berührung gekommener Thiere für sämmtliche drei Königreiche anordnet. Daß die Regierung mit dieser Maßregel so lange gezögert hat, erklärt sich nur durch das Widerstreben der irischen Verwaltung (Irish Privy Council), die Durchführung dieses Gesetzes wird der erste ernstliche Schritt zur völligen Ausrottung der Seuche im Lande sein und für Züchter und Viehbesitzer unberechenbaren Nutzen bringen. Die Entschädigungsquote für die zu tödtenden Thiere wird allerdings zunächst eine sehr bedeutende sein, da der Werth der zu tödtenden Thiere durch die Localbehörden unmittelbar vor der Schlachtung mit der Maßgabe festzustellen ist, daß der höchste Satz 40 Pfd. Sterl. (800 Mk.) übersteigen darf. Fest steht noch nicht, ob die Entschädigung aus allgemeinen Staatsmitteln oder aus Districtsmitteln zu zahlen ist, gegen welchen letzteren Modus voraussichtlich seitens der Städte, in welchen große Molkereien vorhanden sind, eine heftige Opposition eintreten dürfte.

Das war ein langer Winter, wohl der längste, den ich seit 1870 hier in England erlebt habe! Schon im October hatten wir 15 Frosttage und am 12. October fiel der erste Schnee; November vorherrschend kalt, December reich an Schnee, Januar außerordentlich trocken, Februar voller Schnee; man durfte also wohl ein rechtzeitiges Frühjahr erwarten. Doch was ist nun? jedenfalls Schmutz in Hülle und Fülle. Fast täglich waren noch die Felder jeden Morgen mit Schnee bedeckt und jeden Mittag war diese weiße Hülle durch die Einwirkung von Sonne und Regen wieder verschwunden. Sicherlich unter hiesigen Verhältnissen ein für alles Vieh, Rindvieh wie Schafe, möglichst ungünstiges Wetter, das viele Ausgaben und Sorge machte. Trotzdem verläuft die Lammzeit besonders günstig, indem bisher nur von wenigen Verlusten an Lämmern und Mutterschafen, dagegen von häufigen Zwillings- und Drillingsgeburten, berichtet wird; so zählte ich kürzlich auf einer hochliegenden Farm in Westmoreland von 2 Schafen Drillinge, von 20 Zwillinge, von nur 11 Einzellämmer, also von 33 Mutterschafen 57 Lämmer, und in einem anderen Falle, es waren 80 Cheviot-Leicester-Mutterschafe mit einem Shropshire-Bock belegt, 155 Lämmer.

Was die Ackerarbeiten betrifft, so wird sich auf allen schwereren Böden die Saat noch einige Zeit verzögern, denn Ackerkrume wie Untergrund sind so durchnäßt, daß es absolut nothwendig ist, erst die abtrocknende Wirkung der Frühlingsluft abzuwarten, ehe man die Sommersaaten einbringt. Glücklicherweise konnte während des trockenen Januars die Pflugarbeit tüchtig gefördert werden, und der Zustand der aufgeackerten Aecker ist derartig, daß wenig Zubereitung vor der Saat mehr nöthig sein wird. Immerhin dürfte vielfach der Acker so weich sein, daß man statt der Drillsaat, Handsaat anzuwenden genöthigt sein wird. Hoffentlich bestätigt sich die Voraussetzung unserer Farmer, daß nun auch die Vegetation sich noch lange verzögern wird, nicht; die Natur gleicht immer aus. Weiden, Wiesen, Kleefelder und Weizensaaten sehen so kräftig und gesund aus, daß mit Sicherheit, so bald nur warmes Wetter eintritt, eine schnelle und freudige Entwickelung zu erwarten ist.

Die Viehpreise befestigen sich mehr und mehr, sowohl für Schafe als für Rindvieh, und es scheint, als ob diese Steigerung dauernd sein wird. Besonders macht sich dies für Zuchtmaterial geltend; so wurden im Jahre 1887 in Kittybrewster auf der Auction 177 ungehörnte Aberdeen-Bullen zu einem Durchschnittspreis von 326 Mk., in diesem Jahre 144 Bullen zu 425 Mk. verkauft, und ebenso ergeben die Februar-Auctionen von Shorthorns eine Steigung von 25 pCt. Es ist hier allerdings der Umstand bemerkenswerth, daß von unseren Fleischracen bisher nur zwei, die Aberdeens und Shorthorns, diese Preissteigerung erfahren haben, während Herfords, Galloways und selbst Davons sich nur schwer verkaufen. Meiner Ansicht nach hat dies seinen Grund darin, daß die anderen Racen für Kreuzungszwecke nicht so gesucht sind. Gerade die Kreuzung zwischen Shorthorn und Aberdeen hat jetzt einen so allgemeinen Ruf (und in der That giebt es auch auf den Schlachtviehmärkten kaum etwas besseres, als diese blaugrauen, ungehörnten Kreuzungsthiere), daß die Nachfrage nach Aberdeen-Bullen in England kaum zu befriedigen ist. Wenn ich auch vollständig die hohe Qualität dieser Race anerkenne, so glaube ich, dankt sie doch einen großen Theil ihres momentanen Rufes der energischen, nach allen Seiten wirkenden Liebhaberei des Mr. Clement Stephenson, und es würde für die Herefords und Devons ein großer Gewinn sein, wenn sie einen ebenso gewandten und rührigen Fürsprecher zu gewinnen vermöchten.

Die bei der letzten Smithfield-Schau vorgenommenen Wägungen der ausgestellten Thiere haben Thatsachen ergeben, welche den Beschluß des Ausstellungs-Comitees, künftig besonders die Preisklassen für jüngere Thiere zu bevorzugen, vollkommen rechtfertigen. Folgende Tabelle zeigt die durchschnittliche tägliche Gewichtszunahme der in den Klassen Devon, Hereford, Shorthorn und Sussex ausgestellten jüngeren und älteren Ochsen:

	unter 2 Jahre alt engl. Pfd.	2—3 Jahre alt engl. Pfd.	3—4 Jahre alt engl. Pfd.
Devons . . .	1,83	1,48	1,31
Herefordss . .	2,18	1,84	1,54
Shorthorns . .	2,06	1,87	1,58
Sussex . . .	2,17	1,88	1,50

woraus hervorgeht, daß die tägliche Gewichtszunahme bei weitem die größte bei den jüngsten, dagegen die kleinste bei den ältesten Thieren ist. Dies Ergebniß ist für alle Viehzüchter und Besitzer insofern von Wichtigkeit, als es zeigt, wie nothwendig es ist, bei jeder Race auf Frühreife zu sehen und gleichzeitig darthut, wie fehlerhaft man handelt, indem man das Jungvieh vernachlässigt und herunterkommen läßt. Der Jährling producirt von der gleichen Masse consumirten Futters 35—40 pCt. mehr Fleisch als das dreijährige Thier.

In keinem Jahre hat sich noch ein so großes Interesse für die Hengstschauen gezeigt, wie dies Jahr; die meisten landwirthschaftlichen Districtsvereine veranstalten solche Schauen behufs Körung von Hengsten, und es ist eine erfreuliche Thatsache, daß solches neuerdings fast überall unter Zuziehung von tüchtigen Thierärzten geschieht. Ich spreche hier von kaltblütigen Hengsten und rücksichtlich der steigenden Nachfrage seitens Amerikas ist diese Bewegung wohl erklärlich, da augenblicklich ein gutes, schweres Zugpferd offenbar das leicht und bestverkäuflichste Product des Farmers ist. Immerhin sollte jedoch beachtet werden, daß dies Produciren für den Export auch manches Risico bringt, und daß schließlich doch der heimische Bedarf immer der maßgebende bleibt, dieser aber fordert neben Größe und Masse gute und leichte Bewegung; der leistungsfähige Hunter, ein schönes, energisch gehendes, großes Wagenpferd, der sichere, kräftige Pony findet hier zu Lande zu jeder Zeit seinen Käufer und macht lohnende Preise.

vielfach beschäftigt hat, wurde am 8. März von dem land- und forstwirthschaftlichen Verein zu Oppeln eingehend berathen. Nach dem gedruckt vorliegenden Sitzungsbericht äußerte sich der Referent, Regierungsrath von Stössel, über die Gestaltung der Verkaufspreise wie folgt:

Was die Frage anlangt, ob ein Rückgang der Verkaufspreise von Grund und Boden stattgefunden hat, so ist es schwer, hierüber ohne genaue statistische Ermittelungen und ohne Specialkenntniß von der Art, wie die zum Verkaufe gelangenden Güter oder Stellen zuletzt bewirthschaftet worden sind, ein wohlfundirtes Urtheil zu gewinnen. Der wirkliche Kaufpreis ist in sehr vielen Fällen stark verschleiert und entzieht sich oft der Kenntniß selbst des Eingeweihten — man denke nur an bäuerliche Verkäufe unter Verwandten, ferner an die Sitte der Belastung mit Altentheilen.

Aber auch bei in dieser Beziehung klaren Verhältnissen läßt sich weder aus einem im Vergleich mit früheren Veräußerungen eingetretenen Preisrückgange eines bestimmten Gutes an und für sich auf ein Sinken der Preise im Allgemeinen schließen, noch umgekehrt aus einem höheren Preise an und für sich das Gegentheil. Denn besonders bei größeren Gütern giebt es bedeutende Momente, welche — ohne Rücksicht auf die allgemeine Konjunktur — in hohem Grade preissteigernd, bezw. preismindernd wirken, z. B. Vermehrung oder Verminderung des Inventars und der Gebäude, Bodenmeliorationen und überhaupt die ganze Art der Bewirthschaftung. Der Werth des Kaufobjekts kann dadurch — ganz ohne Rücksicht auf einen Wandel in den allgemeinen Wirthschaftsverhältnissen — gestiegen, bezw. gesunken sein. Es bedarf daher jeder einzelne Verkaufsfall einer sachverständigen Beurtheilung durch einen Eingeweihten. Die Sache ist um so schwieriger, als seit dem eingetretenen Preisrückgang der meisten landwirthschaftlichen Producte erst wenige Jahre verflossen sind, so daß die mit den letzten Verkaufspreisen event. in Vergleich zu ziehenden früheren Werthe meist einer weiter zurückliegenden Zeitperiode angehören, in welcher extensiver gewirthschaftet wurde. Der Werth der Güter war daher damals ein so erheblich geringerer, daß die jüngsten, wenn auch bei sinkender Konjunktur erzielten Preise, die früheren meist noch sehr beträchtlich überragen.

Das Rittergut A. z. B. ist im Jahre 1855 für 32250 Thlr., im Jahre 1866/67 nebst einigen damit vereinigten Rustikal-Grundstücken für 85000 Thaler, Mitte 1887 endlich für 106766 Thaler = 320300 Mark auf den kapitalisirten Kanon von 300 Mark an die Regierung hierselbst verrechnet worden — auf Lasten, welche die früheren Käufer vermuthlich ohne Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen haben. Rechnet man hiernach auf diese rund 11000 Mark ab, so ist der jetzige Preis immer noch um 54000 Mark höher, als der im Jahre 1866/67 bezahlte, obwohl doch die Bewirthschaftung des Gutes in den letzten Jahren keine besonders gute gewesen sein kann. Es bedarf hier gewiß eines sehr eingeweihten Beurtheilers, um etwa einen Schluß dahin ziehen zu können, daß das Gut bei höheren Productenpreisen, wie sie etwa vor fünf Jahren waren, einen höheren Kaufpreis erzielt haben würde.

Ein anderes Beispiel! Bei dem kleinen Rittergute B. hat seit 1883 ein sehr erheblicher Rückgang der Kaufpreise stattgefunden. Die Preise waren nach dem Grundbuche 1878 = 87600 Mark, 1883 = 108000 Mark, 1884 = 72700 Mark (in der Subhastation), 1887 freihändig 55500 Mark, wovon 15000 Mark auf Inventar und Vorräthe gerechnet sind. Nach meiner Kenntniß der Verhältnisse würde man nun irregehen, wenn man diesen Rückgang allein auf die schlechten Preise zurückführen wollte. Für die Differenz des Preises vom Jahre 1884 gegen den von 1883 dürfte dies schon kaum zutreffen. Noch weniger ist der weitere Rückgang vom Jahre 1884 bis 1887 nur durch die landwirthschaftliche Krisis zu erklären, sondern zum guten Theil in ganz besonderen persönlichen Verhältnissen des letzten Besitzers begründet, der meines Wissens nicht Landwirth, sondern Beamter ist. Der beim Verkauf von C. erzielte Preis läßt für unsere Frage füglich überhaupt keinerlei Schlüsse zu. Ob aus dem jüngsten Verkaufe von D. Schlüsse zu ziehen sind, kann ich nicht übersehen, da mir leider das erforderliche thatsächliche Material nicht zugänglich geworden ist. Ebenso sind zahlreiche Verkäufe bäuerlicher Stellen und Parzellen zu Schlußfolgerungen ganz ungeeignet, wie meinerseits durch Korrespondenzen besonders festgestellt worden ist. Wenn ich trotz der aus dem Gesagten ersichtlichen Schwierigkeiten auf Grund des mir vorliegenden unvollständigen Materials ein Urtheil fälle, so geschieht es hauptsächlich in der Absicht, zwecks weiterer Aufklärung der Frage möglichst eine Diskussion anzuregen.

Meine Meinung geht nun im Allgemeinen dahin: Im Vereinsbezirk, d. i. in den Kreisen Falkenberg, Oppeln und Groß-Strehlitz, sind die Verkaufspreise — wenn überhaupt schon — so keinesfalls in dem gleichen Verhältniß mit der Minderung der Rentabilität des landwirthschaftlichen Gewerbes zurückgegangen: die im Laufe der letzten fünf Jahre eingetretene Minderung des gesammten Reinertrages des landwirthschaftlich benutzten Grund und Bodens dürfte mit 20% kaum hoch genug veranschlagt sein.

In dem gleichen Verhältniß sind die Kaufpreise keinesfalls zurückgegangen; dieselben zeigen meines Erachtens bei bäuerlichen Grundstücken, besonders bei Parzellenverkäufen, noch kaum eine weichende Tendenz. Bei größeren Gütern, deren Besitzer und Familien nicht selbst bei der Feldbestellung Hand anlegen, ist dies schon mehr der Fall, besonders bei geringerem Boden und bei einer für den Absatz der Producte und die Annehmlichkeit des Lebens ungünstigen Lage. Jedenfalls ist aber mindestens ein — der vermehrten Population und der steigenden Cultur nicht entsprechender — Stillstand eingetreten, auch eine Minderung der Kauflust wohl zu constatiren.

Für einzelne Theile des Vereinsbezirkes ist aus den von mir eingezogenen Informationen Folgendes hervorzuheben:

1. Im Kreise Falkenberg sollen die Kaufpreise, wie auch der dortige Kreisverein auf Vorschlag des Hrn. Dr. Gascard angenommen hat, nicht zurückgegangen sein. Nach der Ansicht des Baron von Gärtner und des Katastercontroleur Preußler sind sie sogar in den letzten Jahren noch gestiegen. Baron von Gärtner will diese Erscheinung, die um so auffälliger ist, da gleichzeitig ein erheblicher Rückgang der Pachtpreise stattgefunden hat, durch den niedrigen Zinsfuß und dadurch erklären, daß viele Capitalisten in Rücksicht auf die große Unsicherheit der politischen Lage und die bestehende allgemeine Wirthschaftskrisis die relativ sichere Capitalsanlage in Grund und Boden jeder anderen vorzögen. Eine Vermehrung der Nachfrage kann allerdings hieraus resultiren. Ich vermag aber die Richtigkeit dieser Erklärung gerade für die Verhältnisse von Falkenberg nicht ausreichend zu würdigen. Wahrscheinlicher will es mir scheinen, daß die behauptete Preissteigerung auf die neuerliche wirthschaftliche Erschließung des größten Theiles des Kreises durch die Eisenbahn Oppeln-Neisse und Schiedlow-Leipe und auf manche daran von den Einheimischen geknüpfte, zum Theil übertriebene Erwartungen zurückzuführen ist. Nach einer mir von dem Katasteramt Falkenberg mitgetheilten Nachweisung von im Kreise vorgekommenen Verkäufen von Rittergütern und größeren bäuerlichen Besitzungen für die Zeit vom October 1886 bis Ende 1887 scheint ein lebhafter Verkehr in Grund und Boden im Kreise stattgehabt zu haben. Es wurden in dieser Zeit neben zahlreichen Veräußerungen kleinerer Grundstücke verkauft 7 Rittergüter, ferner zum Schießplatz bedeutende Theile von Kleuschnitz, Guschwitz und Ellguth-Tillowitz und 23 größere bäuerliche Stellen. Die für die Landerwerbungen zum Schießplatz gezahlten Preise übergehe ich als nicht maßgeblich. Ebenso die Verkäufe an Verwandte. Von den Rittergütern sind nun auf Fremde übergegangen zwei mit zusammen 344 Hektar und einem Durchschnittspreise von 1384 Mk. pro Hektar. Bei den bäuerlichen Stellen, welche an Fremde verkauft werden sind, ist pro Hektar durchschnittlich ein Preis von 1220 Mk. erzielt worden. Der niedrigste Preis war bei diesen bäuerlichen Stellen pro Hektar 646 Mk., der höchste 2040 Mk.

2. Auch für den Kreis Oppeln wird sich meines Erachtens ein Rückgang der Verkaufspreise — wenn von Gut B. abgesehen wird — noch kaum nachweisen lassen. Nach Mittheilungen aus einer Anzahl Gemeinden des Kreises sind die Preise dort in den letzten Jahren die gleichen geblieben, aus Tarnau ist mir sogar von sehr erheblichen Preissteigerungen in den letzten drei bis vier Jahren berichtet worden — bis auf das Doppelte.

3. Im Kreise Groß-Strehlitz scheint im Vergleich mit der Zeit vor ca. 10 Jahren ein Herabgehen des Grundpreises in den besten Bodenlagen, wie in der Gegend von Ujest und Leschnitz (Ortschaften Ujest, Alt-Ujest, Kaltwasser, Klutschau, Jarischau, bezw. Leschnitz und Kziensowies), dagegen eine zum Theil bedeutende Steigerung der Preise in den geringen Bodenlagen, wie Boritsch, Kroschnitz,

Himmelwitz,	Wierschlesche
Gonschiorowitz	Sandowitz
	Stanisch

und in den Gegenden der Kalkindustrie

Groß-Strehlitz	Gogolin
Sucholona	Groß-Stein
Adamowitz	
Mokrolona	Ottmuth

eingetreten zu sein, welche in den letzteren Gegenden wenigstens zum Theil auf eine weitere Entwickelung der genannten Industrie zurückzuführen ist.

Obige Schlüsse, betreffend die Preisbewegung im Gr.-Strehlitzer Kreise, basiren auf einer im Kataster amt zu Groß-Strehlitz angefertigten Flächen- und Preiszusammenstellung für die Jahre 1876/77 einerseits und das Jahr 1887 andererseits und auf den daraus gezogenen Durchschnitten. Nach dieser Preiszusammenstellung, in welcher nur Grundstücke ohne Gebäude berücksichtigt sind, betrugen z. B. die Preise pro Hektar durchschnittlich:

	1876/77 in Mark	1887 in Mark	
1. in der Gegend von Ujest, Alt-Ujest, Kaltwasser, Klutschau, Jarischau .	1522	1152	Rückgang
2. in Leschnitz, Kziensowics	1187	959	Rückgang
3. in Boritsch, Grodisko, Kroschnitz, Kadlub, Osich	455	624	Steigen
4. Himmelwitz, Gonschiorowitz, Laziek .	451	585	Steigen
5. Groß-Strehlitz, Sucholona, Adamowitz, Mokrolona	744	811	Steigen
6. Gogolin, Groß-Stein, Ottmuth . .	563	653	Steigen
7. Wierschlesche, Groß-Stanisch. Klein-Stanisch, Sandowitz	578	624	Steigen

Es ist selbstredend, daß aus diesen Zahlen ganz zuverlässige Schlüsse nicht zu ziehen sind, einmal, weil immer eine Mehrheit von Ortschaften in Betracht gezogen ist, ohne daß feststeht, welche Flächen in jeder derselben gelegen sind und weil über die Güte des Bodens der in Vergleich gezogenen Grundstücke nichts bekannt ist. Besonders skeptisch dürften die Zahlen, betreffend die Gegenden mit dem besten Boden, aufzunehmen sein. Denn daß gerade die besten Böden am meisten in ihren Preisen zurückgegangen sein sollten, erscheint sehr wenig wahrscheinlich. Im Allgemeinen wenigstens darf wohl angenommen werden, daß gerade die guten Böden in minderem Grade unter den ungünstigen Productenpreisen leiden als die schlechten. Wo Zuckerrüben, Weizen, gute Gerste, Raps, Rübsen, überhaupt füglich alle Früchte bei hohen Erträgen gebaut werden können, wird sich der ungünstige Einfluß der Productenpreise in minderem Grade zeigen, als bei geringem Boden, der nur Korn, Kartoffeln, Lupine trägt.

Correspondenzen.

* **Posen**, 17. April. [**Versammlung von Brennereibesitzern der Provinz Posen.**] Am 16. d. Mts., Mittags 12 Uhr, fand — wie die „Posener Zeitung" berichtet — im Lambert'schen Saale zu Posen eine von den Herren: Rittergutsbesitzer Freiherr von Massenbach-Pinne, von Turno-Obiezierze und Amtsrath Sasse-Ottorowo berufene Versammlung der Brennereibesitzer der Provinz Posen statt, auf deren Tagesordnung die Spiritusbank für Deutschland (Referent Dr. Calberla-Hirschfeld) stand. Anwesend waren circa 200 Personen, vorwiegend Brennereibesitzer, außerdem Spiritushändler 2c.; unter den Anwesenden befanden sich bis gegen den Schluß auch der Oberpräsident, Graf von Zedlitz und Generallandschaftsdirector Staudy.

Rittergutsbesitzer, Freiherr von Massenbach-Pinne eröffnete die Versammlung, indem er erklärte, es sei ihm von der Commission, welche Seitens des Vereins der deutschen Spiritusfabrikanten in Berlin gewählt worden ist, um die projectirte Spiritusbank für Deutschland in's Leben zu rufen, der Auftrag geworden, die heutige Versammlung einzuberufen. Als Vorsitzenden brachte derselbe den Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Zlotnik, als Beisitzer die Rittergutsbesitzer von Turno-Obiezierze, Dr. von Szulbrzynski-Lubasz, Jouanne-Jeziory und den Amtsrath Sasse-Ottorowo in Vorschlag; doch lehnte Rittergutsbesitzer Hoffmeyer den Vorsitz ab, und schlug als Vorsitzenden Rittergutsbesitzer, Freiherrn von Massenbach-Pinne vor. Die Versammlung erklärte sich mit dieser Vorschlagsliste einverstanden, worauf der Vorsitzende, Freiherr von Massenbach dem Dr. Calberla-Hirschfeld (im Königreich Sachsen) zu dem Referate über das angekündigte Thema das Wort ertheilte. — Herr Dr. Calberla, Mitglied der erwähnten Commission, hielt dann einen längeren, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrag über die Ziele, sowie über die Organisation der „Spiritusbank für Deutschland". Die von Dr. Calberla besprochenen Verhältnisse sind neuerdings wiederholt in der Fachpresse erörtert.

An dieses Referat knüpfte sich eine längere Debatte. Herr Holtz aus Jezewo (bei Labischin) bezeichnete die Vorlage als verfrüht, und meinte, daß man sich heute ein Urtheil über die projectirte Bank noch nicht bilden könne. Wenn man die Sache praktisch anfassen wolle, möge man in jedem Regierungsbezirk ein Comitee bilden und mit den Kaufleuten in Verbindung treten; sonst werde das Project wieder, wie im Vorjahre in's Wasser fallen. In jedem Ober-Controlbezirk sei ein Agitations-Centrum zu bilden. — Herr von Diest-Daber bezeichnet die Angelegenheit als sehr wichtig und dringend und wies auf die Noth der Verhältnisse hin. Das Contingentirungsgesetz bedürfe eines Correlats, welches im Zusammentreten der Brenner liege. Er habe anfänglich Bedenken gegen das neue Project gehabt, nach näherer Information jedoch seien seine Hauptbedenken geschwunden. Man möge die Sache im Großen auffassen; der Landwirth müsse in dem neuen Projecte einen Hebel finden, sich über Wasser zu halten. Es werde wohl daran gedacht, den Landwirthen immer mehr aufzupacken, aber nicht daran, wie es möglich sei, die Lasten zu tragen. Die Contingentirung richtig zu machen, sei schwierig; er sei der Ansicht, daß wir bald auf 70 Mk. kommen werden. Gerade diejenigen, welche ein mäßiges Contingent haben, hätten allen Grund, der neuen Bank beizutreten. Er bitte, in's Auge zu fassen, daß für dies Gesetz die Voraussetzung wegfällt, daß wenig Inlands-Spiritus da sei: durch die Nachsteuer habe sich viel Inlands-Spiritus angesammelt. Man lerne durch das Gesetz, daß man die Production einschränken müsse, da man dabei besser wegkomme. Er würde es im höchsten Grade bedauern, wenn auch dieser Versuch mißlänge; die erste projectirte Bank würde in kurzer Zeit bankerott gewesen sei. Ein sehr wichtiger Punkt sei, daß die Brenner im nächsten Jahre selbst viel rectificiren und direct für den Consum arbeiten werden. Die Interessen der Sprithändler, nicht der Spritfabrikanten, seien identisch mit denen der Brenner. Die Händler seien coalitionsbedürftig, weil ihr Vermögen zum Theil in den Händen der Brenner liegt. Man sei zuerst der Ansicht gewesen, daß es bei der Bank ohne Händler gehen werde; in Wirklichkeit aber geht es nicht. Zum 1. October d. J. solle die projectirte Bank in's Leben treten. Wolle man gute Preise für unseren Inlandsverkehr erzielen, so möge man Bedenken nebensächlicher Art fallen lassen, und sich der projectirten Bank anschließen. — Rittergutsbesitzer von Gersdorff-Popowo erklärt, ein ganz entschiedener Gegner der Vorlage zu sein, und dieselbe für ein müßiges Unternehmen zu halten. Er verstehe es, wenn dieses Bankproject in Süddeutschland und in Sachsen mit Freuden aufgenommen wird. Man möge doch bedenken, welche Bedeutung für die Landwirthschaft hier der Spiritus hat, und sich nicht für Süddeutschland opfern. Das Herbstproject habe er für ein sehr erfreuliches Ereigniß gehalten, indem es den Brennern ganz positive Grundlagen bot. Niemand könne den Brennern jetzt helfen, als der Staat. Den Vertrag zwischen den Brennern und der projectirten Bank heute zu unterzeichnen, empfehle sich durchaus nicht, und sei unnöthig. — Nachdem Dr. Calberla sich gegen die Ausführungen des Vorredners gewendet, nochmals darauf hingewiesen hat, daß das vorliegende Project wohl der letzte derartige Versuch aus landwirthschaftlichen Kreisen sei, erklärt der Vorsitzende: er habe nicht geglaubt, daß in dieser Versammlung ein principieller Gegensatz gegen die Vorlage vertreten sein werde; Herr von Gersdorff habe ihn eines Besseren belehrt. Wenn man eine Besserung der Spiritus-Production erzielen wolle, so müßten alle Brenner in Deutschland einmüthig zusammenstehen; sonst werde Nichts erzielt werden. Es komme darauf an, endlich für das Spiritusgewerbe eine einheitliche Vertretung zu finden. Wenn man auch über Einzelheiten vielleicht abweichende Ansichten hege, so möge man heute doch zusammentreten, eine Gesammtauffassung über die neue Unternehmung kundgeben, und den Vertrag unterzeichnen.

Nachdem nochmals Herr von Diest-Daber, sodann Domänenpächter Hecker-Althöfchen, Amtsrath Sasse-Ottorowo und Herr von Gersdorff das Wort ergriffen, sprach sich die Versammlung mit allen gegen vier Stimmen für die neue Spiritusbank aus. Damit erreichte die Versammlung 2¼ Uhr Nachmittags ihr Ende. Nach derselben wurde der vorgelegte Vertrag zwischen den Brennern und der Spiritusbank von vielen Anwesenden unterzeichnet.

G. in B. **Aus der Niederlausitz**, 15. April. [**Stand der Saaten und Frühjahrsbestellung.**] Noch im Anfang März waren die Aussichten auf die zu erhoffende Ernte recht gute. Der darauf eintretende bedeutende Schneefall, welcher das Erdreich frostfrei traf, hat aber bedeutenden Schaden nicht nur an den kräftigen früh bestellten Roggensaaten, sondern hauptsächlich an den schwach in den Winter gekommenen, verursacht. — Das so schnelle Schmelzen der bedeutenden Schneemassen brachte hier in der Gegend eine solche Ueberfluthung der Flußgebiete der Neisse und Lubis hervor, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen. — Dadurch sind die in dem Gebiete derselben liegenden Aecker auch heute noch nicht überall von Wasser frei. — Was den Stand der einzelnen Wintersaaten anlangt, so hat Raps und Weizen weniger gelitten als Roggen. — Roggen zeigt aber einen recht jammervollen Stand, so daß es bei vielen Flächen noch zweifelhaft, ob es nicht zu empfehen ist, dieselben umzupflügen. Selbst bei den starken Roggensaaten ist ein so bedeutender Verlust an Pflanzen zu verzeichnen, der mit 25 pCt. nicht zu hoch gegriffen ist. — Klee hat sich noch am Besten gehalten, dagegen sieht es auf den Wiesen und Weiden noch grau in grau aus und wo auf den Schafställen das Futter ein Ende mit Schrecken nimmt, ist an ein Hüten der Schafe noch gar nicht zu denken. — Die Bestellung der Sommerfrüchte ist durch die Nässe auf den Aeckern bis jetzt kaum begonnen und danach nur auf den leichten Feldern. Der hohe Grundwasserstand übt auch da, wo Drainagen vorhanden, den nachtheiligsten Einfluß aus. — Die schweren Böden sind so fest in der oberen Krume, daß zum großen Theil der Extirpator nicht genügen wird, um den Acker gut zur Saat vorzubereiten. — Jedenfalls wird es großer Anstrengung bedürfen, um die verspätete Bestellung mit allen Schwierigkeiten in diesem Frühjahre zu bewältigen.

---

* **Darmstadt**, 16. April. [**Obere landwirthschaftliche Behörde.**] Durch eine im Wege landesherrlicher Verordnung geschaffene „obere landwirthschaftliche Behörde" hat unsere Verwaltungsorganisation eine bedeutsame Ausbildung erfahren. Die großherzogliche Regierung kommt damit einem bei den Ständen hervorgetretenen Wunsch entgegen, an dessen Erfüllung sich manche Hoffnungen knüpfen. Die genannte Behörde, welche unter der oberen Leitung des Ministeriums die Verwaltung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten zusteht, ist gebildet aus einem Mitgliede des Ministeriums, Section für innere Verwaltung, als Vorsitzendem, aus einem weiteren Beamten, dem neben seinen übrigen Dienstverpflichtungen die Stellvertretung des Vorsitzenden obliegt, aus einem landwirthschaftlich-technischen und einem culturtechnischen Mitgliede. Die Behörde hat außer der allgemeinen Aufgabe der Förderung der Landwirthschaft und der Landescultur insbesondere die Leitung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens, die Prüfung aller Meliorationspläne, die Ueberwachung der Ausführung dieser letzteren, sowie des Prämiirungswesens, die Wahrung der Staatsinteressen bei den landwirthschaftlichen Vereinen und Genossenschaften. Auch die in den Gesetzen über die Feldbereinigung, über die Bäche und über die Landesculturgenossenschaften des Näheren bezeichneten Thätigkeiten sind ihr übertragen. Der Verordnung ist die Ernennung der einzelnen Mitglieder schnell gefolgt. Diese sind Geheimrath Jaup, Regierungsrath Rover, Oekonomierath Müller (von Wiesbaden berufen) und Landesculturinspector Dr. Klaas.

Marktberichte.

Berlin, 18. April. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, und Spiritus.**] Weizen loco fest. Termine schließen matt. Gek. 200 To. Loco per 1000 Kilo 157—176 Mk. bez., gelbe Lieferungsqual. 170 bez., per diesen Monat und April-Mai 172 bez., Mai-Juni 172,25—173 bez., Juni-Juli 175,25—175,75—174,75 bez., Juli-August 177—177,25 bis 176 bez., per Sept.-Octbr. 177—177,25—176 bez.

Weizen neuer Usance mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo. Loco 163—176 bez., Lieferungsqual. 173,0 bez.

Roggen loco Mittelwaare höher verkäuflich, Termine still. Gek. 700 To. Loco 110—121 bez., Lieferungsqual. 119 bez., inländ. feiner 119, klammer 114, stumpfer 113—115 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., April-Mai 120,5—120,25—120 bez., Mai-Juni 121,75—121 bez., per Juni-Juli 124,75—124,25 bez., Juli-August 126,75—126,5 bez., Septbr.-Octbr. 130—129,75 bez.

Gerste flau, per 1000 Kilogr. große und kleine 104—175 Mk. nach Qualität, Futtergerste 104—113 bez.

Hafer loco unverändert, Termine still. Gek. 50 To. Loco per 1000 Kilo 112—134 Mk., Lieferungsqualität 116 Mk., pomm. mittel 116—119, guter 120—124, feiner 125—128 ab Bahn bez., preuß. mittel — ab Bahn bez., schles. mittel 116—119, guter 120—124, feiner 125—128 bez., russ. gesunder — frei Wagen bez., per diesen Monat — bez., April-Mai 117 bez., Mai-Juni 117,75 bez., Juni-Juli 119,25 bez., Juli-Aug. 120,25 bez., Sept.-Oct. 122,25—121,75 bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 125—185, Futterwaare 116—123 Mk. nach Qual. bez.

Mais loco fest. Gek. — To. Per 1000 Kilo loco 124—133 Mk.

nach Qualität, per diesen Monat —, April-Mai 122 bez., Mai-Juni 123 Mk. bez.

Weizenmehl Nr. 00 24 00—22,00 Nr. 0 22,00—20,00 Mk., feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 16,75—16,00, do. feine Marken Nr. 0 und 1 18,00—16,75 Mk. Roggenmehl Nr. 0 1,75 Mk. höher als Nr. 0 u. 1.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogramm incl. Sack. Gek. — Sack Behauptet. Per diesen Monat und April-Mai 16,75 bez., Mai-Juni 16,80 bez., Juni-Juli 16,95 bez., Juli-Aug. — bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10 000 Literproc. nach Tralles versteuert. Gek. 210000 Liter. Termine still. Loco ohne Faß 97,7 bez., mit Faß —, per diesen Monat — bez., April-Mai 96,5 bez., Mai-Juni 96,8 bez., per Juni-Juli —.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 50,8 bez., April-Mai 50,4–50,6 bez., Mai-Juni 50,8—51 bez., Juni-Juli 51,6—51,8 bez., Juli-August 52,4—52,5 bez., August-Septbr. 52,8—53 bez., Sept.-Oct. 53,1–53,3 bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 31,9 bez., April-Mai 31,4—31,7 bez., Mai-Juni 31,8—32 bez., Juni-Juli 32,6–32,8 bez., Juli-Aug. 32,2—33,4 bez., Aug.-Sept. 33,7—34 bez., per Sept.-Oct. 34,2—34,3 bez.

Berlin, 16. April. **[Amtlicher Viehmarktbericht.]** Zum Verkauf standen: 5314 Rinder, 12 182 Schweine, 2280 Kälber und 21 884 Hammel. — Rinder: (Dritthöchster Auftrieb seit Bestehen des Marktes.) Trotz guten Begehrs für Exportzwecke verursachte das starke Angebot neben den Vorräthen in Händen der Schlächter doch ein flaues, schleppendes Geschäft. Der Markt wurde nicht geräumt. Ia 45—48, IIa 40—44, IIIa 34—37, IVa 28—33 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Export unbedeutend; der Markt verlief flau und schleppend, und hinterließ ziemlichen Ueberstand. Im Vorverkauf gestern und noch heute früh, wurde zwar über unsere heutige Notiz gezahlt, dieselbe konnte heute aber zum Schluß auch nicht oder kaum erreicht werden. Namentlich gilt dies für beste Waare. Dagegen muß zugegeben werden, daß das Angebot an wirklich feinster Waare knapp war. Ia 39, IIa 36—38, IIIa 32—35 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 Procent Tara. — Aus denselben Gründen wie der Rinderhandel verflaute auch der Kälberhandel. Ia 39—47, IIa 27—37 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt wurde der Export durch ungünstige Nachrichten aus England und Frankreich wesentlich beeinträchtigt, wodurch das Geschäft im allgemeinen langsamer verlief, als vor acht Tagen. Feinste Waare (Lämmer) war fast zu reichlich angeboten, und fiel im Preise um ca. 2 Pf. Der Ueberstand ist nicht sehr bedeutend. Ia. 39—43, IIa 28—38 Pfg. beste Lämmer bis 48 Pfg., pro Pfund Fleischgewicht.

Hamburg, 17. April. **[Kartoffelfabrikate.]** Notirungen pro 100 Kilogr. — Kartoffelmehl angeboten. Prima-Waare 18,75—19,00. — Kartoffelstärke loco offerirt. Prima-Waare prompt 19,00—19 1/8. — Capillair Stärkesyrup matt. Prima in Exportgebinden 42 Bé 23,50—24,00, 44 Bé 24,50—25,00 mit 1 1/2 pCt. Dec. — Traubenzucker still. Prima geaoffen in Kisten 24,00, gerapelt in Säcken 24,75—25,25 mit 1 1/2 pCt. Dec. — Dextrin still. Prima in Doppelsäcken 26,25—26,75.

Reuß, 18. April. Kartoffeln 4,50 Mk. pro 100 Kilogr.

Preise der Cerealien in Breslau vom 19. April 1888.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	schwere höchst. M	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	18	10	17	90	17	70	17	20	16	90	16	70
dito gelber	18	—	17	80	17	30	17	10	16	90	16	70
Roggen	12	—	11	70	11	40	11	10	10	90	10	60
Gerste	13	50	12	—	11	50	10	50	9	50	9	—
Hafer	11	—	10	80	10	50	10	30	10	—	9	80
Erbsen	14	50	14	—	13	50	13	—	11	50	10	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro zwei Liter 0,8—0,9—0,10 Mk.
Heu 2,40—2,80 Mk. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 20,00—22,00 per 600 Kilogr.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß §7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau

Fowler's Dampfpflüge,

(839—x

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.

Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**

Die

Magdeburger Hagel=Versicherungs=Gesellschaft,

eine der ältesten, bekanntesten und weitverbreitetsten Hagel-Versicherungs-Anstalten, empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden **zu möglichst niedrigen, aber festen Prämien. Nachzahlungen finden niemals statt.** Verluste deckt die Gesellschaft aus ihrem Garantie-Fonds. Bedingungen, **namentlich bei mehrjähriger Versicherungsnahme, äußerst günstig.**

Der Unterzeichnete sowohl, als sämmtliche Agenten der Gesellschaft nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und sind zu jeder weiteren Auskunftsertheilung bereit. (923—4

Der General=Agent: E. Heppe in Görlitz, Struvestraße 10.

Neue Breitsäemaschinen mit stellb. Schaufelrädern,
Neue Drillmaschinen für Bergländereien,
Kleesäemaschinen für Hand- und Pferdebetrieb,
Düngerstreuer verschied. bewährter Systeme,
Neue Wiesen-Gelenk- und Acme-Eggen,
Walzen verschiedenster Construction,
Patentirte 2-, 3- und 4schaarige Pflüge,
Einschaarige Pflüge ganz in Schmiedeeisen und Stahl
empfiehlt in bekannt solidester Ausführung (848—x
Act.-Ges. **H. F. ECKERT,**
Breslau, Comptoir und Ausstellungshalle: Tauentzienplatz 10.

von Kleist's
Lanolin Huf- u. Lederfett
anerkannt bestes Mittel
zur Conservirung von Huf und Leder
aus der Lanolin-Fabrik bei Martinikenfelde Berlin
unterstützt wirksam die Heilung von Hornspalte, macht spröde Hufe elastisch, verhindert lose, bröckliche Wand.
1 Ko. reicht b. tägl. Anwend. f. 1 Pferd 1 Jahr.
Ferd. Lauterbach, Breslau,
General-Depot für Schlesien.
Zu haben in allen Drogenhandlungen.

Die Stelle eines dritten, neu anzustellenden

Wanderlehrers und Leiters einer landwirthschaftlichen Winterschule

wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Das Einkommen beträgt jährlich 3000 Mark, wovon auch die Reisekosten zu bestreiten sind.

Geeignete Bewerber, von denen verlangt wird, daß sie durch mehrjährige Thätigkeit im praktischen Betriebe der Landwirthschaft mit demselben genau vertraut sind, und welche die Befähigung haben müssen, in den landwirthschaftlichen, sowie in den naturwissenschaftlichen Hilfsfächern Unterricht zu ertheilen, wollen sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie der Abschrift ihrer Zeugnisse schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstande, **Königsberg i/Pr.**, Lange Reihe Nr. 3, melden. (945

Der Vorstand
des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins.
Bon, Hauptvorsteher. **Kreiss**, Generalsecretär.

Für Oekonomen!
F. Kotzbau,
Königl. geprüfter Schmiedemeister,
Diesdorf bei Magdeburg,
empfiehlt seine selbstverfertigten, äußerst soliden und eleganten (928—0
Wanzlebener Pflüge
in allen Größen. **Stahlspaten** und **alle Arten Hacken.**

Zur Frühjahrspflanzung empfehle aus meinen ausgedehnten Culturen der **edelsten Korbweiden** Stecklinge der **hervorragendsten Sorten** unter vollster Garantie der Echtheit u. ertheile bei event. Bestellung bereitwilligst jede Auskunft in Betreff der Pflanzung. Preis pro Mille 3,50 Mk. gegen Nachnahme.
Elze in Hannover. (262
Kern, Premier-Lieutenant a. D.

Versandlager für das Deutsche Reich
M. Jone, Bremen.
Mexico-Cigarren.
M. Jone, Bremen.
Probe-Kistch. 25 St. Reina Victoria M. 3,00 / 25 St. Reina especial M. 2,80
10/10 Kist. Reina Victoria M. 112,— / Reina especial M. 105,—
Alles zollfrei.
Qualität den besseren Importen der Havana ebenbürtig.
Reelle Offerte. Interessenten der Probe-Versuch wohl zu empfehlen.
Tadelloser, weisser Brand. Leicht und mild von Geschmack.
Sendungen über 200 Stück franco.

Hannoversche Jäter und **Häufler,** 878-1)
Leistung: bei Handarbeit pro Tag bis zwei Morgen.
Prospecte mit Preisen sendet sofort
Carl Jaeschke,
in Neisse-Neuland.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (336—x

Oberschles. u. Niederschles. Steinkohlen
in Waggonladungen ab Grube oder frei jeder Bahnstation.
Preisblatt auf Anfrage gratis und franco.
91—x) **Gebr. Elsner, Liegnitz.**

Groß. Lager v. Milchstühlern. **PAUL LÜBKE BRESLAU** Kaiser-Wilhelm-Strasse 60. Molkereimöbel gratis.
General-Agent für
Dänische Milchcentrifuge
Special-Fabrik für
Molkereieinrichtungen.
Perm. Lager & Ausstellung von
Molkereigeräthen
jeder Art.

Von der Kartoffel
Großer Kurfürst
habe ich noch eine Partie abzugeben.
Desgleichen offerire ich noch einige Centner Samen von der Futterrübe (964—5
Leutowitzer gelbe.
Otto Cimbal,
Frömsdorf bei Münsterberg in Schles.

Präservativ und Heil-Viehpulver.
Dieses ausgezeichnete Pulver hat sich bei allen Arten von Drusenkrankheiten, bei Brust- und Lungenleiden, namentlich aber bei chronischem Husten der Pferde als auch des Rindviehes vorzüglich bewährt. — Es empfiehlt dasselbe in Pfund-Pack., die mit Gebrauchsanweisung versehen à 1 Mark. — (Bei Entnahme von 10 Pfd. franco gegen Einsendung des Betrages) die **Apotheke in Beuthen** a. d. Oder, Reg.-Bez. Liegnitz. (666—x

Phosphatmehl aus Thomasschlacken
liefern in feinster Mahlung (2721—x
Chemische Dünger=Fabrik,
Moritz Milch & Co., Posen.

Eisenconstructionen.
Complete Stalleinrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, wie für alle anderen Gebäude,
Genietete Fischbauchträger für Eiskeller,
Wellblecharbeiten, Schmiedeeiserne Fenster,
Maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c.,
I Walzeisenträger, Eisenbahnschienen,
Bau-, Maschinen- und Stahlguß (99—100
liefern in bester Qualität.
Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis.
Eisenhüttenwerk Tschirndorf, Schlesien.
Gebr. Glöckner.

Wir empfehlen als das
Beste und billigste Futtermittel:
Prima Palmkernkuchen,
unser eigenes Fabrikat,
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten. (892—7
Vereinigte Breslauer Oelfabriken,
Actien-Gesellschaft, Breslau.

(232)
Dünge-Gyps,
zum Bestreuen der Kleefelder und des Düngers, liefern die
Dominial=Gypsgruben in Dirschel, Oberschlesien.

Baumwollsaat-Mehl,
gewöhnliches und doppel gesiebtes,
Liebig's Futterfleischmehl,
Palmkernkuchen, Malzkeime (Breslauer), Weizenschaale, Roggenfutter 2c.;
ferner: **Chili=Salpeter,** per sofort, Herbst und Frühjahr 1889,
Superphosphate und fein gemahlene **Thomasschlacke**
offerirt zu billigsten Preisen
Ad. Guercke, Gartenstraße 20,
Düngemittel-, Futtermittel- und Getreidegeschäft. (777—8

Deutsche Landwirthschaftliche Ausstellung zu Breslau, 7.—11. Juni 1888.
Es sind angemeldet (968—81
über 330 Pferde, 1150 Rinder, 1300 Schafe und 550 Schweine,
d. h. gegen **3500 Thiere** aus allen Theilen Deutschlands.
Geflügel, Bienen, landwirthschaftl. Erzeugnisse u. Hilfsmittel.
Prüfung von
Zugochsen, Düngerstreumaschinen, Hufbeschlag, Probescheeren 2c.
Vertheilung von Preisen im Gesammtwerthe von **60 000 Mark** durch die
Deutsche Landwirthschafts=Gesellschaft.

E. Januscheck,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Kartoffel-** und **Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen.**
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, N/M.** (957—x
Lager von **Original-Schwartz'schen Pflügen** in der **E. Januscheck'schen Maschinenfabrik,** Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Wiesen=Eggen,
die besten zum Auffrischen vermooster und verquackter Wiesen. Zähne und Gleder von Stahl.
Preis: 6' breit 60 Mk., 8 1/2' breit 80 Mk.
Heinrich Lanz, Mannheim.
938—1) **Filiale Breslau: Kaiser Wilhelmstr. 35.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 16 der „Hausfrauen-Zeitung".

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 20. April 1888. Zweiter Bogen. Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 32

Aus Schlesien.

Saatenstand und Frühjahrsbestellung.

Mitte April.

Ueber Saatenstand und Beginn der Frühjahrsbestellung können wir bis jetzt Folgendes berichten:

Reg.-Bezirk Oppeln.

Kr. Gleiwitz. Weizen und Roggen, zwar schwach in den Winter gegangen, erregen keine erhebliche Besorgniß, wenn nur günstiges Frühjahrswetter eintritt. Raps, stark im Herbst, hat gelitten und wird stellenweise ausgeackert werden müssen. Die Frühjahrsbestellung ist auf drainirten Aeckern und leichteren Böden in vollem Gange; es kann freilich nicht behauptet werden, daß sie ganz normal vollzogen wird, weil hier und da die Nässe noch störend einwirkt, aber es ist doch nicht mehr länger zu warten.

Kr. Gr.-Strehlitz. Der Saatenstand, auch bei Klee, ist immer noch befriedigend. Auf leichtem Boden konnte bereits Dünger untergebracht, auch größere Flächen besäet werden. Schwerer Oderniederungsboden ist noch durchaus nicht zu bearbeiten. An Kartoffellegen konnte man selbst auf den leichten Feldern nicht denken.

Kr. Kreuzburg. Roggen sehr wenig versprechend, Weizen besser, alle Kleesorten gut. Die Bestellung hat in der vergangenen Woche in ganz vereinzelten Fällen begonnen, sodaß vor Anfang Mai kaum auf Beendigung der Getreidesaat und vor Ende Mai auf das Ende der Hackfruchtbestellung gerechnet werden kann. — Ueber die sonstigen wirthschaftlichen Verhältnisse lautet der Bericht: Vieh bei gutem Winterfutter gut aus dem Winter gekommen, fast allgemeiner Schluß der Brennereicampagne, steigende Getreidepreise bei geringen Vorräthen in erster Hand.

Reg.-Bezirk Breslau.

Kr. Breslau, Strehlen, Nimptsch. Sehr schwache, kleine und blasse Saaten. Roggen ab und zu kräftiger, Klee gut. Vor dem letzten sehr bedeutenden Schnee hat man auf den trockensten Feldern ca. 2 Tage Dünger untergeackert oder etwas geeggt; seitdem ruht wieder Alles und wird vor Mitte, wahrscheinlich aber Ende nächster Woche nichts zu machen sein. In vielen Furchen steht noch Wasser. Eine gute Ernte ist wohl schon sehr in Frage gestellt.

Kr. Wohlau. Die Saaten sind, wenn auch äußerst schwach, doch gesund aus dem Winter gekommen, haben aber bei der beispiellosen Nässe entschieden gelitten. Mit der Frühjahrsbestellung konnte noch nicht begonnen werden; die Aecker sind so naß, daß wenigstens 10 Tage noch vergehen müssen, vorausgesetzt, daß endlich gutes Wetter eintritt, ehe an Feldarbeiten gedacht werden kann. Die Aussichten sind sehr trübe.

Kr. Trebnitz Raps, Weizen und Roggen sind gut aus dem Winter gekommen, doch sieht man bei letzterer Frucht in tiefer gelegenen Stellen schon ein Rothwerden der Pflanzen. Klee steht bisher ganz gut. Die Wiesen dürften bisher am meisten gewonnen haben, selbst die trockensten wurden heuer mit einer Menge Schneewasser belaufen, auch hier fehlt aber Wärme zum fröhlichen Gedeihen. Die Viehstände sind gut aus dem Winter gekommen, die Preise dafür wollen sich leider durchaus nicht heben. Mit der Frühjahrsbestellung sieht es traurig aus. Daß dieselbe, ohnehin verzögert, nach den letzten großen Schneemassen und Regengüssen in der Hauptsache erst im Mai wird in Angriff genommen werden können, steht wohl außer Frage und damit ist die Hoffnung auf eine leidliche Sommerungsernte von vornherein genommen. Mancher Landwirth wird sehr im Zweifel sein, was da überhaupt noch mit Vortheil zu säen sein wird, Sommerölfrüchte werden manche Lücke füllen müssen.

Kr. Neumarkt. Raps zum Theil gut, an anderen Stellen ausgewintert. Weizen gut, Roggen hat durch den lang andauernden Schnee, namentlich durch den noch am 5. April naß gefallenen, vielfach gelitten. Rothklee hat sich außer in aufziehenden Böden überall gut erhalten und dürfte, falls die Witterung jetzt nur einigermaßen günstiger würde, sich schnell entwickeln, wodurch dem Landwirth die Sorge um das bereits zusehends schwindende Winterfutter abgenommen würde. Mit der Frühjahrsbestellung ist bis auf kleine Parcellen noch kein Anfang gemacht worden, da das Erdreich unter $1^1/_2$ Fuß Tiefe zum größten Theil noch gefroren ist, weshalb die Nässe nicht versinken kann. Einige sonnige Tage werden jedoch genügen, die Bestellung in den nächsten Tagen mit allen Kräften aufzunehmen.

Kr. Guhrau. Ueber das Aussehen der Saaten ist nicht gerade erfreuliches zu melden. Als dieselben Ende März aus dem Schnee herauskamen, sahen sie vielversprechend aus, der starke Schneefall Anfang April hat aber vielen Schaden gethan. Raps hat wohl am meisten gelitten, Weizen steht schwach und hat eine schlechte Farbe und auch Roggen, der noch am besten überwintert ist, bekommt vielfach eine rothe Farbe, die bei den jetzigen kalten Nächten nicht besser wird. Bestellung hat nur auf einzelnen sehr leichten Schlägen begonnen werden können, da selbst auf drainirten Schlägen die Röhren das viele Wasser nicht schnell genug ableiten können und die Verdunstung eine sehr schwache ist. So ist auf viele sonst ganz trockene Ackerstücke gar nicht herauf zu kommen. Der Futtermangel, der jetzt schon stellenweise vorhanden ist, wird durch die späte Vegetation der sonst schön aussehenden Kleefelder wohl ziemlich fühlbar werden.

Reg.-Bezirk Liegnitz.

Kr. Bunzlau. Wintersaaten und Raps gut überwintert, Klee vorzüglich. Die undrainirten Aecker sind noch ziemlich naß, sodaß mit der Ackerbestellung noch 8 Tage gewartet werden muß.

Aus der Umgegend von Liegnitz. Der Saatenstand zeigt sich allgemein als ein befriedigender. Weizen, welcher kaum stellenweise unter zu hohem Schnee bei üppigem Stande ausgefault, ist fast gar nicht ausgewintert. Rothklee steht sehr gut, wenn derselbe auch in der Entwickelung noch weit zurück ist. Die Frühjahrsbestellung ist auf durchlassenden Böden heute in vollem Umfange aufgenommen. Nur auf schweren Böden dürfte dieselbe erst in einigen Tagen begonnen werden können; da alles gut im langen Herbst vorbereitet ist, so wird die Bestellung schnell von statten gehen. Mit der Einsaat der Zuckerrüben wird in nächster Woche begonnen werden.

Aus dem Kreise Görlitz. Der Roggen ist in Folge Herbstdürre schwach aufgegangen und bestockt, derselbe wird wenig Stroh geben. Der Schnee hat keinen Schaden in Roggen verursacht, sodaß keine Fehlstellen entstanden sind; voraussichtlich eine knappe Mittelernte. Der schwache Stand wird sich nicht erholen. Weizen steht gut, regelmäßig, kräftig; derselbe verspricht eine gute Mittelernte. Der Raps ist gut durch den Winter gekommen und stellt eine gute Mittelernte in Aussicht. Zur Frühjahrsbestellung ist wegen der Nässe selbst auf drainirten Lagen Niemand gekommen, doch kann man Ende dieser Woche damit wohl beginnen, falls nicht Regen dies noch verhindern sollte. Die Kleebrachen stehen sehr gut, die Mäuse sind umgekommen.

Kr. Jauer. Die Saaten sind zwar gesund, aber so wenig entwickelt, wie die große Fruchtbarkeit des Kreises es nicht erwarten läßt. Raps steht ziemlich gut und Klee ist überall vorzüglich. Mit der Frühjahrsbestellung sieht es dagegen sehr traurig aus, die Aecker sind noch so naß, daß am 18. April erst schwache Versuche mit Pflügen, Krümmern und Eggen gemacht wurden. Der Boden ist so zusammengeschlämmt, daß von zwei Strichen mit schweren Eggen kaum eine schwache Einwirkung zu sehen ist. Die Einsaat von Sommergetreide und Rüben wird deshalb so spät, daß man, zumal für die letzteren, keine günstige Ernte vorhersagen möchte. Der große Strohertrag von 1887 wird sehr zusammengehalten werden müssen, wenn nicht im kommenden Winter Noth eintreten soll. Das lang andauernde schlechte Wetter hat Gutsbesitzer veranlaßt, den Mist auf große Haufen an den Anwänden zusammenzufahren, die ohne Erddebeckung und Bindemittel bei dem Auseinanderfahren ein recht unerfreuliches Untermaß ergeben werden. Die Weizenpreise steigen und auch die Molkereierzeugnisse haben ziemlich gute Verwerthung.

Remontemärkte.

Im Bereiche des Regierungsbezirkes Oppeln finden in diesem Jahre sechs Remontemärkte statt, und zwar am 11. Mai in Oppeln, am 12. in Cosel, am 14. in Ratibor, am 15. in Pieß, am 16. in Tost und am 17. Mai in Kreuzburg O.-S.

---

r. **Schweidnitz,** 15. April. [**Vereinssitzung.**] Unter dem Vorsitze des Lehrers Kunick-Tschechen hielt heute Nachmittag der Bienenzüchter-Verein für Königszelt und Umgegend hier seine 67. Versammlung ab. Aus der Erstattung des Jahresberichtes seitens des Schriftführers, Hauptlehrer Tschorn-Saarau, sei es erwähnt, daß der Verein im vergangenen 14. Vereinsjahre 5 Sitzungen abhielt und in demselben seine 84 Mitglieder durch Vorträge aus dem Gebiete der Bienenzucht und durch gegenseitigen Meinungsaustausch über gemachte Erfahrungen belehrte. Die Kassenverhältnisse sind nicht die günstigsten; es ist daher die Erhöhung der Mitglieder-Beiträge in Aussicht genommen. Die hierauf folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat. Wiedergewählt wurden: Lehrer Kunick, Vorsitzender; Rentmeister Göbel-Schweidnitz, Stellvertreter; Gutsbesitzer Banke Peterwitz, 1. Beisitzer und Lehrer Tschorn-Saarau, Schriftführer und Rendant. Neugewählt wurden: Director Linke-Faulbrück, als 2. Beisitzer und Lehrer Hermann-Königszelt als stellvertretender Schriftführer. Mittelschullehrer Hilger-Schweidnitz hielt hierauf einen interessanten Vortrag über „den Einfluß der Wärme auf das Bienenleben", der mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. — Die nächste Versammlung findet am 27. Mai in Striegau statt.

Vereins-Tagesordnungen.

Domslau, 22. April. Vorlage einer Zuschrift des königl. Landrathsamtes zu Breslau und einer Petition des Beuthener landwirthschaftlichen Vereins. — Vortrag des Hrn. Thierarzt W. Rust, Domslau, über „rationelle Pferdeaufzucht". — Bewilligung von Geldern für die Ueberschwemmten. — Saatgutofferten.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 138. **Drillrüben.** Ich beabsichtige, in diesem Jahre statt 5 Reihen nur 4 Reihen Zuckerrüben zu drillen bei 2 Meter breiter Drillmaschinen. Ich ersuche die Herren Fachgenossen um gütige Mittheilung ihrer Erfahrungen, ob dies auf den Ertrag der Rüben irgend welchen Einfluß haben könnte? Z.

Antworten.

Lupinenfütterung. (Nr. 25.) Der schädliche Stoff in den Lupinen, oder, das Lupinengift wäre aus den vorher zerquetschten Lupinenkörnen vielleicht durch Kochen allein zu extrahiren, es würden aber damit sicher auch andere als Nährstoffe werthvolle, Bestandtheile dieser Körner zugleich verloren gehen und so glauben wir daß bereits vor mehreren Jahren, wenn wir nicht irren von Dr. Müller vorgeschlagene Verfahren mehr empfehlen zu müssen, nach welchem die ganzen Lupinenkörner zuerst gedämpft und dann, in Körben in fließendes Wasser gestellt, von diesem so ausgewässert werden sollen, daß der Bitterstoff vollständig ausgezogen wird, in diesem Bitterstoff aber ist zugleich der Giftstoff enthalten, auch macht derselbe die Lupinenkörner für Rindvieh und Pferde mehr oder weniger unannehmbar, während nach der Entbitterung diese Körner wie andere Hülsenfrüchte von Vieh angenommen werden und demselben gereicht werden können. Wir haben in vorstehender Weise entbitterte Lupinen, welche natürlich aufgeweicht sind, auf einer der Malzquetsche ähnlichen Quetsche portionsweise zerquetscht und täglich an erwachsene Rinder, Kühe und Zugochsen, $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Kilogr. in trockenem Zustand gerechnet pro Haupt mit gutem Erfolge verfüttert und dadurch jedes andere Kraftfutter erspart, auch für Pferde eignen sich diese entbitterten Lupinen, sie sind nur in der heißen Jahreszeit ein etwas zu hitziges Futter und passen daher am besten für die kälteren Monate. Uebrigens kann die Entbitterung resp. Sanirung der Lupinenkörner statt des Kochens auch mittelst Salzsäure und nachfolgender Auswässerung in Bottigen geschehen. Gs.

* * *

Phosphorsäure oder Stickstoff? (Nr. 25.) Nach der vorliegenden Angabe dürfte hier Stickstoff als Hilfsdünger wohl mehr angezeigt sein denn Phosphorsäure; es wäre indessen am besten, wenn sich der Herr Fragesteller durch vergleichende, im Kleinen angestellte Düngungsversuche mit einfachem Phosphat, ammoniakalischem Phosphat oder Chilisalpeter, eine möglichst genaue Ueberzeugung davon zu verschaffen suchte, nicht nur welches dieser Düngemittel und in welchem Quantum es am besten wirkt, sondern ganz besonders, welches und wie es am besten rentirt. Bei den jetzt so niedrigen Preisen unserer Feldproducte scheint uns gerade das Letztere ganz besonders wichtig; daß aber ein Kunstdünger günstige Wirkung zeigt, genügt durchaus nicht, um auch seine Rentabilität zu sichern, ohne die Rentabilität jedoch, also wenn bei Anwendung derselben nicht der Ertrag der betreffenden Frucht um Mehr gesteigert wird, als die Kunstdüngung kostet, halten wir diese Anwendung überhaupt nicht für ökonomisch richtig. Was hilft uns ein größerer Bruttoertrag von unseren Feldfrüchten, wenn demselben eine am Ende noch größere Ausgabe gegenüberstände und der Reinertrag nicht erhöht, sondern am Ende noch vermindert wurde?! Die Ausgaben für den Kunstdünger ist unausbleiblich und feststehend, — der Vortheil davon aber gar oft unsicher, man calculir. also beides möglichst genau und überzeuge sich möglichst vorher im kleineren Maße, bevor man große Ausgaben macht. —us.

* * *

Rothklee. (Nr. 26.) Offenbar bleiben hier die Rothkleepflanzen, wenn auch hochaufgeschossen, zu schwächlich, um sich über Winter halten zu können, der Beschreibung nach erscheinen sie wie Treibhauspflanzen und ist ja der Weizen wirklich eine sehr dämmende Ueberfrucht und selten wird in ihm guter kräftiger Rothklee werden, dennoch aber haben wir anderweitig diesen schon recht gut gesehen und wir können nur vermuthen, daß in dem vorliegenden Falle am Ende die Einsaat des Rothklees in den Weizen nicht zeitig genug im Frühjahr geschieht, um noch vor dem eigentlichen Wachsthum des Weizens ziemlich zu erstarken, in der eigentlichen Vegetationszeit des Weizens kann der eingesäete Klee das freilich nicht mehr, da hat er, so zu sagen, zu thun, daß er sich erhält, die eigenthümliche Bebrütung der Ueberfrucht mag ihn aber eben spießig in die Höhe treiben und er nach der Aberntung des Weizens zusammensinken, wie er dann auch den Winter nicht aushalten kann. Wir können nur dazu rathen, versuchsweise den Rothklee recht zeitig im Frühjahr in den Weizen zu säen, möchten aber um gefällige weitere Mittheilung hierüber bitten. Gs.

* * *

Flachsröste. (Nr. 26.) Die Röste bedarf einer gewissen milden Temperatur, sowohl der Luft wie des Wassers und kann im Allgemeinen kaum vor Anfang Mai begonnen werden, da sie aber immerhin einige Wochen erfordert, so dürfte es wohl nicht vortheilhaft sein, zur Thauröste des Flachses im Frühjahr ein als Mähefutter zu nutzendes Rothkleestück zu benutzen, vielmehr rathen wir, dazu lieber eine möglichst trockene Wiese zu verwenden. Bei größeren Massen des zu röstenden Flachses macht sich die Thauröste im Frühjahr schon wegen der nöthigen großen Röstfläche schwierig und wird daher auch die Wasserröste hier meist vorgezogen. —f—

* * *

Düngung zu Hafer. (Nr 26.) Soweit wir den bezüglichen Fall beurtheilen, wird sich hier als Hilfsdüngung zum Hafer am besten Chilisalpeter, recht fein gemacht und einige Zeit vor der Saat des Hafers sorgfältig auf die Saatfurche gesäet und eingeeggt, eignen, vielleicht 100 Kilogr. pro Hectar, event. auch mehr, je nach der vorhandenen Bodenkraft. Jedenfalls scheint diese Hilfsdüngung gerade auf den besseren Böden bei Hafer ziemlich gut zu rentiren. R.

* * *

Düngung. (Nr. 26.) Der animalische Dünger wird wohl relativ am besten im Acker ausgenützt, wenn er demselben derartig einverleibt wird, daß seine langsam fortschreitende Gährung möglichst gesichert erscheint; denn nur mittelst dieser werden seine Pflanzennährstoffe allmählich gelöst und assimilirbar. Danach bedarf also der Mist einer solchen Bedeckung mit Boden bei der Unterbringung, daß er weder leicht an Dürre leidet, noch auch seine freiwerdenden flüchtigen Stoffe leicht entweichen, diese Bedeckung darf aber auch wieder nicht so stark sein, daß der Zutritt der Atmosphärilien ganz abgesperrt würde, da er derselben eben zur gesunden und normalen Gährung bedarf. Bei dem verschiedenen Verhalten unsrer Ackerböden nach dieser Richtung hin, läßt sich ein allgemeingültiges Maß für die Tiefe der Unterbringung nicht angeben, im mehr trockenen und leichten Boden wird letztere tiefer, im schwereren und mehr nassen Boden seichter geschehen müssen, um stets zweckmäßig zu bleiben. Gs.

Kleine Mittheilungen.

Stickstoff.

Ueber die Stickstoffmengen, welche durch das Unterpflügen von Zwischenfrüchten in den Boden gelangen, berichtet Dr. K. Müller-Hildesheim in der „Hannov. land- und forstw. Ztg.": Es war im Sommerkorn theils Raps, theils Hopfenklee eingesäet und im October von jeder Pflanzenart ein Quadratmeter sorgfaltig möglichst mit den Wurzeln geerntet worden. Die Untersuchung der von Erde befreiten Masse ergab, daß mit dem untergepflügten Raps 21,7 Pfd., mit dem Hopfenklee 38,7 Pfd. Stickstoff in den Boden gelangten.

Schwefelsaures Ammoniak oder Salpeter?

Ueber die Ergebnisse eines Düngungsversuches zum Vergleich von schwefelsaurem Ammoniak mit Salpeter bei Kartoffeln theilt Oekonomierath Riepert-Marienfeln „Biedermanns Centralbl." Folgendes mit: Es wurden geerntet pro Morgen:

Bei einer Düngung mit	Kartoffeln Ctr.	Stärke pCt.	Stärke Ctr.
0	60	22,2	13,32
2 Ctr. Ammoniak-Superphosphat . . .	80	21,4	16,96
1 Ctr. Ammoniak-Superphosphat, 50 Pfd. Superphosphat, 60 Pfd. Chilisalpeter	80	20,7	16,56
1 Ctr. Superphosphat, 120 Pfd. Chilisalp.	96	20,5	19,68

Einfuhr concentrirter Düngemittel.

Nach einer von C. Zimmermann in Harburg auf Grund der officiellen Einfuhrlisten gefertigten Zusammenstellung betrug die Einfuhr an nachbezeichneten concentrirten Düngemitteln in Hamburg und Harburg in den letzten vier Jahren im Vergleich zu 1878 rund:

	1878	1884	1885	1886	1887
	in Centnern				
Peruguano	1100000	12000	—	228000	50000
Phosphat-Guano . . .	1300000	327000	297000	380000	475000
Mineral-Phosphate . .	212000	656000	489000	280000	725000
Knochen, Knochenasche, Kohle	219000	406000	320000	410000	285000
Fischguano	50000	58000	80000	75000	87000
Fleisch- u. Knochenmehl	100000	73000	98000	73000	120000
Ammoniak	350000	559000	600000	640000	600000
Chilisalpeter	1338000	4420000	2469000	2240000	3420000

(Fühling's ldw. Ztg.)

Zum Mangel an Kuhmägden.

In den „Görliger Nachrichten" fand sich vor kurzem folgende kleine Mittheilung eines Schlesischen Gutsbesitzers. „Jeder größere Grundbesitzer und Milchviehhalter auf dem Lande wird zugeben, daß ein sehr fühlbarer Mangel an brauchbaren Stallmägden besteht und daß die Haltung derselben mit viel Aerger und Unannehmlichkeiten verbunden und dahin zu streben ist, ohne diese die Pflege des Rindviehes und das Melken der Kühe zu verrichten. Verfasser dieses hat folgende Einrichtung als sich sehr gut bewährend gefunden: Für die Fütterung der Thiere wird ein Futtermann, der 40 bis 50 Haupt- exkl. Jungvieh zu besorgen im Stande ist, gehalten,

der außer seinem Lohn die sogenannten Kopfgelder bei Verkauf von seinem gepflegten Vieh erhält. Das Melken der Kühe wird durch Lohnfrauen gegen eine Extra-Vergütung von wöchentlich 1,25 bis 1,50 Mk. außer dem üblichen Tagelohn besorgt. Z. B. es hat ein Gut 30 Kühe zu melken und hat sechs bestimmte Lohnfrauen, so melken jede Woche drei davon täglich jede zehn Kühe dreimal und zwar früh 4, mittags 11 und abends 6 Uhr. Ist es auch in der Ernte mitunter störend, daß diese drei Frauen eine Stunde vor Mittag und Abend ihre Arbeitsstelle verlassen und melken müssen, so ist es nicht zu unterschätzen, wieviel Aerger und Sorge dadurch erspart wird, auch schon insofern, als man nicht eine Menge junger Leute beiderlei Geschlechts untereinander zu überwachen hat. Den Kostenpunkt anlangend, bin ich überzeugt, daß eine hierüber richtig angelegte Berechnung dieses Vorschlages unbedingt zu Gunsten desselben ausfallen wird."

Vertilgung des Kornwurms.

Hierüber veröffentlicht Hr. E. Schultz-Tornow in der „Wiener ldw. Ztg." langjährige Erfahrungen. Schultz hat sich Tage lang auf dem Speicher aufgehalten, um das Insekt genau zu beobachten und ist dabei zu folgendem Ergebnisse gelangt: Der Käfer erscheint beim Eintritte der warmen Witterung, meistens in der zweiten Hälfte des April, und Schultz hat genau beobachtet, daß er aus den Rissen des Holz- und Mauerwerkes hervorkriecht. Sobald er kann, beginnt er sein Zerstörungswerk an den vorhandenen Weizen-, Roggen- und Gerstenkörnern; Erbsen und Hafer berührt er nur im äußersten Nothfalle. Gleichzeitig beginnt er auch, sich fleißig zu begatten. Bei fortgesetzter Beobachtung fiel es auf, daß, obgleich der größte Theil der angefressenen Körner bis auf die Hülse ausgehöhlt wurde, doch auch sehr viele sich fanden, in die nur ein rundes Loch gebohrt, deren Mehlgehalt aber unberührt war. Diese letzteren untersuchte Schultz mit dem Mikroskope und fand darin gelblichgraue runde Körper, die er für Eier hielt, was sich bestätigte, da sich in solchen Körnern späterhin ganze Knäule junger Maden vorfanden. Diese verzehren zunächst das Mehl ihres Geburtskornes vollständig, dann verlassen sie dasselbe und bohren je ein anderes Korn an, in dem sie einzeln leben, bis der Inhalt verzehrt ist, worauf sie wieder weiter wandern. Anfangs October verschwinden sie; sie verkriechen sich zur Verpuppung in jene Risse, aus denen der Käfer im Frühjahre hervorkommt. Nur in ganz wenigen von vielen ausgehöhlten Körnern wurde eine Puppe gefunden, von denen aber kein Käfer auskam, und da man solche Körner erst sehr spät im October fand, ist wohl der Schluß erlaubt, daß die Puppen von kranken Maden oder Spätlingen herrührten. Es wurde erwähnt, daß der Käfer sofort nach seinem Erscheinen die Begattung beginne; er setzt aber dieselbe nicht bis zu seinem im October erfolgenden Tode fort, sondern vollzieht sie nur in der ersten Hälfte seines Lebens, also ungefähr bis Ende Juli. Nun aber kommen die jungen Maden erst etwa 14 Tage später aus und verlassen einige Tage später ihr Geburtskorn. Es giebt also etwa 2—3 Wochen in jedem Jahre, in denen der Käfer sich nicht mehr begattet, die ganze Brut aber in den vorhandenen Weizen-, Roggen- und Gerstenkörnern eingeschlossen ist. Hierauf gründete Schultz die Vernichtung, indem er in diesen Wochen seinen ganzen Vorrath von jenen Früchten verfütterte. Allzureichlich hatte dies nicht zu geschehen, da der Käfer sowohl wie die Made das Korn der neuen Ernte nicht anrührt. Im nächsten Jahre hatte er nur wenige Käfer, immerhin aber noch genug, um Schaden zu thun, und er schloß daraus, daß beim Verbrauche einzelne Körner in den Fugen des Fußbodens und der Schüttbretter zurückgeblieben seien; er wiederholte daher im zweiten Jahre dasselbe Verfahren und ließ jedes einzelne Korn mit dem Federwische sorgfältig zusammenkehren. Diesmal war der Erfolg vollkommen. Schultz hatte im dritten Jahre auch nicht einen einzigen Käfer mehr auf dem Kornboden gehabt; er hat auch seit vier Jahren keinen, wohl aber haben sich einzelne in den Futterkästen der Knechte erhalten — ein Beweis für die Richtigkeit seiner Auffassung. Denn hätte sie irgend ein anderes unbekanntes Ereigniß vernichtet, so würden sie auch hier umgekommen sein. Zu dem alten Grundsatze, man müsse stets bis Michaelis altes Brotkorn haben, ist Hr. Schultz nie wieder zurückgekehrt; er richtet sich vielmehr damit so knapp wie möglich ein, sorgt ferner dafür, daß nie neues und altes Korn durcheinander geschüttet wird, um den Verbrauch auch des allerletzten bewirken zu können. Also vollständiger Verbrauch aller alten Körnervorräthe in den ersten 2—3 Wochen des Monats August und zugleich sorgfältigste Reinigung des Schüttbodens, insbesondere der Dielenritzen. Kostspielig ist das Verfahren nicht, da man sich durch Dreschmaschinen schon in der Ernte selbst frisches Brotkorn verschaffen kann. Daß das Verzehren des die Brut enthaltenden Getreides den Menschen oder Thieren nachtheilig gewesen, wurde nicht bemerkt.

Statistik über Schlachtungs-Resultate.

Durch die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser ist die Möglichkeit gegeben, über die Volksernährung und über die Ausbreitung der bei den Schlachtthieren auftretenden und auf Menschen übertragbaren Krankheiten sicherere Angaben als früher zu erlangen. Da die Kenntniß dieser Materie für die National-Oeconomie und für die Gesundheitspflege von erheblicher Wichtigkeit ist, so hat der Regierungs-Präsident Graf Baudissin zu Oppeln in der Hoffnung, daß die städtischen Behörden die Herstellung einer zuverlässigen Nachweisung über die Zahl der zur Schlachtung gelangenden Thiere, sowie über die Menge des von auswärts eingeführten Fleisches gern unterstützen werden, die Magistrate der Städte, in welchen öffentliche Schlachthäuser errichtet sind, ersucht, Nachweisungen über die jährlichen Schlachtung-Resultate nach einem gegebenen Formular anzufertigen und dieselben den betreffenden Kreisthierärzten zu Anfang des Jahres behufs Benutzung bei deren Semester-Berichten zuzustellen. Oeffentliche Schlachthäuser befinden sich zur Zeit in Oberschlesien zu Oppeln, Kreuzburg, Myslowitz, Gleiwitz, Ratibor, Neustadt, Leobschütz und Grottkau.

Subhastationen.

14. Mai, Vorm. 9 Uhr. Das im Kreise Schroda gelegene Landgut Warberg, Areal 284,96,00 Hektar, Reinertrag $437^{10}/_{100}$ Thlr. Amtsgericht Schroda.

1. Juni, Vorm. 9 Uhr. Das im Kreise Schildberg in Rogasyce gelegene Grundstück, Areal 130,97,88 Hektar, Reinertrag $184^{61}/_{100}$ Thlr. Amtsgericht Schildberg.

1. Juni, Vorm 10 Uhr. Das im Kreise Obornik zu Tornowo gelegene Gut Tornowo, Areal 269,01,94 Hektar, Reinertrag 1436,07 Mk. Amtsgericht Rogasen.

6. Juli, Vorm. 9 Uhr. Das im Kreise Schildberg zu Skarydzew gelegene Gut, Areal 84,14,20 Hektar, Reinertrag $146^{53}/_{100}$ Thlr. Amtsgericht Schildberg.

(D. ldw. Ztg.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Chili-Salpeter

zur Frühjahrslieferung verschließt wieder am billigsten

Albert Ogrowsky, Breslau.

870—5) Comptoir: Gartenstraße 30e.

Schutz-Marke — Fürstlich Pless'sches Holzcement.

Den Herren Interessenten empfehle ich die von mir erfundene, patentirte, vielfach prämirte, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc. empfohlene (974—5

flache Holzcement-Bedachung.

Aufträge hierauf bitte ich direct hierher oder an meine

Filiale, Breslau, Tauentzienstraße Nr. 65,

gelangen zu lassen.

Jedes Faß aus meiner Fabrik ist mit obenstehender Schutzmarke versehen.

Mit Kostenanschlägen stehe ich gern zu Diensten.

Hirschberg in Schlesien.

Carl Samuel Haeusler, königl. Hoflieferant.

XIV. Mastvieh-Ausstellung

auf dem Central-Viehhof der Stadt Berlin

am 16. und 17. Mai 1888

von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr.

Angemeldet: 212 Kälber, 413 Rinder, 261 Schafe und 468 Schweine.

Annex der Ausstellung: Zuchtböcke und Eber, sowie **Maschinen, Producte und Geräthe** für **Molkerei, Viehzucht** und das **Schlächtergewerbe.** (982

Zuckerrübensamen:

alle Sorten Klein-Wanzleben, Elite, Vilmorin, Imperial ꝛc., sowie **Futterrüben:** gelbe Klumpen und Leutowitzer 1887er Ernte, offerirt unter Garantie der Keimfähigkeit

125—9) **Louis Starke, Junkernstraße 29.**

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Abtheilung für die Hagel-Versicherungen.

Die Gesellschaft **versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden** unter liberalen, allen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

Versicherungs-Capital . . . . 112,756,304 Mark,
Reserven . . . . . 43,763 „

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragsformulare ertheilt

978—0) **Die General-Agentur:**

H. Ulrich, Breslau, Münzstraße 2a.

250 Centner **gelbe Saat-Lupinen,** 40 Centner **langrankigen Knörich,** Primawaare, sowie (972—3

2 Orig.-Holländer Bullen, 1 Oldenburg-Holländer Kreuzungs-Bullen,

schwarzbunt und sprungfähig, verkauft **Dominium Mislawitz, Station Militsch.**

Trockne Räder

unter Garantie **besten Materials** und **sorgfältigster** Arbeit, empfehlen in Folge **Dampfbetriebes** zu besonders **billigen** Preisen (z. B. Nr. 1, 4 Zöller-Räder für 50 Centner Belastung à 44 Mk. p. Satz.) (131—x

C. Krist & Co. Liegnitz,

Wagenräder-Fabrik.

Verbesserte

Feldmäusefalle,

5—6 Mäuse bei einmaligem Aufstellen fangend, empfehle ich den Herren Landwirthen. Versand nicht unter 10 Stück gegen Einsendung von 3 Mark. (130

Canth, Kr. Neumarkt. **F. Funke,** Drechslermeister.

Dominium Schönwald bei Rosenberg O.-S. verkauft 3 sprungfähige junge **Bullen** Oldenburger und Shorton-Kreuzung. (981

Trieurs

von bekannter Leistungsfähigkeit in 6 Größen **unter Garantie auf Probe.** (850—x

Paul Lübke, Breslau, Kais. Wilhelmstr. 60.

Phosphatmehl,

bekannter Güte, **Phosphatgyps, schwefligsaures Kalk** liefert die Hüttenverwaltung **Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.**

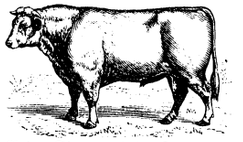
A. Wünsch. (843—x

Alle Sorten

Saat-, Speise- und Fabrikkartoffeln

kauft und verkauft

914—6) **Wilh. Ruckert** in **Görlitz.**



Reine Simmenthaler Zuchtstiere im Alter von 1/2—2 Jahren, gezüchtet aus hervorragenden, direct aus der Schweiz importirten Thieren, sind zu verkaufen.

Schloßgut Zinneberg, Station Grafing, Post Glonn, Oberbayern.

Scanzoni von Lichtenfels'sche Rentenverwaltung.

962)

Aus der Holländer Vollblut-Zucht-Viehheerde zu Boristawitz bei Gnadenfeld werden offerirt reinblütig gezogene, sprungfähige Bullen in schönen Exemplaren, schwarzweiß und silbergrau. Die Heerde ist gesund u. werden Schnitzel und Schlempe nicht gefüttert. (58—0

Zur Vorbereitung für die Frühjahrsbauten werden die vorzüglich bewährten

Siegersdorfer Dachfalzziegel

in empfehlende Erinnerung gebracht.

Eiserne Dachfenster, Hartglasziegel, Luftsteine ꝛc. Preislisten, Zeichnungen und Proben gratis. (924—6

Siegersdorf i/Schlesien.

Siegersdorfer Werke.

Fried. Hoffmann.

Feldmäuse

vertilgt man am sichersten durch

Bohrauer Phosphor-Pillen

10 Pfd.-Postkisten 6 Mk. frc.
1 Centner 50 Mk.

Mit einem Pfund können gegen 10000 Mäselöcher belegt werden.

Mittelst Dampfbetrieb u. patentirten Verfahren trocken und haltbar hergestelltes Fabrikat.

Behörden und Vereinen Preisermäßigung.

Auf Wunsch werden Prospecte mit Gebrauchs-Anweisungen kostenlos übersandt.

Fabrik gegr. 1870.

Original-Packung direct zu beziehen von der

Apotheke zu Markt-Bohrau (Schles.)

W. Tscheuschner,

sowie durch alle Apotheken und Drogengeschäfte.

Strychnin-Weizen

zu gleichen Bedingungen wie oben. (921—2

3—400 Stück 5—6 monatliche Lämmer, Rambouillet- oder Kreuzung mit Downs, sucht zur Abnahme Mitte Mai und erbittet Preisofferten (968—0

Dom. Puiow per Peiskretscham.

Reichelt's Brustpillen,

altbewährtes Mittel gegen Husten u. Heiserkeit. Schachtel 60 Pf. u. 1 Mk. (841—x

Vorräthig in allen Apotheken.

Breslau. **Adler-Apotheke,** Ring 59.

Landwirthschaftliche Bauten jeder Art, Gewölbebauten nicht theurer als anderweite Holzconstructionen, Anlage und Umbau von Ziegelöfen und ganzen Ziegeleien, bei Garantie von 50—60 pCt. Material-Kohlenersparniß, Anlage von Stauwehren, Schleusen, Brücken u. s. w. — vorzügliche Referenzen. (17—22

Schmiegrode bei Schloß Trachenberg.

Rudolph Preuss,

Maurer- u. Zimmermeister u. Ziegeleibesitzer.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** erschien soeben:

Die Pferdezucht

unter Anwendung der allgemeinen Vererbungs-Gesetze auf die praktische Züchtung.

Nebst Anleitung

zur Behandlung von Zuchthengsten, Zuchtstuten und jungen Fohlen, sowie zur Auswahl des Zuchtmaterials.

Von **J. H. Sanders,**

Herausgeber der „Thee breeder's gazette", „Breeder's Trotting Studbook" und „Percheron Studbook",
Ehrenmitglied der medicinischen Gesellschaft in Chicago und des thierärztlichen Vereines in Illinois etc.

Deutsche autorisirte Bearbeitung,
mit einer Einleitung von **H. v. Nathusius-Althaldensleben.**

Preis geheftet 4 Mark, in Leinenband 5 Mark.

Unterilps patentirte Kartoffel-Pflanz-Loch-Maschinen,

in neuester verbesserter Construction, alle anderen derartigen Maschinen in leichter Gangart und Leistungsfähigkeit übertreffend, unter Garantie der Güte **die besten Wiesenoeggen der Neuzeit** in jeder Breite und zu jedem Preise. Ich gebe jedes System auf Probe, unter coulantesten Bedingungen, empfehle aber besonders **Lindenhöfer Wiesen-Eggen, Lindenhöfer Feld-Eggen** unter jeder zu wünschenden Garantie.

976—x) **Paul Lübke,**

Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 60.

Bruteierverkauf

von hochfeinen, in besonderen Ställen und Ausläufen gehaltenen Racestämmen:

Helle Brahmas, Wyandottes, Plymouth-Rocks, Houdans, Hamburger Silbersprenkel und Hamburger Goldsprenkel à 40 Pfennig, rebhuhnfarbige Italiener (Leghorn) à 25 Pfg. incl. Verpackung. (984—5

Slawentzitz O/S. **Finckler,** Fürstlicher Rentmeister.

Zum Verkauf

im Wege der Zwangsversteigerung kommt

am 15. Mai 1888,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

vor dem Amtsgericht Kempen (Prov. Posen)

das Gut Birkenfelde,

10 Minuten von der Kreisstadt Kempen an der Grenze von Schlesien gelegen. Das Gut hat 1100 Morgen, wovon 750 Morgen kleefähiger Roggen- und Gerstenboden, zum Theil Weizenboden ist, 150 Morgen gute Wiesen und 100 Morgen Weiden lassen sich durch Berieselung noch sehr verbessern. Die Wirthschaftsgebäude und das Wohnhaus, am acht Morgen großen, schattigen Park, sind neu und in sehr gutem Zustande, das lebende und todte Inventarium sind während der Zwangsverwaltung auf das Beste ergänzt worden. Das Gut, welches mit 1620 Mark Grundsteuer-Reinertrag und 759 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer eingeschätzt ist, **dürfte in der Zwangsversteigerung zum Preise von 100 Mk. pro Morgen zu kaufen sein.** (986

Kempen ist Kreuzungspunkt der Breslau-Warschauer und Kreuzburg-Posener Eisenbahn. Der Sequester, Herr **Gebauer** in Birkenfelde bei Kempen, wird auf vorherige Anmeldung Kauflustigen die Besichtigung des Gutes gern gestatten.

Stellen-Angebote.

Am milchwirthschaftlichem Institut in Proskau findet vom 6. Mai bis 23. Juni ein Cursus zur Ausbildung von Molkerinnen statt. Anmeldungen nimmt entgegen

983) **Dr. Klein, Proskau.**

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Milch, Butter und Käse.

Praktische Anleitung zur rationellen Behandlung der Milch, sowie zur Gewinnung von Butter und Käse nach den in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, der Schweiz, Holland, Frankreich, England und Amerika üblichen Verfahrungsarten. Auf Grund eigener Erfahrungen und unter Mitwirkung hervorragender Praktiker verfaßt von

Ladisl. von Wagner,

Prof. an der techn. Hochschule zu Budapest.

Mit 145 Holzschnitten. Geh. 10 Mk.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Für das zur Herrschaft Lossen gehörige Gut Lichten wird zum 1. Juli cr. ein tüchtiger, unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter

gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschriften an das Wirthschafts-Amt zu Lossen, Kreis Brieg. (971

Ein Brennmeister,

verheirathet, evangelisch, der nicht allein sein Fach bestens versteht, sondern auch mit Schlosser- oder Stellmacher-Arbeit vertraut ist, **wird** zum 1. Juli d. J. bei reichlichem Gehalte **gesucht.** Bewerber wollen sich baldigst unter **Nr. 222** an die Expedition des „Landwirth" wenden. (953

Inspectoren.

1. Juli unter Dr. 30 hauptpostl. Breslau.

Assistenten.

1. Juli Dom. Wiersbel b. Lamsdorf OS. (unverh.).

Sof. u. A. 100 Exped. d. Schles. Ztg.

Rittergutsbes. Sachs, Breslau, Gartenstr. 9 (Angabe d. Gehaltsanspr.).

1. Juni u. S. Z. 20 postl. Liegnitz (jüng., unverh.).

1. Juli Dom. Timmendorf per Sohrau OS. (unverh., poln. sprech.

Stellen-Gesuche.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Mit der heutigen Nummer dieser Zeitung wird gleichzeitig eine Extra-Beilage von H. F. Eckert, Filiale Breslau, Tauentzienplatz 10, versandt, betr. „Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe". (977

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau

Breslau, 20. April 1888. Zweiter Jahrgang. № 16.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Nikola, der Dukodlac.

(Nachdruck verboten.)

Eine Erinnerung aus Dalmatien. Von **Hans von Spielberg.**

Als ich vor einer Reihe von Jahren die Westküste der Balkanhalbinsel bereiste, hatte ich zufällig das Glück, eines jener originellen Volksfeste mitzuerleben, die auf dem weiten Trümmerfelde von Salona Tausende und Abertausende fröhlicher Menschen zusammenführen. Volksfeste und Märkte zugleich sind es, die alljährlich zwischen den stolzen Ruinen der altrömischen Empore abgehalten werden: aus fünfzig Meilen im Umkreis wandert der Bauer an diesen hohen Festtagen nach dem Gestade der Sette Castelli, der sieben Seeburgen, welche einst die Venetianer hier zum Schutze gegen die räuberischen Türken erbauten. In dicht gedrängten Cavalcaden kommen sie von den Bergen herab die braunhäutigen Morlaken mit ihren kleinen, unermüdlichen Grauthieren, oft das Weib oder den Lieblingssohn vor sich im Sattel; von der südlichen Küste finden sich die wildblickenden Bocchesen ein, das nahe Spalato sendet seine ewig schwatzenden Bürger, denen das italienische Blut der Ahnen immer noch aus den leuchtenden Augen schaut. Von weither noch kommen die Verkäufer. Da hält der schweigsame Türke aus Mostar oder Trebinje neben dem schlauen Griechen aus Süddalmatien seine Pfeifenrohre oder seine Pantoffeln feil, der Maraschinohändler aus Sebeniko hat neben dem Weinwirth von Lesina sein Zeltdach aufgeschlagen, und an die Bude irgend eines internationalen Jahrmarktsbellachinis lehnt sich die Verkaufsauslage eines geriebenen Ragusaners, der großartige Geschäfte in Rosenkränzen und Amuletten macht.

Längs der großen Chaussee, welche von Trau nach Spalato führt, und die der letzte Ueberrest der französischen Herrschaft im Anfange dieses Jahrhunderts ist, concentrirt sich das Hauptreiben. In den Gräben dreht sich allenthalben der Hammel am Spieß, unter bunten Leinwanddächern auf beiden Seiten der Straße haben sich zahlreiche Garköche etablirt, in schier unzähligen improvisirten Schenken fließt um einen wahrhaften Spottpreis der purpurglühende Wein. Und er ist gut, dieser Wein — trotz seines billigen Preises. Man muß ihn freilich erst trinken lernen, muß sich an seinen eigenartig vollen, oft etwas erdigen Geschmack erst gewöhnen, um die Naturreine dieses Traubensaftes würdigen zu können. Für verzärtelte Gaumen ist er nicht geschaffen. Für sie wird er erst auf dem Umweg über Bordeaux trinkfähig gemacht — aber wer im heißen Sonnenbrand über die Steilberge von Almizza oder über die Hänge des Mossor geklettert ist, weiß die kräftige, würzige Gabe der Reben von Macarca, von Brazza und Lesina wohl zu schätzen.

Auch mich hatte an jenem Vormittag, als ich den Markt von Salona besuchte, die dalmatinische Sonne arg ausgedörrt, und ich war schließlich sehr froh, als ich unter dem Schatten einer breitastigen Olive das erste Glas dunklen Proseccos von Sabioncello schlürfen konnte. Es war aber in der That auch, abgesehen von dem Wein und meinem Durst, ein herrliches Plätzchen, das ich gefunden hatte; der Weinschenk mußte ein Mann von Geschmack sein: er hatte seine Fässer, seine improvisirten Tische und Bänke in einem Stückchen schattigen Gartens aufgestellt, das selbst hübsch kühl war und doch volle Aussicht auf die sonnige, buntbelebte Straße bot. Als Sitz diente mir der aus den Ruinen herbeigeschleppte Sockel irgend einer alten Säule, und als Tisch hatte der Wirth über einige massige Felstrümmer eine glattbehauene Steinplatte gelegt, die wahrscheinlich aus den Resten eines römischen Bades stammte — der Zahn der Zeit hatte eine tiefe Rille, die einst wohl zum Ablaufen des Wassers gedient haben mochte, auf ihrer Oberfläche noch nicht ganz zernagen können.

So saß ich denn und trank und schaute mit innigem Behagen auf den ewigen Wechsel der Gestalten, die an mir vorbeizogen. Im Gärtchen selbst war es noch leer, nur in einer entfernteren Ecke saß ein recht ungleiches Pärchen — ein alter, eisgrauer Mann, halb städtisch, halb ländlich gekleidet, und ein junges, hübsches Mädchen in buntgestickter Jacke und schneeweißem Brusttuch, die dicken, schwarzen Zöpfe kokett aufgebunden. Beide mußten vielgekannte Persönlichkeiten sein, denn sie wechselten häufige Grüße mit den Vorübergehenden; dann und wann hob der Alte wohl auch sein Glas und trank einem Freunde auf der Straße zu, und wenn ein junger Bursche ein Scherzwort über die Mauer rief, zeigte seine Nachbarin jedesmal lachend zwei Reihen kleiner Zähnchen, die wie Elfenbein unter den vollen, etwas stark aufgeworfenen Lippen hervorglänzten. Sie war auch nicht faul mit der Zunge — ich hörte es zwar nicht, denn der Lärm von der Chaussee her übertönte alles, aber ich sah, daß sie ohne Unterlaß auf den Alten einschwatzte, der ihr recht wohlgefällig zuzuhören schien und nur von Zeit zu Zeit, wenn sie gar zu übermüthig wurde, wie drohend den Zeigefinger hob. Die Kleine gefiel mir, und unwillkürlich wandten sich meine Augen ihr immer wieder zu.

Plötzlich bemerkte ich, daß sich über das hübsche, frische Gesicht des Mädchens ein tiefer Schatten legte, die munteren Augen verfinsterten sich und die Mundwinkel bogen sich scharf nach unten — dann flüsterte sie dem Alten ein kurzes Wort zu und drehte sich um, so daß sie der Thüre den Rücken zuwandte. Die Bewegung war so auffallend und hatte etwas so Herbes, Erschrockenes an sich, daß ich sofort empfand, sie müsse eine tiefere Bedeutung haben, obwohl der Greis anscheinend gleichgiltig dreinsah. In der nächsten Minute fand ich denn auch die Erklärung: durch das niedere Gartenthor trat ein junger Bursche ein, ein morlakischer Bauer schien er seiner Kleidung nach zu sein. Ihm hatte augenscheinlich die eigenartig abweisende, unwillige Begrüßung gegolten, und er mußte auch wissen, was sie bedeuten sollte, denn ich sah deutlich, daß er mit der Hand eine schnelle Bewegung wie des Zornes machte, und daß sein Mund sich wie zu einem hastigen, heftigen Worte öffnete. Er brachte aber keine Silbe hervor, sondern preßte die Lippen gleich wieder fest zusammen und erzwang ein Lächeln. Dann setzte er sich an meinen Tisch — doch so, daß er das Pärchen drüben nicht aus den Augen verlor — und rief kurz nach Wein.

Ein schmollendes Liebespärchen, dachte ich. Nichts Neues unter der Sonne — vielleicht, daß sich vor fünfzehnhundert Jahren just an derselben Stelle die gleiche Scene zwischen irgend einer koketten Tochter Salonas und einem togatragenden Römerjüngling abspielte. Die Sache machte mir aber doch Scherz, zumal die beiden jungen Menschenkinder wirklich bildhübsch waren und unwillkürlich das Interesse herausforderten. Der Bursche zumal war ein Prachtkerl von mindestens sechs Fuß preußischen Gardemaßes, gewachsen wie eine Tanne, nicht ein Quentchen zu viel oder zu wenig Fleisch an den Gliedern und von Mutter Natur mit einem Gesicht ausgestattet, das den Frauen gefallen mußte. Es war nicht der rein slawische Typus des Morlaken, der aus seinen Zügen sprach, unter seinen Ahnen hatte sich vielleicht irgend ein römischer Senator oder ein venetianischer Nobile befunden, so regelmäßig und edel schien sein Gesicht geschnitten. Mich störte nur eins: der eigenartig finstere, trübe Ausdruck der dunklen Augen, der so gar nicht zu dem spöttischen Lächeln auf den Lippen des Mannes passen wollte, und auch mehr zu künden schien als augenblicklichen Mißmuth. Es lag eine tiefe Schwermuth, ein wirklicher seelischer Schmerz in ihm, und zugleich glitzerten und funkelten die Augen in einem unruhigen Feuer, das mir beinahe unheimlich erschien und fast etwas Raubthierartiges an sich hatte.

Der Bursche trank seinen Wein in langen Zügen und ließ dem ersten Glas bald ein zweites und drittes folgen. Er versuchte dabei, das Pärchen am anderen Tische gänzlich zu ignoriren, aber es gelang ihm doch nur theilweise, seine Blicke kreuzten immer wieder zu dem jungen Mädchen hinüber, und jedesmal, wenn sie mit irgend einem der Vorübergehenden ein Scherzwort wechselte, zuckte er zusammen. Auf mich hatte er zuerst kaum geachtet; erst nach einer ganzen Weile schien er meine Anwesenheit zu bemerken, und gelegentlich stieß er dann in recht fließendem Italienisch (die wohlhabenden Bauern der Küstendörfer sprechen es fast alle, freilich mehr oder weniger gut) einige Worte hervor, die halb wie eine Begrüßung klangen und die mir Gelegenheit gaben, ein kleines Gespräch mit ihm anzuknüpfen, das sich in ziemlich banaler Weise um den Wein und das Wetter drehte. Es kam mir vor, als ob er nicht ungern antwortete, er fühlte sich durch die Unterhaltung mit dem fremden Stadtherrn vielleicht sogar ein wenig geehrt, und es dauerte nicht lange, so wußte ich, daß er in Suçurac, einem kleinen nahen Dorf, ansässig sei und Nikola Ogledalo heiße. Er erzählte mir sogar nicht ohne Stolz, daß er ein eigenes Gütchen sein nenne, und lud mich ein, gelegentlich bei ihm vorzusprechen und seinen letztjährigen Wein bei ihm zu probiren. Aus seiner ganzen Ausdrucksweise ging ein etwas höherer Bildungsgrad hervor, als sich der Bauernstand jenes halb vergessenen und doch so herrlichen Erdenwinkels sonst im allgemeinen rühmen kann — er berichtete denn auch, daß er Soldat gewesen und es sogar zum Corporal gebracht hatte.

Während wir gerade beim besten Plaudern waren, trat ein junger, städtisch gekleideter Mann in den Garten und wurde von dem Alten gegenüber mit lautem Zuruf begrüßt. Auch das Mädchen nickte dem neuen Ankömmling freundlich zu und rückte etwas beiseite, um ihm neben sich Platz zu machen. Ich sah, wie sich bei dem Eintritt des Mannes das Gesicht meines Tischnachbars verfärbte und wie er bei der einladenden Bewegung der hübschen Kleinen zusammenzuckte. Er faßte sich aber sofort wieder, lachte kurz und bitter auf und fuhr dann fort, mir von seiner Heimath zu erzählen — ohne freilich ein Auge von dem andern Tisch zu entfernen. Drüben ging es fröhlich zu. Der Nachbar der Kleinen hatte schnell einige Gläser Wein heruntergestürzt, der Alte zechte wacker mit, und die Geister der Traube begannen allgemach ihre Wirkung auszuüben. Plötzlich versuchte der erstere seinen Arm um die schlanke Taille des Mädchens zu legen — sie rückte freilich sofort beiseite und streifte die Hand des dreisten Burschen unwillig ab, aber in demselben Augenblick hatte Nikola auch schon ein blitzendes Messer aus dem Gürtel gerissen und war mit einem Ausruf der Wuth aufgesprungen. Zugleich flüchtete die Dirne hinter den Rücken des Alten, der junge Städter schien nicht übel Lust zu haben, Fersengeld zu geben, nur der Greis blieb ruhig sitzen: „Komme doch, Dukodlac“, rief er mit höhnender Kaltblütigkeit herüber, „es ist ja noch nicht Mitternachtsstunde — wir fürchten dich jetzt noch nicht.“

Ich war ebenfalls aufgesprungen und im Begriff, meinem neuen Freunde in den Arm zu fallen. Es bedurfte dessen jedoch nicht. Die Worte des Alten mußten einen gewaltigen Eindruck auf ihn ausüben. Er zitterte am ganzen Körper, und ich las in seinem Gesicht, wie sie seine Erregung aufs höchste steigerten. Aber sie lähmten ihn auch völlig. Der drohend erhobene Arm sank herab, und er beugte wie zerschmettert willenlos das Haupt; ruhig ließ er sich von mir an den Tisch zurückführen, dann warf er sich auf die Bank und barg das Gesicht in beide Hände.

Der Alte gegenüber schien über die Wirkung seines Anrufs kaum sonderlich erstaunt. Er trank mit einem gemächlichen Lächeln sein Glas aus und forderte auch seinen jüngeren Freund nicht umsonst auf, das Gleiche zu thun. Anders das Mädchen. In ihrem Gesicht sprach sich ein wärmeres Mitgefühl aus, ich hörte auch, wie sie auf den Greis heftig einredete, als tadele sie seine Worte, und als dieser gleichmüthig die Achseln zuckte, setzte sie mit einem fast trotzigen Schmollen ihren Strohhut auf und verließ ohne einen Abschiedsgruß den Garten. An der Thür wandte sie sich noch einmal um, und ich sah deutlich, ihr letzter Blick galt nicht ihren Freunden, sondern dem armen Nicola, der immer noch leise schluchzend den Kopf auf die Steinplatte des Tisches gedrückt hielt, als scheue er sich, die Augen wieder zu erheben,

Einen Mann weinen zu sehen, hat in mir stets die widersprechendsten Gefühle erregt — was man auch darüber sagen mag, es liegt fast stets etwas Unmännliches in der Zähre, die eine gebräunte Manneswange feuchtet. Trotzdem hatte ich in jener Stunde inniges Mitleid mit dem jungen Burschen, ich fühlte unwillkürlich, es war kein kleiner Schmerz, der ihm die Thränen aus den Augen preßte. So setzte ich mich denn neben ihn und versuchte ihm freundlich zuzureden. Lange schien es vergebens, er schüttelte immer wieder den Kopf, und immer aufs neue schauerte sein Körper wie in heftigem Krampf zusammen. Dann plötzlich erhob er sich rasch, sein Gesicht war fahl und seine vorhin so lebhaft glänzenden Augen schienen wie erloschen. „Ich danke Ihnen, Herr“, sagte er stockend, „Sie meinen es gut mit mir, aber helfen kann mir doch niemand.“ Dabei faßte er meine Hand und umspannte sie fest. „Leben Sie wohl, Herr“, fuhr er fort, und seine Stimme nahm jene traurig klingende Färbung an, die den südslawischen Idiomen in der Erregung eigenthümlich ist. „Vergessen Sie den Nikola nicht, wenn Sie einmal nach Sucurac kommen — er wird auch Ihrer nicht vergessen, weil Sie gütig zu ihm waren, obwohl Sie hörten, wie es mit ihm steht.“

Damit ließ er meine Hand los und wollte gehen. Mir aber schien es bedenklich, ihn in dieser Stimmung allein zu lassen; gerade seine letzten Worte hatten zudem mein Interesse an ihm noch gesteigert, ich bezahlte daher auch und verließ mit ihm den Garten. Er schien es zuerst gar nicht zu bemerken, daß ich ihn begleitete, wie träumend schritt er durch die Menge, und erst als wir draußen auf der Höhe des Berges standen, zu dessen Füßen sich im Süden das weite Ruinenfeld von Salona ausbreitet, während vom Westen die blaue Bucht von Buna herüberleuchtet, blieb er stehen und wandte sich wieder zu mir.

„Sie gehen mit mir, Herr?“ sagte er ruhiger, „Sie fürchteten wohl, ich könne mir ein Leids anthun? Es ist gut von Ihnen, aber Ihre Sorge ist umsonst! Ich habe eine alte Mutter daheim, die meiner bedarf — das hält mich fest am Leben — das aber auch allein. Mein Vater hat's getragen, ich werde es auch tragen. Es muß ja sein.“

„Was denn tragen, Nikola?“ Daß die hübsche Dirne nicht freundlicher war? Es giebt mehr Mädchen auf der Welt, und ein frischer Bursche wie Ihr findet immer eine schmucke Gospoja.“

„Das ist's ja nicht, Herr, Sie wissen's wohl selbst. Die Lisa will mir sogar wohl, wenn sie's auch nicht traut, sich selber zu gestehen, ich fühle es doch. Das andere ist's — Ihr habts ja selbst aus dem Munde ihres Ohms gehört!“

„Gehört wohl, Nikola, aber nicht verstanden. Am wenigsten verstanden, wie die thörichten Worte einem jungen kräftigen Burschen, der noch dazu die Medaille von Custozza auf der Brust trägt, so einschüchtern konnten.“

Er schüttelte traurig den Kopf. „Herr, Sie wissen nicht, was Sie reden, oder Sie wollen mich glauben machen, Sie wüßten's nicht. Ich fürchte mich nicht vor Tod oder Teufel, aber vor mir selbst habe ich Furcht.“

„Ich verstehe immer weniger, was das heißen soll. Wir kennen uns zwar erst seit heute, Nikola, aber ich meine, Ihr könntet Zutrauen zu mir haben. Es ist nicht Neugier, Theilnahme ist's, daß ich gern den Grund Eurer Leiden wissen möchte. Ihr könnt mir ruhig sagen, was Euch so hart drückt. Ein offenes Wort findet immer eine gute Stätte, und Euch, Nikola, kommt ein guter Rath vielleicht auch nicht unpaß.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Instinkt der Thiere.

Von A. Bernstein.

Eine der räthselhaftesten aber auch interessantesten Naturerscheinungen ist der Instinkt der Thiere. — Wir wollen in einer Betrachtung dieses Naturwunder besprechen; aber von vornherein unsern Lesern sagen, daß wir hierbei nicht in jene übertriebenen und fabelhaften Geschichten verfallen werden, die oft nur erfunden sind, um manche Thiere noch weiser und gescheuter darzustellen, als das Menschengeschlecht. Wir wollen uns vielmehr treu an die Wahrheit und an solche Darstellungen halten, die ernste Naturforscher mit jener wissenschaftlichen Zuverlässigkeit bekunden, welche ihrer würdigen Aufgabe und ihrem herrlichen Berufe ziemt. Es liegt auch in solchen Darstellungen genug des Wunderbaren und Interessanten.

Vor Allem müssen wir die Frage beantworten: was ist Instinkt? — Instinkt nennt man die lebenden Wesen innwohnende Kraft, die sie treibt, zweckmäßige Dinge zu thun, ohne daß diese Wesen es wissen, weshalb sie so handeln.

Eine weiße Spinne, die gerade weiße oder hellgelbe Blüthen auswählt, um dort ihr Netz auszuspannen, während sie selber sich zurückzieht und auf ihre Beute lauert, handelt gewiß höchst zweckmäßig für ihr eigenes Wohl. Sie würde wegen ihrer weißen Farbe auf einem dunkeln Zaune, einer schwarzen Mauer oder einem grünen Gebüsch gewiß nicht so viel Insekten fangen, weil diese ihre Feindin, die sie fürchten und fliehen, leicht sehen müßten. Können wir aber ihre Handlung klug nennen? Weiß sie, daß ihre weiße Gestalt auf dunkelm Hintergrund in die Augen fällt und leicht gesehen wird? Das wird schwerlich Jemand behaupten. Weiß sie es nicht, so ist es nicht ihre Klugheit, ihre geistige Ueberlegung, die sie weiße oder helle Blüthen wählen läßt. Wir können diesen Mangel an bewußter Ueberlegung um so eher annehmen, wenn wir sehen, daß ganz unerfahrene junge Spinnen schon so zweckmäßig handeln. Woher aber kommt sie dazu, so zweckmäßig zu handeln? Wir wissen hierauf keine andere Antwort, als daß ein Naturtrieb sie lehrt, so zu handeln, ohne daß es ihr klar wird, warum dies so richtig und zweckmäßig ist. Und diesen Naturtrieb nennt man Instinkt.

Haben auch Pflanzen, haben auch Menschen Instinkt?

Insofern der Instinkt gleich ist unbewußt ausgeführten und zweckmäßig erscheinenden Bewegungen und wir sehen, daß die Wurzeln der Pflanze unter der Erde dorthin wachsen, wojelbst sie nahrungsreichen Boden findet, daß die Blätter dorthin sich neigen, wo das ihrem Dasein nothwendige Tageslicht herkommt, insofern kann man dies auch Instinkt nennen. Die Pflanze weiß nur noch weniger davon, als das Thier. Das Thier weiß wenigstens, daß es so handelt; es weiß nur nicht, weshalb es so handelt; die Pflanze dagegen, die gar kein Selbstbewußtsein hat, weiß auch nicht einmal, daß sie so handelt. Sie weiß auch nicht, daß sie existirt. Sie wehrt sich nicht einmal wie das Thier, wenn man sie vernichten will. Die zweckmäßigen Bewegungen, die die Pflanze macht, die oft höchst wunderbar sind, wie dies namentlich bei den Blüthen der Fall ist, diese zweckmäßigen Bewegungen gehen in diesen Wesen noch unbewußter vor, als bei den Thieren. Wenn man also diese Bewegungen auch mit dem Namen Instinkt belegen will, so lohnt es sich nicht, über diese Anwendung eines Wortes zu streiten: genug, wenn wir wissen, daß zwischen dem, was das Thier instinktmäßig thut, und dem, was die Pflanze bewußtlos Zweckmäßiges thut, ein gewisser Unterschied vorhanden ist, obgleich es nicht leicht ist, diesen Unterschied ganz genau und scharf zu bezeichnen.

Hat der Mensch Instinkt?

Gewiß. Es wird dies von Allen angenommen. Man muß auch zugeben, daß er Dinge von außerordentlicher Zweckmäßigkeit verrichtet, ohne zu wissen, warum er so thut. Das Kind versteht das Saugen, wenn es geboren ist, so vollständig, daß es dies besser verrichtet, als der weiseste Mensch, der es durch seinen Scharfsinn erfinden wollte; und das Kind weiß nicht, was es thut, ja es weiß nicht einmal, daß es so thut. Im Schlaf macht der Mensch die zweckmäßigsten Bewegungen, legt sich von einer Seite, wenn er lange darauf gelegen, auf die andere, dreht sich, wenn er auf der oberen Seite kalt geworden ist, um und legt sich darauf, um sie so zu erwärmen. Ja, selbst im Wachen verrichtet er tausend Dinge nach den Gesetzen der höchsten Zweckmäßigkeit, nicht nur ohne daran zu denken, sondern auch ohne davon zu wissen, daß er es thut. Beim Gehen allein werden so außerordentlich viel zweckmäßige Bewegungen unbewußt gemacht, daß die Brüder Weber sich ein unsterbliches Verdienst um die Naturwissenschaft erworben haben durch ihr Werk, welches über die Gesetze des Gehens handelt. Und doch geht der unwissendste Mensch eben so richtig wie die Professoren selber, durch nichts belehrt als durch den Instinkt.

Wie wir gezeigt haben, kann man im Allgemeinen und Großen wohl sagen, daß das ganze Reich der lebendigen Natur von einem Triebe der Erhaltung und Zweckmäßigkeit zu neuer Thätigkeit angeregt wird, daß demnach sowohl Pflanzen wie Thiere und Menschen von einem Instinkt im Allgemeinen beherrscht werden, der sie zwingt oder anleitet, Dinge zu thun, die zu ihrem Wohl oder ihrer Erhaltung nothwendig sind. Man könnte hiernach wohl annehmen, daß das ganze Leben auf dem Rund der Erde instinktmäßig sei. Indessen bei einer näheren Betrachtung der Sache wird man einen wesentlichen Unterschied in den Trieben zur Erhaltung leicht einsehen, und man wird das, was in der Pflanze vorgeht, von dem, was im Thiere vorgeht, genauer unterscheiden können.

Die Pflanze hat kein Bewußtsein, sie hat also auch keinen Willen. Alles, was sie Wunderbares thut, geschieht, ohne daß sie es weiß, ohne daß sie es will. Wenn z. B. die Staubfäden einiger Wasserpflanzen während der Blüthe sich hoch emporrichten aus dem Wasser, um den befruchtenden Staub hinabfallen zu lassen, damit er zu den weiblichen Theilen der Blüthe gelange, wenn diese Pflanze direct zu diesem Geschäft hinaufsteigt aus dem Wasser, weil sie unter dem Wasser nicht im Stande wäre, das Geschäft der Befruchtung auszuführen, so liegt offenbar darin eine Handlung, die einen Willen voraussetzt; aber dieser Wille liegt nicht in der Pflanze. Er liegt offenbar in einer Anordnung, die in der Naturwissenschaft bis jetzt verborgen ist, aber die jedenfalls die Pflanze als rein bewußtloses und willenloses Werkzeug benutzt zu einem Geschäft, bei dem die Pflanze selber ganz gleichgiltig ist.

Anders ist es bei dem Thiere. Es führt durch den Instinkt Dinge aus, zu welchem der Wille des Thieres gehört. Das Thier macht hierbei Bewegungen, die es, wenn es frei wäre, ebenso gut würde thun oder lassen können. Das Thier thut das, was es instinktmäßig thut, mit einer gewissen Lust; es räumt Hindernisse, die sich der Ausführung seines Triebes in den Weg stellen, mit großer Beharrlichkeit aus dem Wege, ja das Thier wendet List, Gewandtheit und oft ganz ungewöhnliche Ueberlegung an, um den Instinkt befriedigen zu können. Man kann also nicht anders sagen, als daß das Thier in seinem Instinkt eine Energie des Willens zeigt und freiwillig in der Befriedigung des Triebes thätig ist, was bei der Pflanze gar nicht der Fall ist.

Man sieht nun hieraus, daß zwar der Naturtrieb, der in den Pflanzen thätig ist, dem sehr ähnlich ist, der in den Thieren zum Vorschein kommt; allein es liegt ein Hauptunterschied darin, daß die Pflanze ein willenloses Werkzeug, das Thier ein mit Willen begabtes, nur von dem Naturtrieb geleitetes Wesen ist. Im speciellen Sinn nimmt man daher nur den Instinkt der Thiere als den richtig als solchen zu bezeichnenden an, während man das, was in den Pflanzen vorgeht, mit dem Namen „Trieb" bezeichnet. Hiernach aber wird etwas von dem Räthselhaften, das im Instinkt liegt, theilweise erklärlicher.

Durch die ganze Natur geht ein gewisser Trieb des Lebens, der fortwährend schafft und wirkt sowohl in den Steinen wie in den Pflanzen, wie in den Thieren. In der schaffenden Hand dieses Lebenstriebes entwickelt sich Alles, was da ist. Derselbe Lebenstrieb, der die Pflanze zum Wachsen zwingt, so lange die Bedingungen ihres Wachsthums vorhanden sind, derselbe Trieb treibt den Menschen wie das Thier zum Athmen, zum Verdauen, zum Schlafen, zur Bewegung wie zur Ruhe. Dieser Trieb ist so allgemein, so verbreitet durch die ganze Natur, daß wir zwar im höchsten Grade darnach zu streben haben, ihn in seinen Ursachen genauer kennen zu lernen; aber weil wir ihm eben allenthalben begegnen, sind wir von seinem Wirken weniger überrascht, und ist seine Betrachtung für uns gemeinhin weniger interessant.

Was uns aber beim Instinkt, der nur ein Theil dieses großen Lebenstriebes ist, so sehr anzieht und interessirt, ist das Räthselhafte, das er hat, indem man bei ihm stets in Zweifel bleibt, wie weit er bewußt und wie weit er bewußtlos beim Thier zum Vorschein kommt?

Sehen wir eine Pflanze, z. B. wie sie ihre Blätter nach der Sonne wendet, so wissen wir, daß dies ein Theil des Lebenstriebes ist, der die ganze Welt durchpulst und in der Pflanze thätig ist, aber nicht aus der Pflanze herstammt. Sehen wir dagegen die Spinne ihr Netz ziehen, so interessirt es uns darum viel lebhafter, weil wir in hohem Grade zweifelhaft sind, wie weit dies ein Werk des allgemeinen Lebenstriebes oder wie weit es ein Werk des Willens dieser Spinne ist. Es liegt ein tiefes Räthsel in solchen Erscheinungen, ein Theil des größern Räthsels über die Grenzen der Freiheit und der Nothwendigkeit, das schon durch Jahrtausende die bedeutendsten Philosophen beschäftigt hat. — Allein da wir hier nicht Philosophie, sondern nur ein wenig Naturwissenschaft treiben wollen, müssen wir es mit dem bisher Gesagten genug sein lassen.

Man muß im Allgemeinen beim Instinkt der Thiere unterscheiden zwischen dem, was die Natur sie lehrt und dem, was die Natur sie verrichten läßt. Was die Natur das Thier lehrt, bringt das Thier mit zur Welt, es gehört mit zum Wesen des Thieres, und bedarf das Thier keine Zeit, um sich dazu fähig zu machen. Sobald sich bei dem Thiere die Gelegenheit darbietet, seinen Instinkt zu befriedigen, ist es auch sofort sich seiner Kraft bewußt, daß es dies verrichten könne.

Legt man einem Huhn Enteneier unter und läßt sie von demselben ausbrüten, so ist es ein höchst überraschender Anblick, zu sehen, wie die jungen Entchen ihrer Stiefmutter folgen und gehorchen, und wie sie mit der kindlichsten Anhänglichkeit ihrer Pflegerin anhangen; aber wenn die Pflegerin sie in die Nähe eines Wassers bringt, eilen die Enten mit voller Sicherheit hin, um sich im Wasser zu baden und auf demselben umher zu schwimmen, und achten weder auf das Rufen noch auf die Angst der Pflegerin, die am Ufer ängstlich umherläuft und mit klaglicher Stimme sie auf das Trockene lockt. Man sieht bei solcher Gelegenheit, daß das Huhn sich der Gefahr bewußt ist, die das Wasser ihm bringen würde, das Huhn kann nicht schwimmen und will deshalb auch nicht schwimmen. Die jungen Enten, die sonst sorglam jede Todesgefahr meiden, begeben sich auf das Wasser, weil eben die Natur ihnen keine Scheu vor dem Wasser einflößt. Im Huhn aber, das so anguoll zurückruft, geht offenbar noch etwas mehr vor als der bloße Trieb, etwas zu thun oder zu lassen. Bei diesem stellt sich eine geistige Thätigkeit ein, eine Sorge, eine Angst, die offenbar nur daher rührt, daß es sich seine Brut in Lebensgefahr vorstellt. Hier also begegnen wir sogar schon einer Vorstellung, einem Denken.

Man kann schon bei einem solchen Falle Vielerlei über den Instinkt der Thiere lernen, und es giebt solch' ein einfacher in jedem Bauerhofe gewöhnlicher Vorfall reichlichen Stoff zum Nachdenken; für jetzt indessen wollen wir uns nicht weiter dabei aufhalten, sondern aus der einen Thatsache, daß die Entchen mit Sicherheit schwimmen, ohne es je gesehen zu haben, den Schluß ziehen, daß der Instinkt das, was er lehrt, nicht durch das Beispiel, sondern ursprünglich dem Thiere beibringt, sodaß man sagen muß, das Thier werde mit seinem Instinkt und seinen Fähigkeiten geboren.

Anders verhält es sich mit dem, was der Mensch das Thier lehrt. Durch Zwang, durch Beispiel, durch veränderte Lebensweise vermag der Mensch dem Thiere seinen natürlichen Instinkt zu benehmen und ihm Fähigkeiten anzulehren, die oft bis zu einem hohen Grade geistigen Verständnisses sich steigern. Ein gut dressirter Hund versteht außerordentlich viel von dem, was sein Herr ihm sagt; unterscheidet zwischen Freund und Feind seines Herrn, merkt vortrefflich, wenn der Herr auf ihn böse ist, versteht ihm zu schmeicheln, sucht ihn zu erheitern, wenn er mißmuthig ist. Es ist indessen doch Uebertreibung, wenn man behauptet, daß der Hund von dem Seelenzustande seines Herrn einen ganz richtigen Begriff hat, und oft ein feineres Gefühl dafür an den Tag legt als mancher Mensch. Wenn Derartiges vorzukommen scheint, so geschieht es ohne allen Zweifel auch nur in Folge eines Instinkts, eines dem Hunde angewöhnten Bedürfnisses, in einem gewissen Verhältniß zu seinem Herrn zu leben. Er erwartet, gewöhnt daran, daß der Herr ihn rufe, zu ihm spreche, mit ihm spiele; geschieht dies nicht zur Zeit, so treibt es ihn, die Unterhaltung zu beginnen und dadurch erheitert, ermuntert er den mißgestimmten Herrn, nicht weil er diesen erheitern will, sondern aus eigenem angewöhnten Bedürfniß, sich selber zu erheitern und aufzumuntern.

Genug, wenn wir sehen, daß die Thiere durch Menschen in ihren Instincten wesentlich verändert, in ihren Bedürfnissen umgewandelt werden können, so daß sie zu den menschlichen Verhältnissen passend abgerichtet werden und dadurch den Charakter einer Cultur erhalten, der sich dann oft forterbt und aus der gezähmten Gattung ein ganz anderes Wesen macht, als sie, in der Wildniß fortlebend, auf sich selber angewiesen, geworden sein würde. Ein solches Thier verliert daher sehr oft Naturinstinkte und Fähigkeiten, ja, es scheint fast, als ob die Natur selber dem Thiere gar nicht mehr jenen Instinct gewähre, den sie ihm sonst mit der Geburt gab. — So verliert manche Hauskatze nebst ihrer Nachkommenschaft die Fähigkeit und die Lust Mäuse zu fangen, wenn sie nicht vom Hunger dazu getrieben wird und verwandelt sich in ein wirklich zahmes Hausthier, das nur auf Augenblicke noch durch einen spielenden Sprung etwas von seiner alten Raubthier-Natur verräth.

Wir werden die Instincte und Fähigkeiten beider Gattungen hier vorführen, und sowohl das Thier im Naturzustande wie in dem vom Menschen künstlich erzeugten Cultur-Zustande betrachten; für jetzt jedoch wollen wir nur zur Charakteristrung dieser Unterschiede noch Folgendes sagen:

Wenn ein Thier durch Zähmung in seinem Wesen eine wirkliche Cultur annehmen soll, so muß ihm die Natur Eines ursprünglich verliehen haben, ohne welches die Zähmung nicht gelingt, und dies Eine ist: der Gesellschaftsbetrieb.

Alle Thiere, die diesen Trieb besitzen, die in der Wildniß in Gemeinschaft mit ihres Gleichen leben, sind zähmungsfähig, können in menschenfreundliche Hausthiere umgewandelt werden, und einen höheren Grad von Verständniß menschlicher Zustände annehmen. Solche Thiere jedoch, die von Natur und in der Wildniß nur auf sich selber angewiesen sind, die nicht in Gemeinschaft leben, können zwar, wie man das in Menagerien sieht, abgerichtet und bis zu einem gewissen Grade in ihrer Wildheit gemäßigt, ja für ihren Wärter sogar umgänglich werden; allein zu einer wirklichen Zähmung bringt man es bei denselben nicht. Und hierfür ist ein Vergleich der Hauskatze mit dem Haushunde ein gutes Beispiel. Die Katze, in der Wildniß nie in Gemeinschaft lebend, ist nie wirklich gezähmt, sie führt selbst im Hause immer noch ein halbwildes Leben, während der Hund, in der Wildniß in Gemeinschaft lebend, stets das Muster eines gezähmten und nützlichen Hausthieres wird.

Fortsetz. folgt.

Einige leicht anzubauende Honigpflanzen.

Der Landwirth, welcher neben Landwirthschaft auch Bienenzucht mit betreibt, kann diese durch Anbau von Honig- und Bienenpflanzen viel einträglicher gestalten, denn es giebt eine Menge solcher Gewächse, die entweder schon ökonomischen Werth haben und der Biene nebenher zugute kommen oder auch nur der Biene halber an wenig oder schlecht benützten Stellen angebaut werden können und zu solchen gehören besonders die holzartigen Sorten, wie Ahorn, Akazie, Linde, Salweide u. s. w. Diese und noch mancherlei andere haben zwar ein nur langsames Wachsthum und blühen erst in späteren Jahren, erreichen aber ein hohes Alter und werden so auf lange Zeit der Biene nützlich. Ein jeder Bienenfreund sollte darum zur Verbreitung solcher Pflanzen Sorge tragen und sich überhaupt klar und bewußt werden, daß man auch bei der Bienenzucht erst säen muß, wenn man gut und reichlich ernten will. Die früheren Zeiten, wo die halbe Flur noch unbebaut dalag und auf dem wüsten Lande, neben allerlei Unkraut auch eine Menge Honigpflanzen wuchsen und der Biene den Tisch vom Frühjahr bis zum Herbst deckten, sie sind vorbei; es giebt jetzt nichts als Lücken und Pausen in den Trachtverhältnissen und mit dem ersten Mähen der Wiesen und Kleefelder ist es in den meisten Gegenden mit dem Einsammeln des Honigs vorbei, obgleich noch viele Wochen des besten Wetters folgen und die Biene noch viel eintragen könnte, wenn eben noch blühende Honigpflanzen vorhanden wären. Das Streben des Bienenwirthes muß deshalb ganz besonders darauf gerichtet sein, nur solche Pflanzen zu verbreiten zu suchen, deren Blüthezeit in die Monate Juli, August und September fällt und soll dieserhalb hier auf einige besonders honigreiche und leicht gedeihende Sorten hingewiesen werden.

Von den einjährigen Sorten sind es ganz besonders drei, welche hier Erwähnung und die größte Verbreitung verdienen und namentlich deshalb, weil selbige auch nebenher dünn mit unter Hackfrüchte, wie Kraut, Rüben, Runkeln und dergleichen gesäet werden können, diese im Wachsthume gar nicht beeinträchtigen und außerordentlich honigreich sind; dazu ist der Preis des Samens ein sehr billiger und hat man von ihnen erst Pflanzen, so kann man sich selbigen leicht selbst bauen und dann immer größere Aussaaten machen. Es sind dies der Balsamkice (melilotus coerulea, 20 Gramm 30 Pf.), die rainfarnblättrige Phazelie (Phacelia tanacetifolia, 20 Gramm 30 Pf.) und die wohlriechende Resede (Reseda odorata, 20 Gramm 30 Pf.). Den Samen aller kann man bei dem erstmaligen Behacken der Hackfrüchte säen und bei dieser Gelegenheit unter die Erde bringen und wird in diesem Falle deren Blüthezeit im Spätsommer und Herbste fallen. Durch früheres Säen kann aber auch eine frühere Blüthezeit erzielt werden und man hat es also in der Hand, eine frühere oder spätere Blüthezeit von ihnen zu erzielen. Alle diese sind aber für die Biene so ergiebig, daß sie schon werth sind, für sich allein angebaut zu werden, sei es im Garten oder auf dem Felde. Auch das Gurkenkraut oder Boretsch ist eine einjährige, leicht gedeihende, vorzügliche Honigpflanze und der größten Beachtung werth.

Von ausdauernden oder mehrjährigen Honiggewächsen ist es der Riesenhonigklee, welcher überall leicht gedeiht und der Biene vom Sommer bis in den Herbst außerordentlich reiche Nahrung bringt. Diesen sollte der Bienenfreund überall zu verwildern suchen, oder auch eigens der Biene halber anbauen. Ferner ist es die Katzenmünze (Nepeta Cataria) und der Ysop, welche sehr reichblühend und honigreich sind und im Hochsommer blühen. Aus Samen gezogen, blüht die erstere schon im ersten Jahre und meist bis zum späten Herbste, während ältere zweijährige Pflanzen meist nur bis Ende August blühend bleiben. Diese Pflanze gedeiht nicht nur leicht in jedem Gartenboden, sondern kann auch mit auf das Feld zwischen Hackfrüchten gepflanzt werden, ebenso auch an mancherlei unbebauten, wüstliegenden Orten. Eine sehr wichtige ausdauernde, eigentlich nur zweijährige Honigpflanze ist dann noch der gemeine Natterkopf (Echium vulgare). Derselbe wächst auch noch auf den steinigten und schlechtesten Boden, wenn selbiger nur umgebrochen ist. Diese Pflanze eignet sich darum ganz vorzüglich zur Besiedelung von Eisenbahndämmen, alten Steinbrüchen und allerlei wüstliegenden Ländereien. Der Bienenwirth aber, welcher im Besitze schlechter, steniger Bergäcker ist, kann auf selbigen den Natterkopf getrost der Biene allein halber anbauen und wird seine gute Rechnung dabei finden.

Und so giebt es noch vielerlei andere einträgliche Honiggewächse. Viele von ihnen sind Nutzpflanzen, so daß ihr Anbau nach zwei Seiten hin lohnend ist, andere wieder sind schöne Gartenzierden und sollte beim Ausschmücken der Blumengärten auf sie Rücksicht genommen werden. Es fehlt überhaupt nicht an guten Honigpflanzen, auch nicht an Gelegenheiten, solche vortheilhaft unterzubringen und die Hauptsache wird aber sein, daß der Bienenwirth die Augen reibt, sich ermuntert, um sich sieht und seinen Vortheil erkennt. Und da ist es nun die Presse, welche am ersten und am meisten anregend und heilsam hier wirken kann. Vor allem gilt es, die engherzigen Ansichten Vieler, welche meinen, daß der Preis ihrer Mühe auch anderen mit zugute käme, zu brechen, denn da, wo die Bienenwirthe ihren Vortheil erkannt haben, ist es ja leicht, sich zu einigen und gemeinsam in genannter Weise vorzugehen. Aber nicht nur der Bienenwirth, sondern auch ein jeder, der es mit dem Volke wohl meint, soll fördernd und anregend hier wirken, damit die Bienenwirthschaft auf eine immer höhere Stufe gebracht und mehr und mehr das werde, zu was selbige berufen ist, nämlich zu einer Quelle des Wohlstandes und Segens.

Der echte schwedische Bordorn als Heckenpflanze.

Reger und reger ist in den letzten Jahren der Sinn für Anpflanzungen in allen Schichten der Bevölkerung geworden und ist es ja auch eine schöne Sache, einen selbstgepflanzten Baum oder Strauch gedeihen und Früchte bringen zu sehen. Allzu oft aber hört man immer noch Klagelieder, daß ein Baum oder Strauch entweder nicht wachsen oder doch nicht so gedeihen will, als der Besitzer es wohl wünschte. Unwillkürlich drängt sich einem Jedem hier die Frage auf: Worin haben denn diese Klagelieder hauptsächlich ihren Grund? Meiner Ansicht nach liegt eine der zutreffendsten Antworten auf diese Frage sehr nahe und lautet: Allzu wenig Erfahrung haben die meisten Leute noch darin, für das verschiedene Pflanzmaterial den richtigen Boden, oder umgekehrt, zu wählen. Der auf die eine oder andere Weise gemachte Fehler rächt sich alsdann sehr bald an den Betreffenden und hat gewöhnlich den Eingang der Pflanze zur Folge. Natürlich ist es nicht meine Absicht, hier für jede einzelne Pflanzengattung den passenden Boden zu empfehlen, sondern ich verfolge mit diesem Aufsatze den Zweck, Dir, lieber Leser, für die schlechtesten Bodenarten, Gerölle, Grausand, Kiesel, Heide, boden u. s. w. eine der besten Heckenpflanzen zu empfehlen. Dieses ist der „echte schwedische Bordorn".

Wo es sich darum handelt, rasch auf schlechtem Boden eine schützende, dichte Hecke herzustellen, nimmt diese Pflanzenart unbedingt den ersten Rang ein. Dieselbe ist eine unserer besten Heckenpflanzen, wächst rasch, ist äußerst genügsam und völlig abgehärtet gegen jegliche Witterungseinflüsse, bildet die dichtesten Hecken und ist willig im Anwachsen, selbstredend verschmäht der Bordorn auch besseren Boden nicht. In seiner Heimath Skandinavien und Dänemark findet man besonders an den Westküsten fast alle Gehöfte mit diesem Bordorn eingefriedigt, wo derselbe doch, wie an keiner anderen Stelle den rauhesten Stürmen und sonstigen Witterungseinflüssen jenes Klimas ausgesetzt ist, dennoch aber findet man hier die stattlichsten Bordornhecken prangen, völlig wie keine andere Pflanze unter solchen Verhältnissen ihren Zweck erfüllen. So wenig Ansprüche derselbe an Boden und Klima macht, ebenso leicht ist derselbe zu cultiviren.

Die beste Pflanzzeit sind die Monate März und April und geschieht die Fortpflanzung am sichersten durch Stecklinge auf folgende Weise: Man gräbt den Boden 30 bis 40 Centimeter tief, 80 Centimeter bis 1 Meter breit, hebt auf die Mitte dieses Streifens Land einen 40 Centimeter breiten Pflanzgraben von 30 Centimeter Tiefe aus, pflanzt dann doppelreihig, die Reihen 40 Centimeter, die Stecklinge in den Reihen 20 Centimeter im Abstand so tief, daß wenn der aufgeworfene Boden wieder in den bepflanzten Pflanzgraben gebracht ist, nur 3 bis 4 Centimeter von jedem Stecklinge über dem Boden steht, trete dann den Boden um die Stecklinge fest an und harke alles hübsch eben. Im ersten Jahre muß eine Raupflanzung vom Unkraut gut gesäubert werden, und die Erde von Zeit zu Zeit mit der Hacke zu lockern, ist von großem Vortheile, später läßt der schwedische Bordorn keinen Rivalen mehr aufkommen. Im Winter nach der Anpflanzung werden alle Triebe um die Hälfte eingekürzt, was auch später jährlich geschehen muß. Auf diese Weise erzielt man durchschnittlich in 4 Jahren eine undurchdringlich dichte Hecke von 1 bis 1½ Meter Höhe. Näheres über Cultur, Schnitt, Bezug u. s. w. erbiete ich mich gern geehrten Interessenten auf frankirte Anfragen zu ertheilen.

Tondern, Schleswig-Holst. P. B. Christian, Landschaftsgärtner.

Wie kann man Sperlinge von Salat- und Erbsenfeldern fernhalten?

Es sind schon verschiedene Rathschläge gegeben, die jungen Erbsen vor der Naschhaftigkeit der Spatzen sicherzustellen. Die immer wieder neuen Verwüstungen, welche der frecke Geselle anrichtet, zwingen uns, noch einiges über die Fernhaltung desselben mitzutheilen. Ausgespannte weiße oder blaue Fäden, nachgemachte Raubvögel, ausgestopfte Katzen, blaue Fähnchen, Klappermühlen, an einer Schnur aufgehängte Spiegel und Glasscheiben helfen, meistens aber nur kurze Zeit. Der lose Spatz hat bald herausgefunden, daß die Dinge nicht gefährlich sind. Das beste Mittel, um die jungen Erbsen zu erhalten, ist einfach, man pflanzt die Erbsen wenigstens 10 Cmtr. tief. Bei dieser Tiefe verlieren sie nicht ihre Triebkraft, sondern sie wachsen kräftig voran und stoßen, während das junge Grün ans Tageslicht tritt, die beiden dicken Keimblätter ab, welche unter der Erde zurückbleiben. Ist die Erbse, wie es so häufig geschieht, in geringerer Tiefe gepflanzt, so kommen diese Keimblätter beim Aufkeimen aus dem Boden heraus und sind dann in erweichtem Zustande eine leckere Beute für den Sperling. Bei seiner Klugheit findet er dann heraus, daß auch die wenigen tiefer liegenden Erbsen bald zum Vorschein kommen müssen und so wartet er bis zum kommenden Morgen, um seine Tafel gedeckt zu sehen. Der Spatz hat köstliche Mahlzeit gehalten und der Erbsenpflanzer bekommt nicht einmal eine Schote. (Pr. Rathg.)

Zur Entenmast

können wir unseren Lesern kein besseres Mittel empfehlen, als die Gerste. Doch ist dieselbe nicht wie gewöhnlich zu verfüttern, sondern erst vorzubereiten. Zu diesem Zwecke weicht man dieselbe ein und läßt sie etwas quellen. Darnach wird sie aus dem Wasser genommen und in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, so trocknet man die angekeimte Gerste wieder, um sie in diesem Zustande aufbewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich so viel Gerste quellen läßt und darnach zum Keimen aufschüttet, als man an einem Tage verfüttert. Man spart dann das Trocknen der gekeimten Gerste und das spätere Anfeuchten. Bei diesem Verfahren muß man natürlich mehrere Haufen zum Keimen stehen haben, da es gewöhnlich einige Tage dauert, ehe die Gerste keimt. Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Stroh versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher wieder angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles auffressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulniß übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut, in längstens 14 Tagen sind die Enten fett. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für anderes Geflügel und namentlich für Gänse anwenden, es ist sogar in mancher Beziehung dem viel gebräuchlichen Nudeln der Gänse vorzuziehen. (Pos. Ztg.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

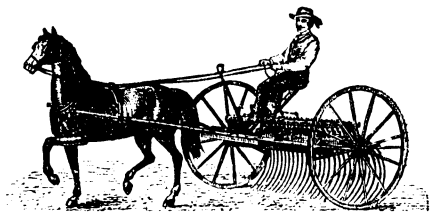
MEHR ALS

300 Erste Preise,

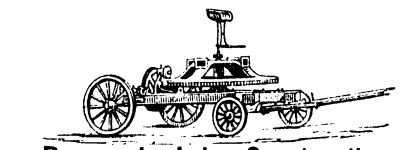
goldene und silberne Medaillen

etc. etc.

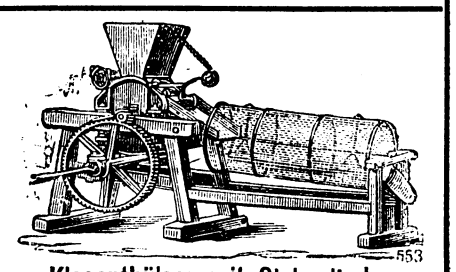
„Tiger"-Rechen mit 26 und 30 Zinken.



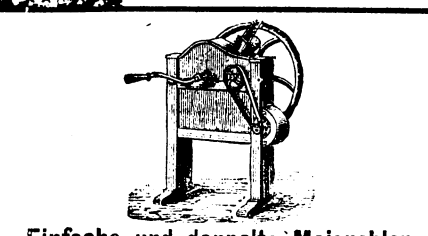
„Neuer Hollingworth"-Rechen
mit 27 Zinken.



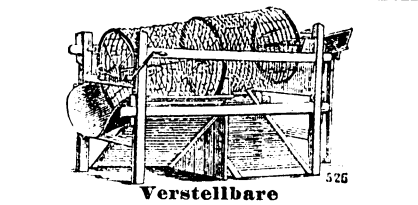
Rosswerke jeder Construction,
mit Fahrvorrichtung.



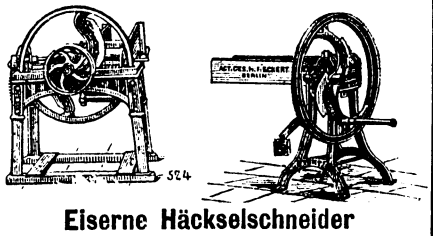
Kleeenthülser mit Siebcylinder.



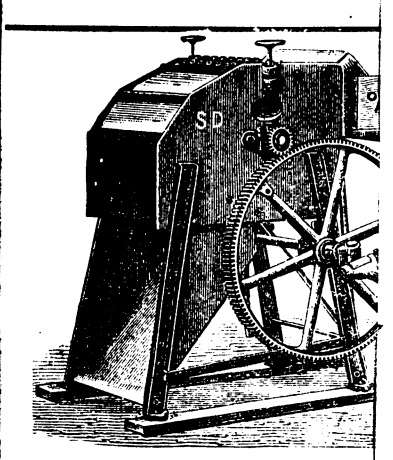
Einfache und doppelte Maisrebler.



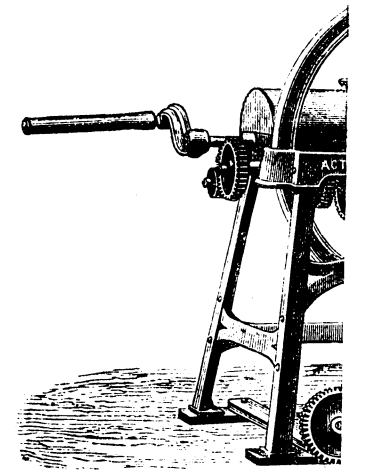
Verstellbare
Kartoffel-Sortir-Maschine.



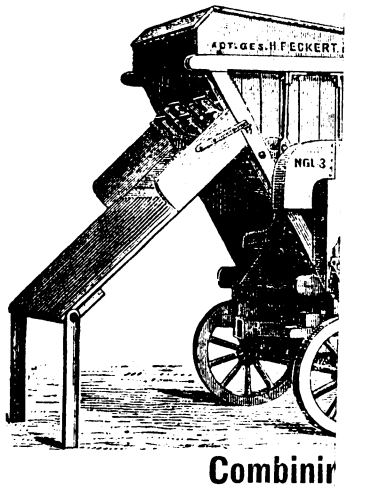
Eiserne Häckselschneider
für Dampf- und für Handbetrieb.



Stiften-Dres
mit Eisen- und Holzg



Eiserne Häc
in alle
für Hand- und B



Combinir
mit gerippten Stahlsch
T

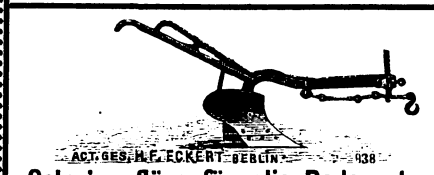
MEHR ALS

300 Erste Preise,

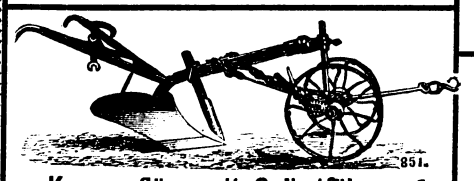
goldene und silberne Medaillen

etc. etc.

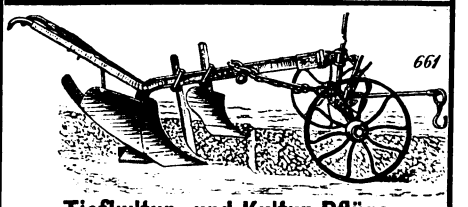
„H
„FII



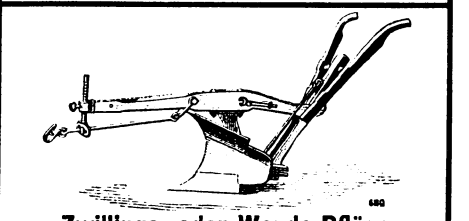
Schwingpflüge für alle Bodenarten.



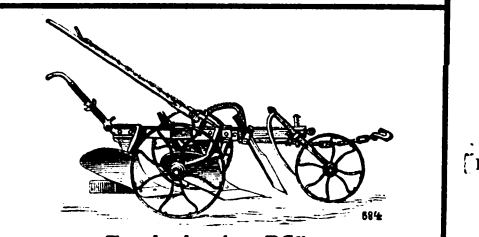
Karrenpflüge mit Selbstführung,
für alle Bodenarten.



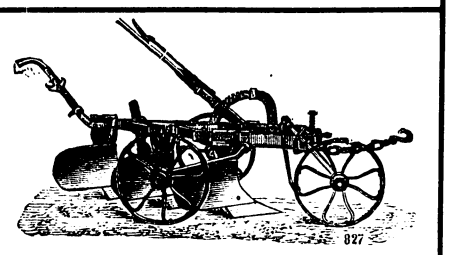
Tiefkultur- und Kultur-Pflüge
mit Hebelkarre und Selbstführung.



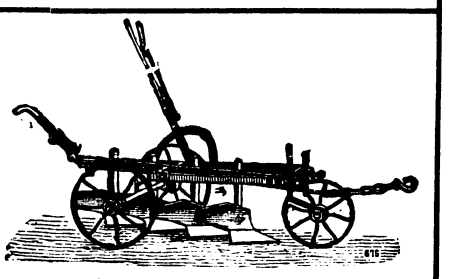
Zwillings- oder Wende-Pflüge
in vier verschiedenen Sorten.



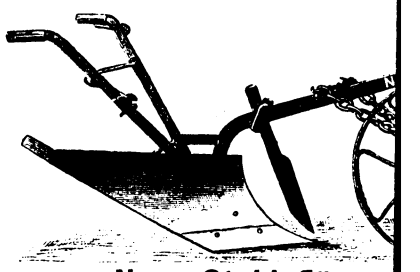
Zweischarige Pflüge
für alle Bodenarten.



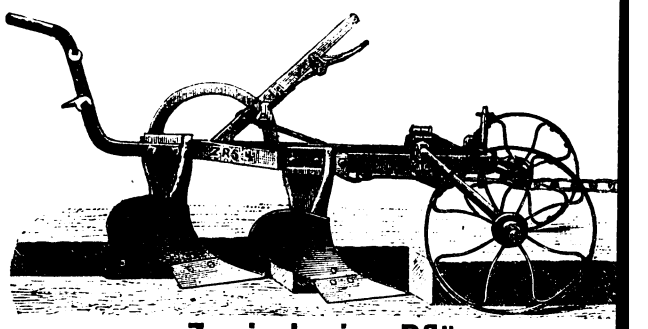
Dreischarige Pflüge
für alle Bodenarten.



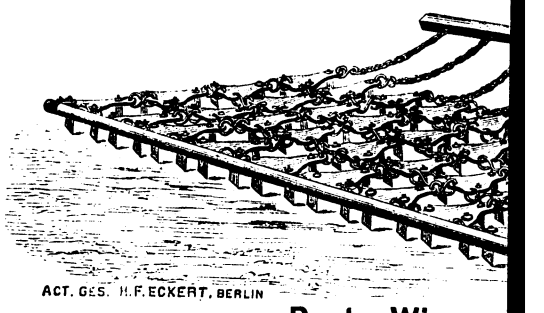
Vier- und dreischarige
Schäl- und Saatpflüge.



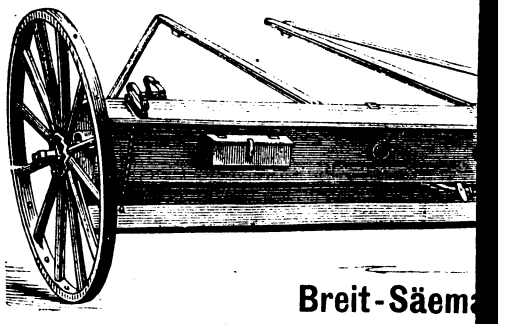
Neue Stahlpflüge
mit auswechselbaren Streichbrett



Zweischarige Pflüge
mit neuer patentirter Stell- und Aushebe-Vorri



Beste Wiesen-
in verschiedenen Grössen u



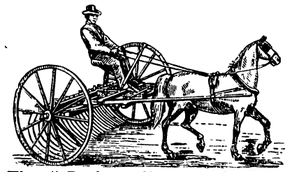
Breit-Säem
in verschiedenen
mit Schaufelscheiben, mit festen od

Lewent'sche Buchdruckerei in Berlin, Lindenstr. 93.

MEHR ALS
300 Erste Preise,
goldene und silberne Medaillen
etc. etc.

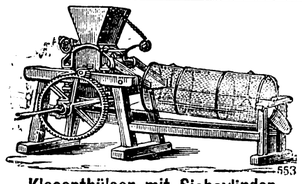
ACTIEN-GESELLSCHAFT
„H. F. ECKERT"
BERLIN O. 34., Weidenweg 66—71.
„FILIALE BRESLAU"
10. Tauentzienplatz 10.

Illustrirte Kataloge,
PROSPECTE, PREISLISTEN
gratis und franco.

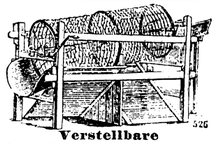

„Tiger"-Rechen mit 26 und 30 Zinken.

„Neuer Hollingworth"-Rechen
mit 27 Zinken.

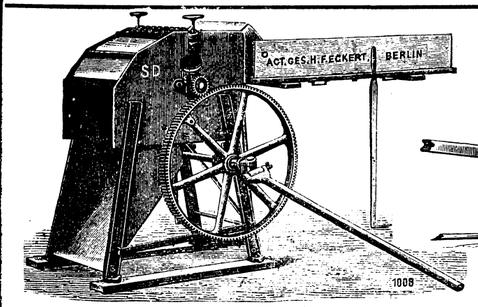
Rosswerke jeder Construction,
mit Fahrvorrichtung.

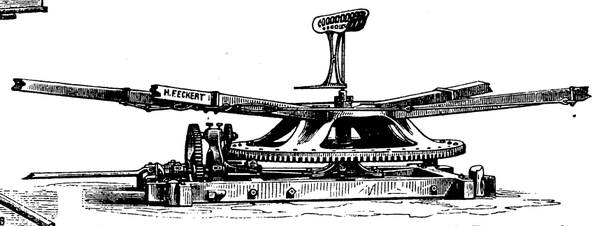

Kleeenthülser mit Siebcylinder.

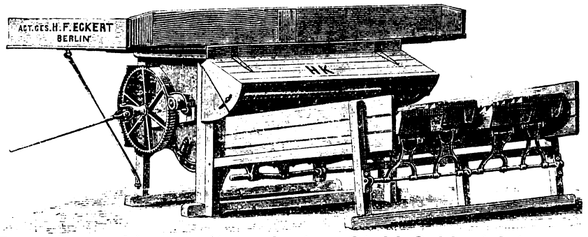
Einfache und doppelte Maisrebler.

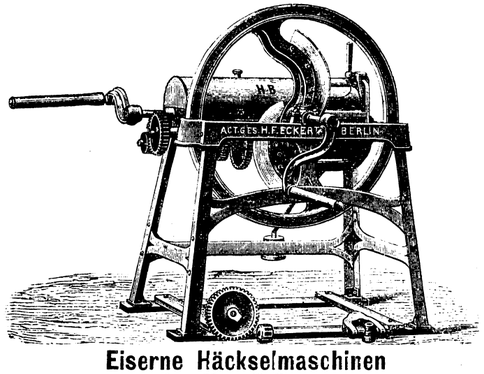

Verstellbare
Kartoffel-Sortir-Maschine.

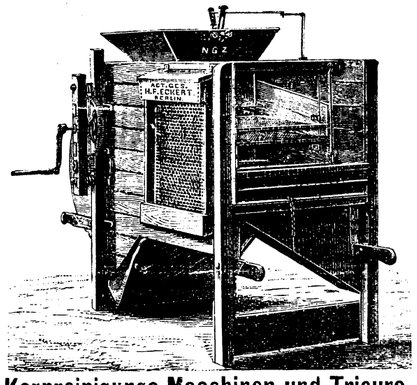
Eiserne Häckselschneider
für Dampf- und für Handbetrieb.

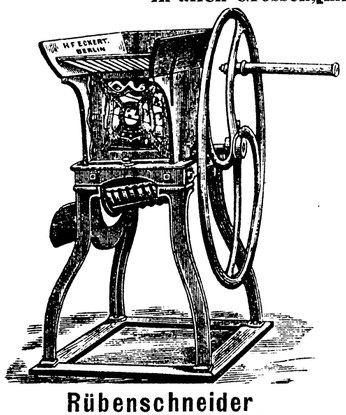

Stiften-Dreschmaschinen
mit Eisen- und Holzgestell in allen Grössen.

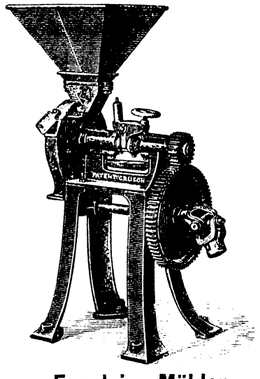

Glockengöpel, Stirnrad- und Bügel-Rosswerke
in allen Grössen.

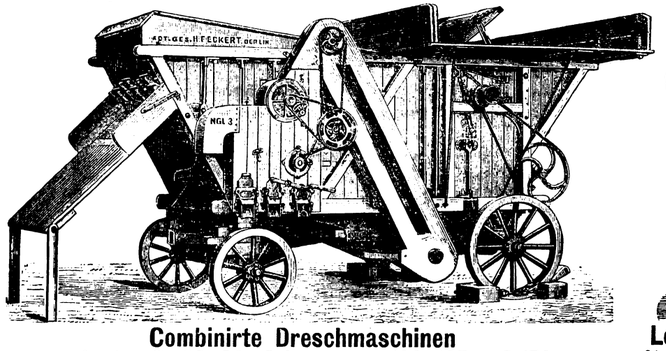

Dreschmaschinen mit gerippten Stahl-Schlagleisten,
in allen Grössen, mit und ohne Strohschüttler.


Eiserne Häckselmaschinen
in allen Grössen,
für Hand- und Rosswerks-Betrieb.

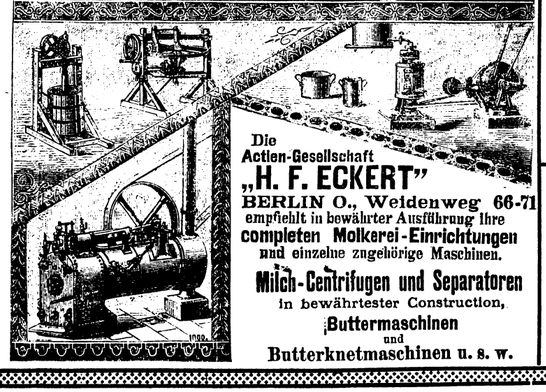

Kornreinigungs-Maschinen und Trieurs
in verschiedenen Grössen.


Rübenschneider
mit conischer und cylindrischer
Messertrommel.

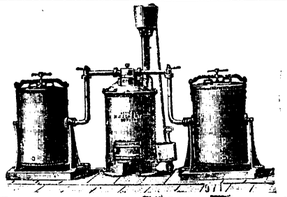

Excelsior-Mühlen
für Dampf- und Rosswerks-Betrieb.

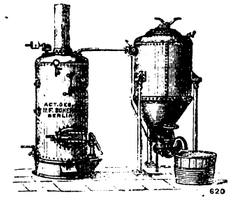

Combinirte Dreschmaschinen
mit gerippten Stahlschlagleisten, von 100, 125 und 150 cm.
Trommelbreite.

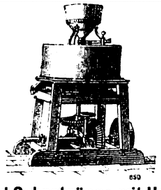
Locomobilen von 3 und 5 Pferdekraft,
mit vergrösserter Feuerbuchse, für Kohlen-,
Holz- und Torffeuerung.


Die
Actien-Gesellschaft
„H. F. ECKERT"
BERLIN O., Weidenweg 66-71
empfiehlt in bewährter Ausführung ihre
completen Molkerei-Einrichtungen
und einzelne zugehörige Maschinen.
Milch-Centrifugen und Separatoren
in bewährtester Construction,
Buttermaschinen
und
Butterknetmaschinen u. s. w.

Rübenschneider
mit ebener Messerscheibe.


Transportabler Dampf-Koch-Apparat
für Viehfutter.


Dampf-Koch-
und Zerkleinerungs-Apparat.


Mahl- und Schrotgänge mit Holzgerüst.

Quetschmaschinen
mit gleich grossen Walzen.

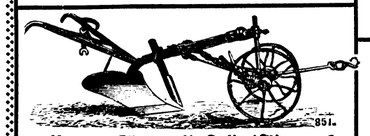
Heupressen für Ballen von 65 u. 100 kg.

MEHR ALS
300 Erste Preise,
goldene und silberne Medaillen
etc. etc.

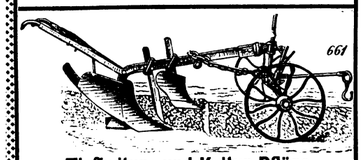
ACTIEN-GESELLSCHAFT
„H. F. ECKERT"
BERLIN O. 34., Weidenweg 66 — 71.
„FILIALE BRESLAU"
10. Tauentzienplatz 10.

Illustrirte Kataloge,
PROSPECTE, PREISLISTEN
gratis und franco.

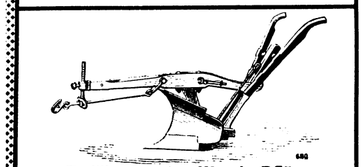
Schwingpflüge für alle Bodenarten.



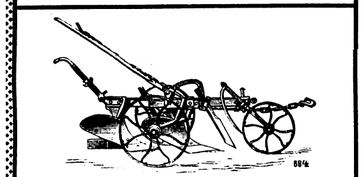
Karrenpflüge mit Selbstführung,
für alle Bodenarten.



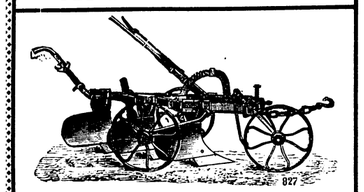
Tiefkultur- und Kultur-Pflüge
mit Hebelkarre und Selbstführung.



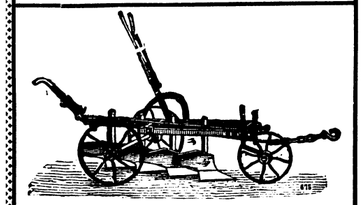
Zwillings- oder Wende-Pflüge
in vier verschiedenen Sorten.



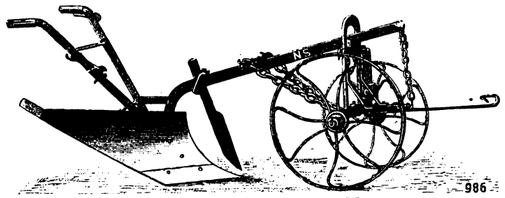
Zweischarige Pflüge
für alle Bodenarten.



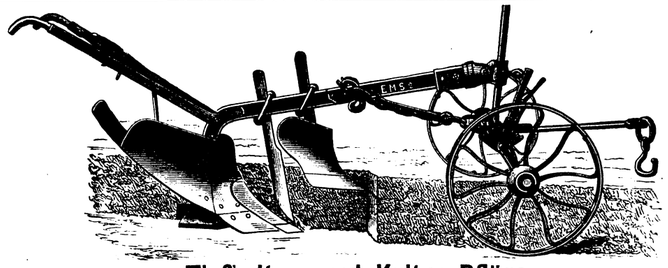
Dreischarige Pflüge
für alle Bodenarten.



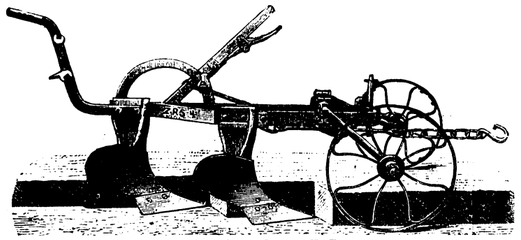
Vier- und dreischarige
Schäl- und Saatpflüge.



Neue Stahlpflüge mit Karre,
mit auswechselbaren Streichbrettern für alle Bodenarten.

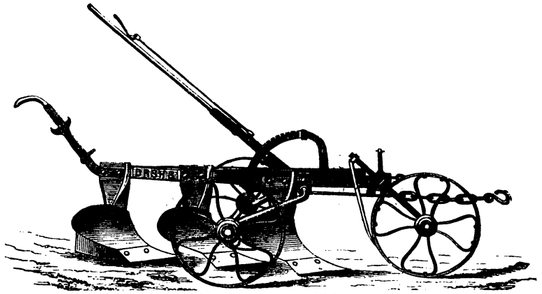


Tiefkultur- und Kultur-Pflüge
mit Meissel, Kolter, Schälschar und Hebelkarre.

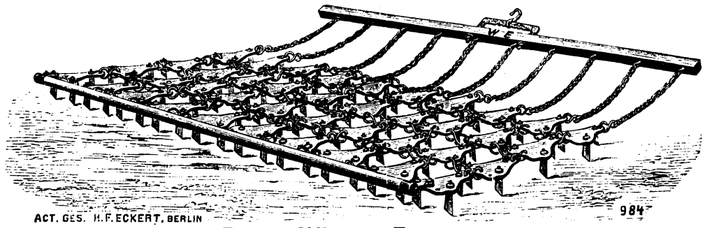


Zweischarige Pflüge
mit neuer patentirter Stell- und Aushebe-Vorrichtung.

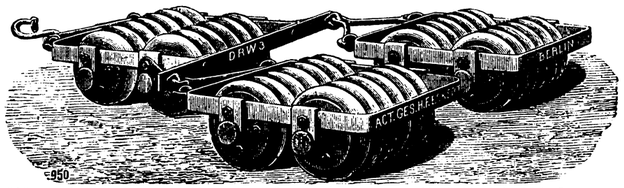
Landwirthschaftliche
Maschinen und Geräthe
in altbewährter Ausführung
und reichhaltigster Auswahl.



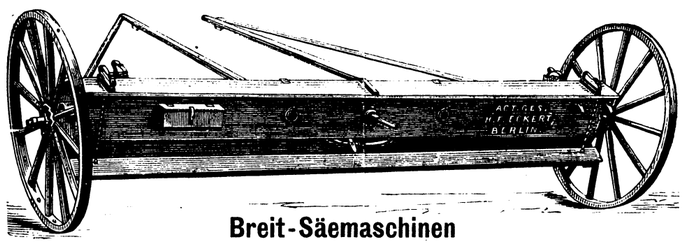
Dreischarige Pflüge
für alle Bodenarten, auf Wunsch auch m. Stahlkörpern.



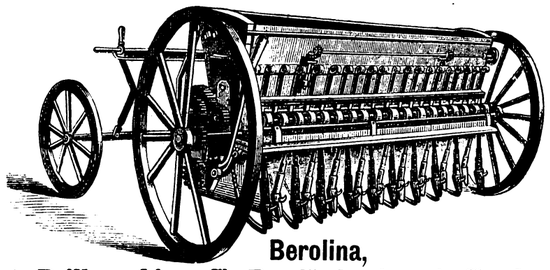
Beste Wiesen-Eggen
in verschiedenen Grössen und Ausführungen.



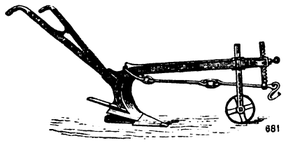
Ringel-Walzen, Cambridge Walzen, Schlicht-Walzen
in verschiedenen Grössen und Ausführungen.



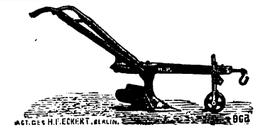
Breit-Säemaschinen
in verschiedenen Ausführungen,
mit Schaufelscheiben, mit festen oder verstellbaren Schaufelrädern.



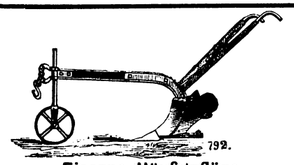
Berolina,
beste Drillmaschinen für Bergländereien wie für ebenen Boden.



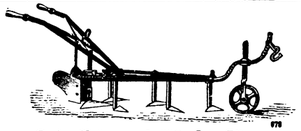
Untergrundpflüge mit Meissel.



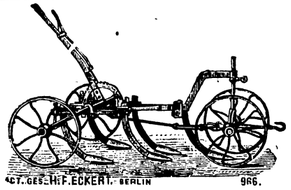
Hölzerne Häufelpflüge
mit stellbaren Streichbrettern.



Eiserne Häufelpflüge
mit stellbaren Streichbrettern.

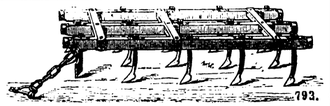


Schuffel- und Häufelpflüge.

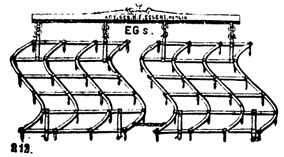


Grubber und Extirpatoren
in verschiedenen Constructionen.

Dreieckige Krümmer.



Viereckige Krümmer.



Zwei- und dreifeldrige Zickzack-Eggen
für alle Bodenarten.

Lewent'sche Buchdruckerei in Berlin, Lindenstr. 93

Frühjahrs-Saison 1888.

ACTIEN-GESELLSCHAFT

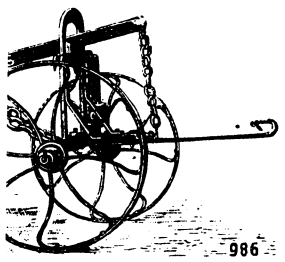
. F. ECKERT"

BERLIN O. 34., Weidenweg 66 — 71.

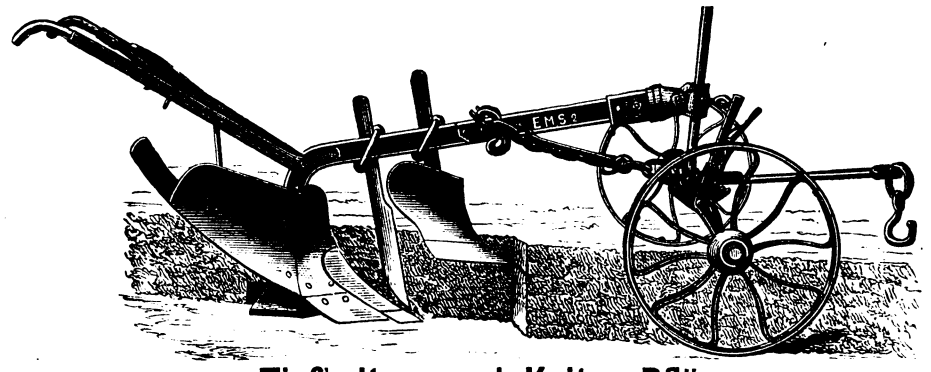
,IALE BRESLAU"

10. Tauentzienplatz 10.

Illustrirte Kataloge,
PROSPECTE, PREISLISTEN
gratis und franco.

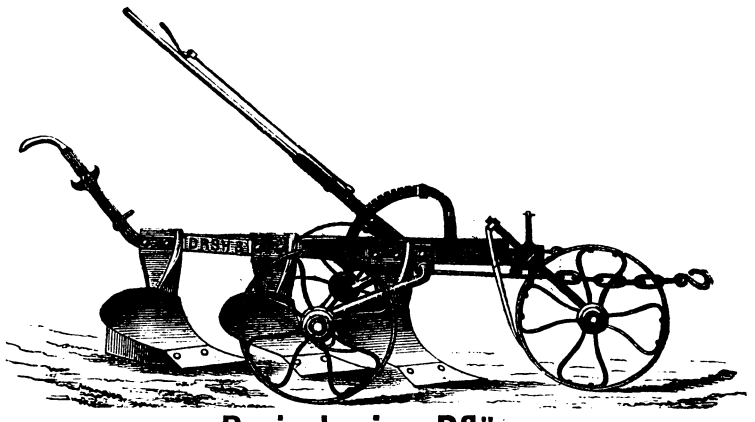


nit Karre,
ern für alle Bodenarten.

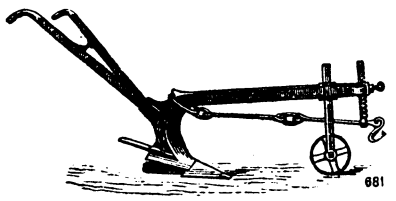


Tiefkultur- und Kultur-Pflüge
mit Meissel, Kolter, Schälschar und Hebelkarre.

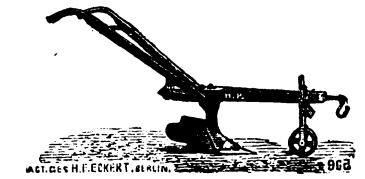
Landwirthschaftliche
Maschinen und Geräthe
in altbewährter Ausführung
und reichhaltigster Auswahl.



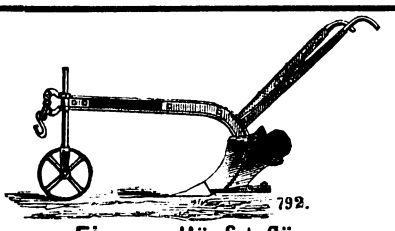
Dreischarige Pflüge
für alle Bodenarten, auf Wunsch auch m. Stahlkörpern.



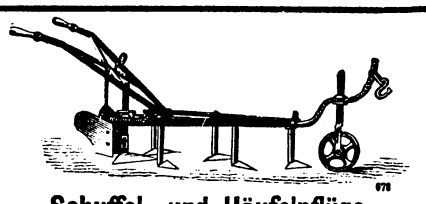
Untergrundpflüge mit Meissel.



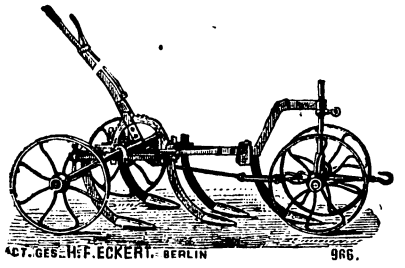
Hölzerne Häufelpflüge
mit stellbaren Streichbrettern.



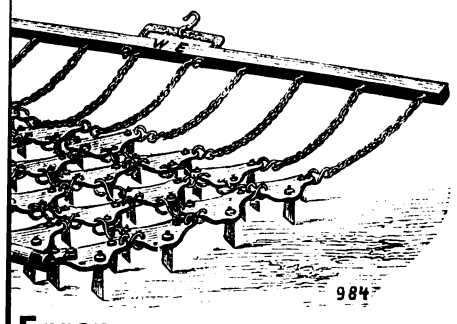
Eiserne Häufelpflüge
mit stellbaren Streichbrettern.



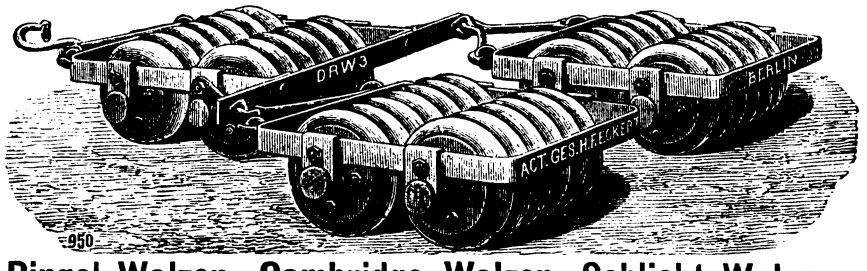
Schuffel- und Häufelpflüge.



Grubber und Extirpatoren
in verschiedenen Constructionen.

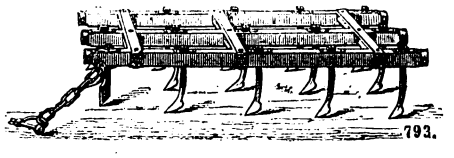


Eggen
nd Ausführungen.

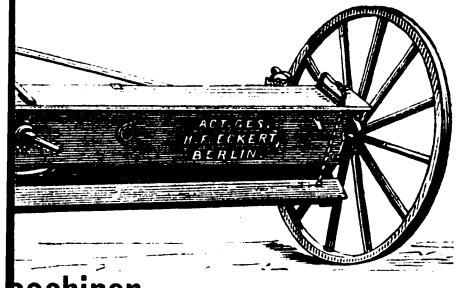


Ringel-Walzen, Cambridge Walzen, Schlicht-Walzen
in verschiedenen Grössen und Ausführungen.

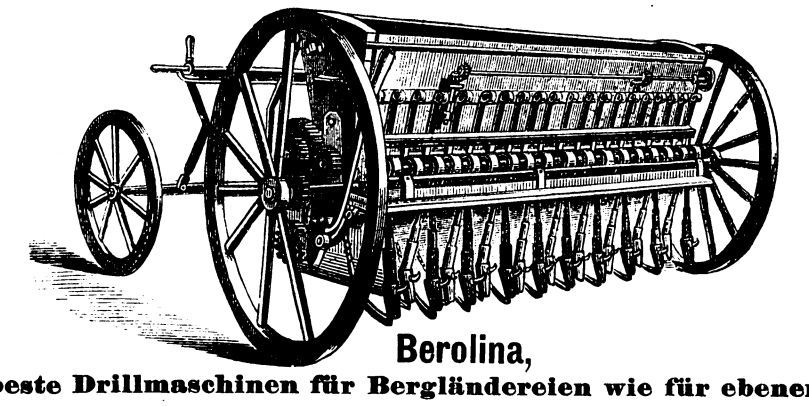
Dreieckige Krümmer.



Viereckige Krümmer.



aschinen
Ausführungen,
er verstellbaren Schaufelrädern.



Berolina,
beste Drillmaschinen für Bergländereien wie für ebenen Boden.

Zwei- und dreifeldrige Zickzack-Eggen
für alle Bodenarten.

Frühjahrs-Saison 1888.